

FONTES
ARCHAEOLOGICI
HUNGARIAE

PÁL PATAY
DAS KUPFERZEITLICHE
GRÄBERFELD
VON TISZAVALK-
KENDERFÖLD



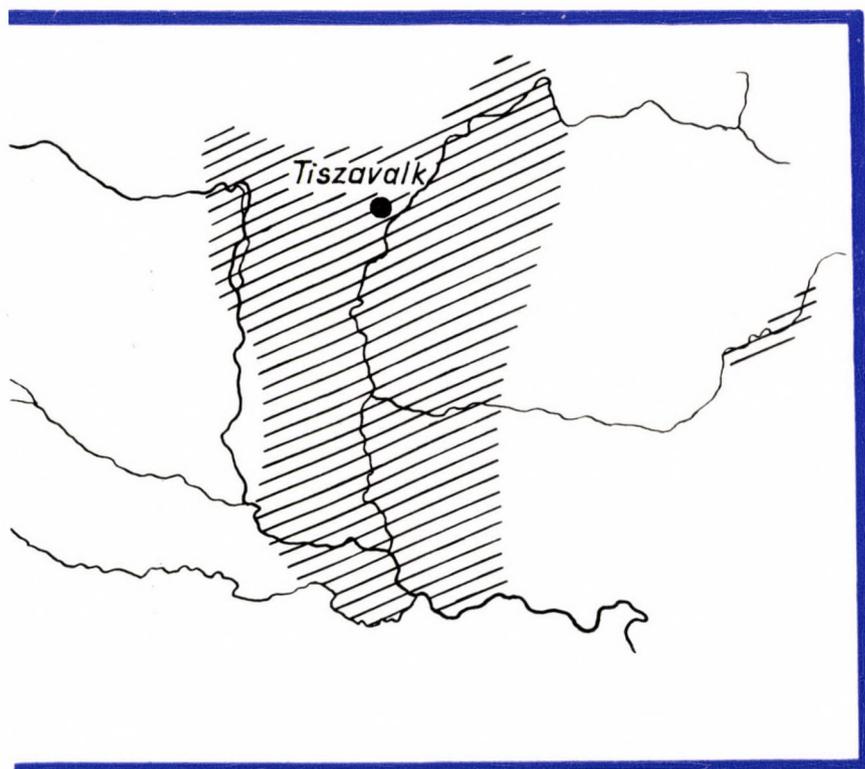
AKADÉMIAI KIADÓ, BUDAPEST

PÁL PATAY

DAS KUPFERZEITLICHE GRÄBERFELD VON TISZAVALK–KENDERFÖLD

Das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszavalk–Kenderföld ist während der Dammerstärkungsarbeiten gegen das Hochwasser der Theiß im Frühjahr 1966 bekannt geworden.

Sein unbeschädigt gebliebener Teil (57 Gräber) wurde durch den Verfasser in den Jahren 1966/67 (und 1975) erschlossen. Die Funde, vor allem die eines Häuptlingsgrabes, waren für die Wissenschaft von nicht geringer Bedeutung. Durch diese war es nicht nur möglich, Schlußfolgerungen hinsichtlich der Bestattungssitten und der Funktion von Geräten und Waffen im damaligen Leben zu ziehen, sondern wir erhielten auch genauere Kenntnisse über die Gesellschaftsstruktur der hochkupferzeitlichen Gemeinschaften.



DAS KUPFERZEITLICHE GRÄBERFELD
VON TISZAVALK-KENDERFÖLD

1828 — 1978
ERSCHIENEN
IM JAHRE
DES 150.
JUBILÄUMS

FONTES ARCHAEOLOGICI HUNGARIAE

ADIUVANTIBUS

L. CASTIGLIONE · L. GEREVICH · I. KOVRIG
GY. LÁSZLÓ · A. MÓCSY · E. PATEK

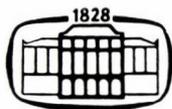
REDIGIT

I. HOLL

AEDES ACADEMIAE SCIENTIARUM HUNGARICAE
BUDAPESTINI MCMLXXVIII

PÁL PATAY

DAS KUPFERZEITLICHE
GRÄBERFELD
VON TISZAVALK-KENDERFÖLD



AKADÉMIAI KIADÓ · BUDAPEST 1978

Übersetzt von

GÉZA DEDINSZKY

ISBN 963 05 1462 1

© Akadémiai Kiadó, Budapest 1978

Printed in Hungary

INHALT

Einleitung	7
Die Gräber	9
Die Bestattungssitten	35
Die Grabbeigaben (Typologie und Bestimmung)	38
Geräte	38
Schmuck, Grabbeigaben kultischer Bestimmung	45
Keramik	49
Tierknochen	52
Chronologische Fragen	54
Gesellschaftliche Fragen	56
Verzeichnis der Abkürzungen	59
Anhang	60
Tafeln	61

EINLEITUNG

Schon mehrmals habe ich mich im Rahmen von kleineren Aufsätzen mit dem in Tiszavalk, in der Flur Kenderföld, freigelegten Gräberfeld und dessen Funden befaßt.¹ Dabei behandelte ich jeweils eine Detailfrage; jetzt möchte ich über das Gräberfeld im Ganzen berichten.

Die Fundstelle liegt etwa 1 km südwestlich der Dorfgemeinde Tiszavalk, westlich des Baches Nyárád bzw. des in seiner Nähe befindlichen Dammwächterhauses, südlich des Theiß-Dammes, am Rande des Überschwemmungsgebietes (Abb. 1). Der sich in nordwestlich-südöstlicher Richtung hinziehende Erdrücken, auf welchem das kupferzeitliche Gräberfeld liegt und der auch vom Damm durchschnitten wird, wurde Kenderföld (Hanffeld) genannt. Auf diesem Erdrücken wurde schon am Anfang der fünfziger Jahre eine Sandgrube angelegt. In Verbindung mit dem Sandabbau wurde im Jahre 1954 von Ervin Mérey-Kádár eine kleinere, zweitägige Rettungsgrabung durchgeführt, in deren Verlauf er Spuren von Siedlungen aus der Kupferzeit und der Sarmatenperiode fand.²

Im Frühling des Jahres 1966, zur Zeit als die Theiß außergewöhnlich großes Hochwasser führte, wurde der aus dem Wasser herausragende Kamm des Erdrückens mit Maschinen abgetragen, und wenig später wurde aus der Grube eine größere Menge Erde zur Befestigung des Damms entnommen. Diese Arbeiten zerstörten eine größere Anzahl von Gräbern aus der Kupferzeit, doch wurde ein Teil der Funde von den Arbeitern aufgesammelt.³

¹ P. Patay, MFME 1966/67, 49–55. — Ders., FA XIX (1968) 9–21. — Ders., FA XXI (1970) 7–24. — Ders., Acta Antiqua et Archaeologica XIV (1971) 7–8, 11–15.

² MNM-Dokumentation 205. T. III. — Funde im Herman-Ottó-Museum von Miskolc, Inv.-Nr.: 69.16. 1–17. Ihre Besprechung siehe: I. Bognár-Kutzián, Probleme der mittleren Kupferzeit im Karpatenbecken. (Im weiteren: Probleme...) ŠtZ 17 (1968) 38–40. Abb. 8; 1–2, Abb. 9; 1, 2, 4, 8, 10, 11, Abb. 10; 1–8, Abb. 11; 2, 5, 6.

³ Funde im Herman-Ottó-Museum von Miskolc, Inv.-Nr.: 69.17.1–36.

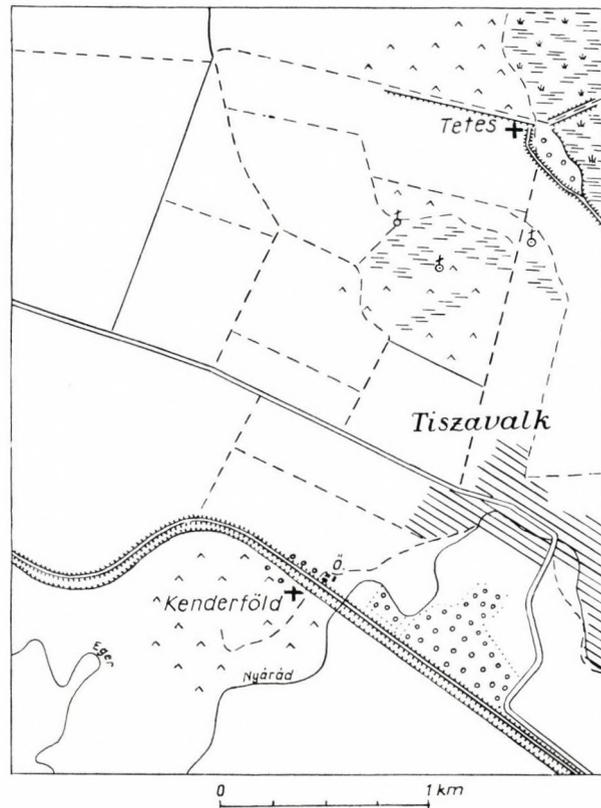


Abb. 1. Umgebung von Tiszavalk, mit den hochkupferzeitlichen Gräberfeldern.

Aufgrund einer Vereinbarung mit dem Herman-Ottó-Museum in Miskolc führte das Ungarische Nationalmuseum die Rettungsarbeiten durch. Die Freilegung des Gräberfeldes geschah unter meiner Leitung in drei Abschnitten, u. zw. zwischen dem 27. Juni und 15. Juli 1966, zwischen dem 5. und 14. Oktober 1966 und zwischen dem 26. Juni und 21. Juli 1967. In der zweiten und dritten Ausgrabungsperiode nahm auch Éva Garam an den Arbeiten teil.⁴

⁴ Bei den Ausgrabungen haben außerdem kürzere oder längere Zeit mitgearbeitet: Gábor Vékony, Ágnes Soós, Magdolna Hellebrandt, Jolán Horváth und Márta Máthé.

Im Verlauf der Ausgrabungen wurden 54 Gräber der Kupferzeit freigelegt (Abb. 2 [Beilage an der Innenseite der hinteren Einbanddecke]), womit der freilegbare Teil des Gräberfeldes erschöpft war.⁵ Hierbei handelt es sich jedoch nur um einen Teil der Gräber der seinerzeit dort bestatteten Menschen. Im westlichen Teil des Gräberfeldes wurden nämlich schon zur Zeit der Sandgewinnung ungefähr 20 Gräber zerstört,⁶ und der nördliche Teil wurde im Jahre 1932 bei dem Bau des Hochwasserschutzdammes vernichtet.⁷ (Hier liegen vielleicht noch unver-

sehrt Gräber unter dem Damm verborgen.) Endlich blieben einige Gräber auf einer 5 Meter breiten Erdzunge zwischen dem von uns untersuchten Gebiet und den Arbeitsgruben des Dammes, unerforscht, da sich hier eine zu Hochwasserschutzzwecken gepflanzte Baumreihe hinzieht.⁸

Insgesamt kann die ursprüngliche Anzahl der Gräber unbedingt auf über 100 geschätzt werden, d. h. mit den im Verlauf unserer Ausgrabungsarbeiten freigelegten 54 Gräbern konnten wir etwa die knappe Hälfte des Gräberfeldes bergen.⁹

⁵ Außer den Gräbern aus der Kupferzeit wurden auch noch 20 Gräber aus der spätsarmatischen Zeit (4.–5. Jh.) und 3 Gräber unbekanntes Alters freigelegt. Im Bereich der Grabungsflächen kamen außerdem Funde aus der Jungsteinzeit (Theiß-Kultur), einige Gruben aus der Frühkupferzeit (Tiszapolgár-Kultur) und der skythischen Zeit sowie viele Gruben aus der Sarmatenzeit — die älter sind als die Gräber des 4.–5. Jh. — schließlich 3 Hütten aus der Arpadenzeit zutage. Durch diese Objekte wurden einige kupferzeitliche Gräber mehr oder weniger stark beschädigt.

⁶ In das Museum von Miskolc wurden 9 Milchtöpfe eingeliefert. Diese wurden während der Erdarbeiten zum Hochwasserschutz von einer Erdarbeitergruppe geborgen. Zwei andere unvollständige Milchtöpfe gelangten in die Grundschule von Tiszavalk. Da in jedes Grab im allgemeinen nur ein Milchtopf gelegt wurde, bedeutet das, daß wenigstens ebensoviele Gräber vernichtet wurden. Andererseits fand auch eine andere Erdarbeitergruppe, die dort arbeitete, Gräber (angeblich ungefähr ebensoviele), doch wurden

hier die Beigaben nicht eingesammelt. Demzufolge kann die Anzahl der vernichteten Gräber auf 20–25 geschätzt werden.

Zu dem fast gleichen Resultat gelangt man, wenn Folgerungen bezüglich der vernichteten Gräber aufgrund der Ausdehnung des Gräberfeldes gezogen werden. Es gelang nämlich, den Rand des Gräberfeldes auf beiden Seiten der Sandgrube festzustellen, so daß die Flächen, auf der die Gräber zerstört wurden, auf ungefähr 140–180 m² geschätzt werden kann. Da die 54 Gräber auf einer Fläche von ungefähr 520 m² zutage kamen, kann auf dieser Grundlage die Anzahl der durch die Sandgrube vernichteten Gräber auf 15–20 geschätzt werden.

⁷ Aus diesen Gräbern blieben keine Beigaben erhalten.

⁸ Nach Abschluß des Manuskriptes, hatten wir vom 28. Juli bis zum 1. August 1975 Gelegenheit, auch diesen Raum zu durchforschen. Siehe Anhang.

⁹ Funde im Herman-Ottó-Museum von Miskolc, Inv.-Nr.: 72.11.1–242.

DIE GRÄBER

Bei der Beschreibung der Gräber werden folgende Abkürzungen verwendet:

B = Breite

Bauchdm = Bauchdurchmesser

Bdm = Bodendurchmesser

D = Dicke

Dm = Durchmesser

H = Höhe

Inv.-Nr. = Inventar-Nummer

L = Länge

Rdm = Raddurchmesser

Maßangaben in cm

Grab 1 (Abb. 3–4). Maße: 128 × 70. Lage: NW–SO (300°–120°).¹⁰ Auf der rechten Seite liegendes Skelett, in üblicher Hockerstellung. Länge des Skeletts (im Grab gemessen): 172. Das Grab wurde im Verlauf der zur Dammverstärkung durchgeführten Erdarbeiten vom Planierbagger erfaßt, wodurch der Schädel etwas verletzt wurde. Beigaben:¹¹ 1. *Milchtopf*. Wurde ebenfalls vom Planierbagger beschädigt, so daß nur der kleinere Teil seines rundlichen, gedrückten Bauches übriggeblieben ist. Bdm: 7,3, Inv.-Nr.: 72.11.1.¹² 2. *Schale* (Taf. I. 1). H: 4,6, Rdm: 12, Inv.-Nr.: 2. 3. *Kupfernadel* (Taf. II. 1). Lag neben den unter 7 angeführten Tierknochen. Spitze Enden. Quadratischer Durchmesser. L: 6, D: 0,2 × 0,3, Inv.-Nr.: 3. 4. Ein seiner rami mandibulae beraubter *Wildschweinunterkiefer*. Auf den eingebogenen rechten Arm gelegt, mit nach unten gekehrten Zähnen. 5. *Knochen* des gesamten rechten Vorderbeins eines *Schafes*, in anatomischer Ordnung.¹³ 6. *Schafrippen*.

¹⁰ N = 0° bzw. 360°; Gradeinteilung im Sinne des Uhrzeigers.

¹¹ Bei der Beschreibung der Form der Funde bzw. ihrer Lage in den Gräbern sind nur die wichtigsten Eigenheiten erwähnt, die von Fotografien bzw. Zeichnungen nicht ablesbar sind.

¹² Da die Funde unter der gleichen Jahres- und Postennummer — 72.11 — inventarisiert wurden, ist im folgenden einfachheitshalber nur das letzte Glied der dreifachen Inventarnummerngruppe angeführt.

7. *Knochen* des gesamten rechten Hinterbeins eines *Schafes*, in anatomischer Ordnung. 8. *Topffragmente*. 9. *Tierknochen*. 10. *Silexmesser* (Taf. II. 2), lag unter dem Schädel auf seinem Grat. L: 9 (nachträglich entzweigebrochen), Inv.-Nr.: 4.

Grab 2 (Abb. 5). Grabbreite: 60–63 (L konnte nicht gemessen werden). Lage: NW–SO (293°–113°). Auf der rechten Seite liegendes Kinderskelett. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. I. 2). H: 18,1, Rdm: 10, Bdm: 7, Inv.-Nr.: 5. 2. *Schale* (Taf. I. 3). War in der Mündung des Milchtopfes. H: 5,8, Rdm: 12, Inv.-Nr.: 6. 3. *Silexbohrer* (Taf. II. 3). Beide Kanten und Spitzen zeigen senkrechte Retuschen. Er lag in Richtung der Bauchhöhle auf seinem Grat. L: 6,1, Inv.-Nr.: 7. 4. *Kupfernadel* (Taf. II. 4). Sie lag vermutlich unter den Schenkelknochen und kam während der Bergung des Skeletts zutage. Die Nadel ist rund, mit spitzen Enden. L: 5,4, D: 0,3, Inv.-Nr.: 8. 5. *Tierknochen*.

Grab 3 (Abb. 6). Maße: 107 × 80. Lage: SO–NW (124°–304°). Auf dem Bauch liegendes, nach rechts gedrehtes Skelett. Skelettlänge 150. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. I. 4). H: 19,5, Rdm: 10, Bdm: 6, Inv.-Nr.: 9. 2. *Schale* (Taf. I. 6). An ihrem leicht eingezogenen Rand sind zwei gegenständige, etwas abstehende längliche Warzen sichtbar. H: 6, Rdm: 12, Inv.-Nr.: 10. 3. *Blumentopf* (Taf. I. 7). Unter seinem Rand befinden sich 4 kleinere, an der Seite 4 größere Warzen mit stumpfen Enden (unter den letzteren liegen nur die gegenständigen auf gleicher Höhe). H: 20,7, Rdm: 24,7, Bdm: 12,5, Inv.-Nr.: 11. 4. *Kelch* (Taf. I. 5). Mitte ganz leicht eingezogen. H: 18,4, Rdm: 9, Bdm: 8,5,

¹³ Die Bestimmung des Knochenmaterials wurde von Sándor Bökönyi durchgeführt, dem ich auch auf diesem Weg meinen besten Dank für seine wertvolle Arbeit ausdrücken möchte. Im Fall des Grabes 4 und der Gräber 31–51 konnte die Bestimmung nur aufgrund der Grabungsdokumentation erfolgen, da die Tierknochenfunde aus diesen Gräbern leider verschollen sind.

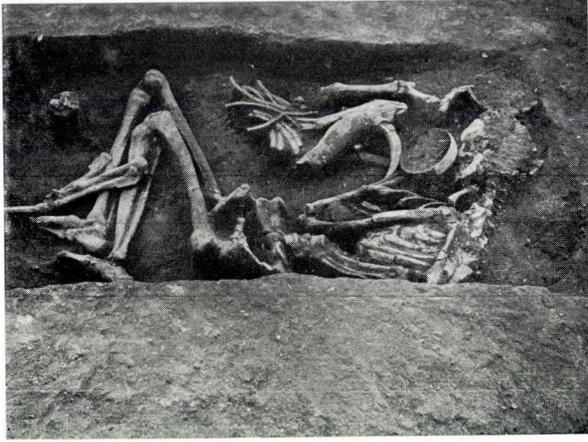


Abb. 3. Grab 1

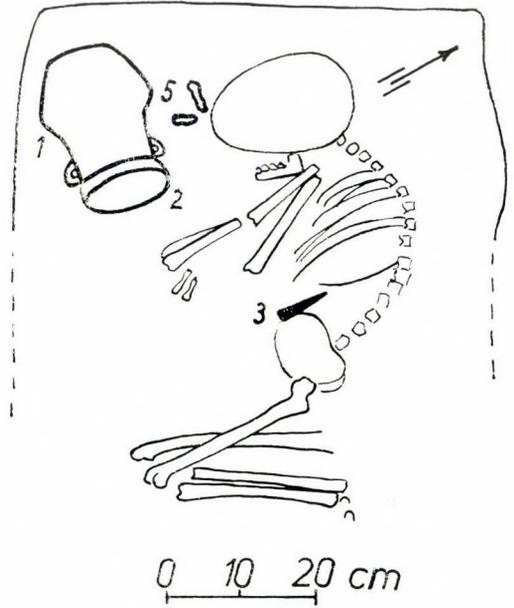
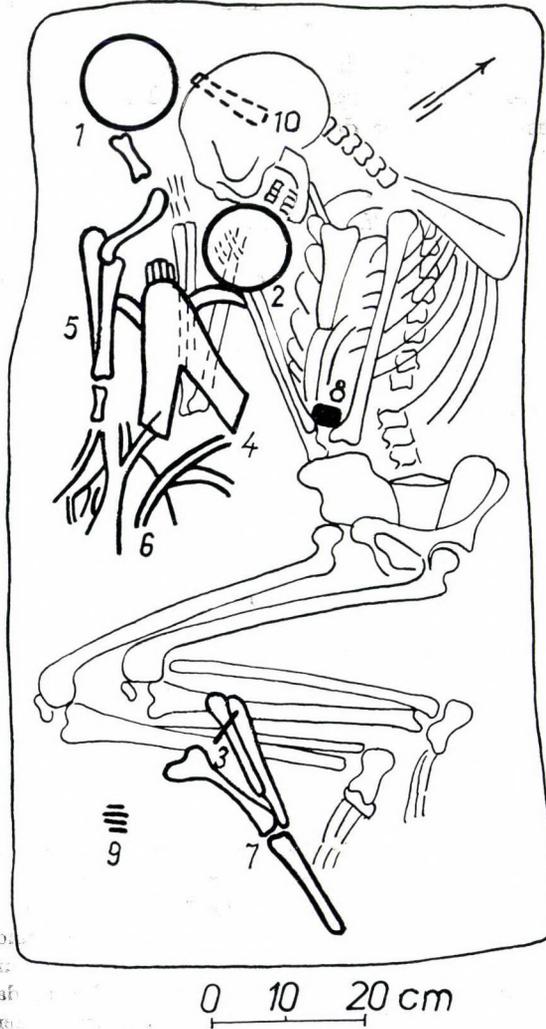


Abb. 5. Grab 2



Er
af
re

Abb. 4. Grab 1

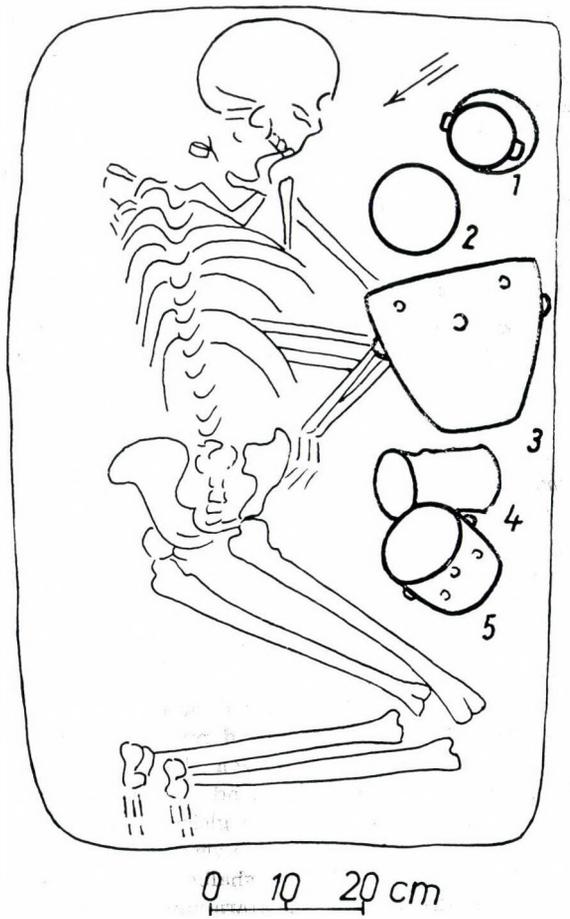


Abb. 6. Grab 3

Inv.-Nr.: 12. 5. *Blumentopf* (Taf. I. 8). Nicht weit unter dem Rand sind 4 kleinere, auf der Seite in der Mitte 4 größere Warzen; grobe Ausarbeitung. H: 15,5, Rdm: 12,4, Bdm: 9,2, Inv.-Nr.: 13.

Grab 4 (Abb. 7). Maße: 117×78. Lage: SO—NW (120°—300°). Auf der linken Seite, in üblicher Hockerstellung liegendes Skelett. Der Fuß und ein Teil des Beckens wurden durch die sarmatische Grube I/d, welche das Grab berührte, abgeschnitten. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. I. 9). H: 21,3, Rdm: 10, Bdm: 7,1, Inv.-Nr.: 14. 2. *Tiefe Schale* (Taf. I. 11). Die eingeritzte Verzierung, welche die Seite des Gefäßes ringsum bedeckt, ist unter dem Rand mit waagerechten umlaufenden Linien abgeschlossen. Unter den Henkeln läuft je ein mit Netzmustern ausgefüllter Streifen, welcher die Oberfläche in zwei Felder teilt. Die Halbfelder zeigen die gleichen Muster: Sie bestehen aus nach verschiedenen Richtungen hängenden Linienbündeln mit ausgesparten Dreiecken. Der Rand der Linienbündel ist von einem Zahnmuster begleitet. In den oberen Halbfeldern reihen sich neben das Zahnmuster auch Kreise. H: 9,8, Rdm: 10,7×11,6, Inv.-Nr.: 15. 3. *Blumentopf* (Taf. I. 10). Der Rand ist mit Fingereindrücken verziert. Auf seinem Bauch sind 4 größere Warzen. H: 9,2, Rdm: 10,8, Bdm: 7,9, Inv.-Nr.: 16. 4. *Atypischer Feuersteinsplüter* (Taf. II. 5). L: 3,9, Inv.-Nr.: 17. 5. *Zwei Rippenstücke vom Rind* (?).

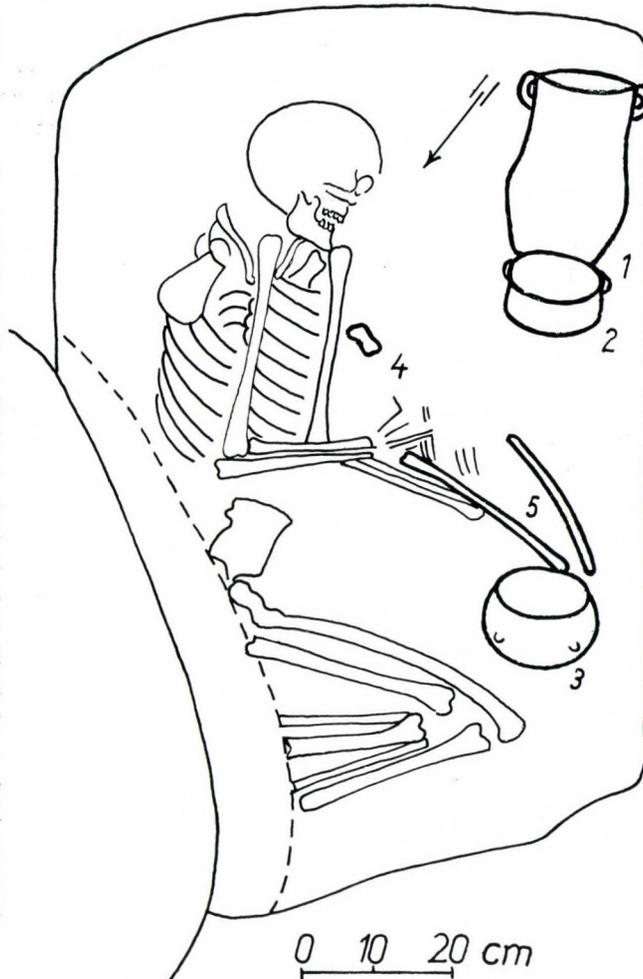


Abb. 7. Grab 4

Grab 5 (Abb. 8). B: 73. Lage: SO—NW (120°—300°). Die Wand des Grabes war vermutlich nicht senkrecht, denn der Hals des unter 1. erwähnten Hohlfußkelches, der umgekippt lag, wurde außerhalb der sich im Untergrund abzeichnenden Verfärbung der Grabgrube gefunden. Ein bedeutender Teil des Grabes wurde durch das mit B I bezeichnete sarmatische Grab zerstört, so daß nur der obere Teil des in Hockerstellung auf der rechten Seite liegenden Skeletts erhalten blieb. Aufgefundene Beigaben: 1. *Hohlfußkelch* (Taf. I. 13). Lag an der Ostwand des Grabes. An seinem Rand über den Henkeln sind je zwei Löcher, die zum Durchfädeln der den Deckel haltenden Schnur dienten. H: 32,6, Rdm: 13,4, Bdm: 13,8, Inv.-Nr.: 18. 2. Am Hals des Kelches haftender *Gefäßdeckel*. Lag ursprünglich wohl auf seiner Mündung, rutschte jedoch beim Zuschütten des Grabes herunter. Mit stumpfkegelförmigem, an seinem oberen Teil ringähnlichem Rand, wodurch er umgedreht an eine mit einem kurzen Hohlfuß versehene flache Schüssel erinnert. H: 7,5, oberer Dm: 6,4, unterer Dm: 13,5. 3. Neben dem Fuß des Kelches, am Rand des Grabes, ein *Milchtopf*. Nur die Hälfte seines umgekehrt birnenförmigen Bauches ist erhalten geblieben. Bdm: 7,3, Inv.-Nr.: 19. 4. Unmittelbar daneben lag eine

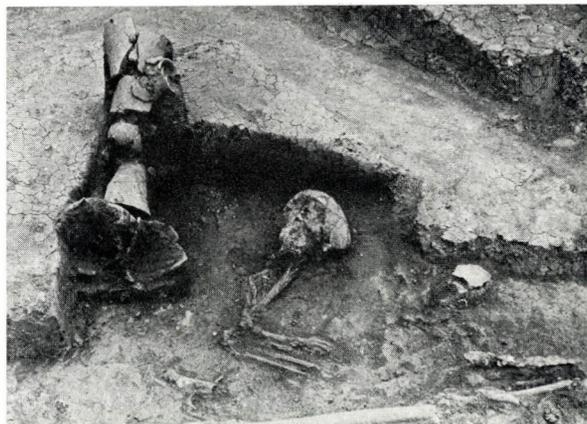


Abb. 8. Grab 5

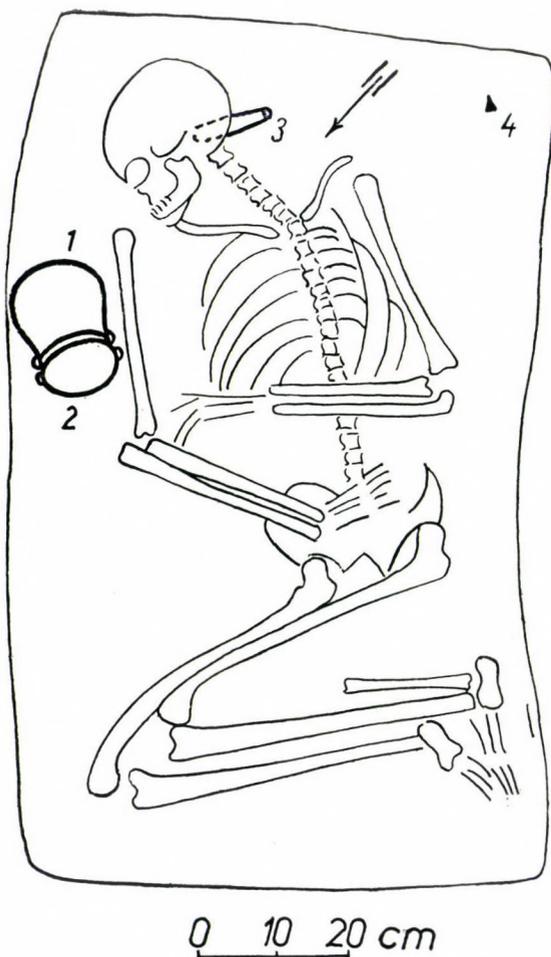


Abb. 9. Grab 7



Abb. 10. Grab 9

tiefe Schüssel (Taf. I. 12). Ihre Oberfläche ist von einem mäanderartigen, durch ausgesparte Bänder unterbrochenen Netzmuster bedeckt, das unter dem Rand von einem waagerechten Linienbündel abgeschlossen wird. Das Gefäß ist stark ergängt. H: 10,2, Bauchdm: ungefähr 12,5, Inv.-Nr.: 20.

Grab 6. Der Großteil des Grabes — mit Ausnahme seines nordwestlichen Teiles — wurde durch das sarmatische Grab Nr. B 2 zerstört. Lage: SO—NW (130° — 310°). Von dem auf der rechten Seite in extremer Hockerstellung liegenden Skelett fanden sich nur der untere Teil des Rumpfes und die Beine (mit Ausnahme der Knie). Erhaltene Beigaben: 1. Neben den Unterschenkeln, in der Nähe der Knie, lag eine *Henkelschale* (oder vielleicht eine niedrige Variante eines Milchtopfes — Taf. III. 1). Ursprünglich hatte sie am Rand 2 gegenständige Henkel. Ihr kurzer Hals war ursprünglich zylindrisch; der Bauch ist von gedrückter, runder Form.¹⁴ H: 7, Rdm: 5, Inv.-Nr.: 21. 2. Hinter dem Becken eine *Schale* (Taf. III. 2). H: 7,1, Rdm: 6,2, Inv.-Nr.: 22. 3. Im Grab war noch ein mit einem eingeritzten Netzmuster verziertes *Gefäßfragment*; vielleicht ein Teil eines zerstörten Gefäßes. Inv.-Nr.: 23.

Grab 7 (Abb. 9). Maße: 115×70 . Lage SO—NW (136° — 316°). Auf der rechten Seite in Hockerstellung liegendes Skelett (Rumpf rücklings liegend). Die Unterarme liegen abweichend von der gewöhnlichen Lage, kreuzweise am Rumpf. Länge des Skeletts: 155. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. III. 4). H: 25,8, Rdm: 10, Bdm: 7, Inv.-Nr.: 24. 2. *Henkelschale*, in die Mündung des Milchtopfes gesteckt. (Taf. III. 5).¹⁵ H: 7,8, Rdm: 10,2, Bdm: 5,5, Inv.-Nr.: 25. 3. *Silexmesser* (Taf. II. 6). Lag auf seinem Grat, mit der Spitze vom Schädel weg. L: 10,3, Inv.-Nr.: 26. 4. *Dreieckige Obsidian-Pfeilspitze*. Lag auf ihrer Kante mit der Spitze gegen die südöstliche Wand des Grabes gerichtet.¹⁶ 5. Knochen des rechten Vorderbeins eines *Schafes* (Scapula, Humerus, Radius), in anatomischer Ordnung. Sie lagen 15 cm über dem Boden des Grabes.

Grab 8. Die Grube I/e hatte den größten Teil des Grabes zerstört. Lage war wahrscheinlich O—W (110° — 290°). Von dem auf der rechten Seite, in Hockerstellung liegenden Skelett blieb nur ein Teil der Beinknochen erhalten. Geborgene Beigaben: 1. Vor dem Rumpf ein *Milchtopf* (Taf. III. 3). H:

¹⁴ Die Ergänzung des fehlenden Teiles ist leider nicht ganz geglückt, so daß die Fotografie etwas irreführend ist; sie widerspiegelt nicht getreulich die ursprüngliche Form.

¹⁵ Der eine Henkel wurde nicht ergängt.

¹⁶ Ging leider vor der Bergung der Grabbeigaben während einer Filmaufnahme verloren.

21,5, Rdm: 9, Bdm: 8,3, Inv.-Nr.: 27. Ebenfalls von zerstörten Beigaben stammend: 2. Bruchstück einer *Schale* mit Warzen (ungefähr die Hälfte des Gefäßes blieb erhalten). H: 5,5, Inv.-Nr.: 28. 3. Je ein Bruchstück weiterer 3 *Gefäße*. Zwei davon stammen von *Blumentöpfen*. Inv.-Nr.: 29. 4. Atypisches Abschlagstück eines *Feuersteins*. L: 3,6, Inv.-Nr.: 30.

Grab 9 (Abb. 10). Maße: 130×80. Lage: W—O (290°—110°). Der westliche Teil des Grabes war gestört, wodurch der Schädel und zum Teil die Grabbeigaben beschädigt wurden. Das Skelett lag auf der rechten Seite in Hockerstellung. L: 178. Beigaben: 1. Vor dem Gesicht und der rechten Hand ein *Milchtopf*; infolge der Störung des Grabes blieben nur Bruchstücke erhalten. Er hat einen rundlichen Bauch, mit Warzen und geht ohne scharfen Umbruch in den Hals. Inv.-Nr.: 31. 2. *Schale* am rechten Knie (Taf. III. 11). H: 9,8, Rdm: 7, Bdm: 4,4, Inv.-Nr.: 32. 3. *Kupfernadel*, zwischen dem proximalen Teil des linken Unterarmes und der rechten Beckenhöhle (Taf. II. 7). Quadratischer Querschnitt. Zerbrochen. L: (erhalten) 2,6, D: 0,3, Inv.-Nr.: 33.

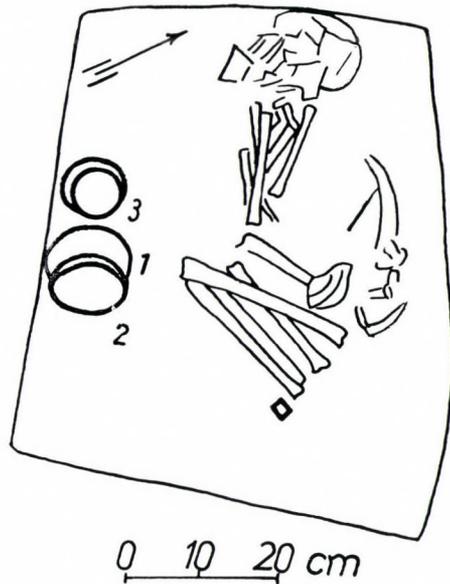


Abb. 11. Grab 10

Grab 10 (Abb. 11). Maße: 68×54. Lage: NW—SO (295°—115°). Auf der rechten Seite liegendes Kinderskelett in extremer Hockerstellung. L: 98. Beigaben: 1. Kleines *Gefäß* (Taf. III. 6). Der Hals ist unvollständig, deshalb kann seine ursprüngliche Form nicht bestimmt werden (möglicherweise war es ein *Milchtopf*). Auf dem gedrückten Bauch liegen sich 2 größere, flache Warzen gegenüber. Bauchdm: 10, Inv.-Nr.: 34. 2. Kleinere, auf das unter 1 erwähnte Gefäß gelegte *Schale* (Taf. III. 7), mit omphalosförmigem Boden. Am unteren Teil des Bauches sind 4 verhältnismäßig kräftige Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 5,7, Rdm: 8,6, Inv.-Nr.: 35. 3. *Schale* (Taf. III. 8). H: 4,8, Rdm: ca. 6,5, Bdm: 3, Inv.-Nr.: 36. Es ist zu bemerken, daß unter den Bruchstücken der Schale 2 auch das Bruchstück eines verhältnismäßig kleinen Gefäßes mit leicht nach außen gebogenem Rand und gestrecktem Hals lag (Krug, Milchtopf, Kelch?), auf dessen Schulter sich ursprünglich zwei Henkel befunden haben müssen. Inv.-Nr.: 37.

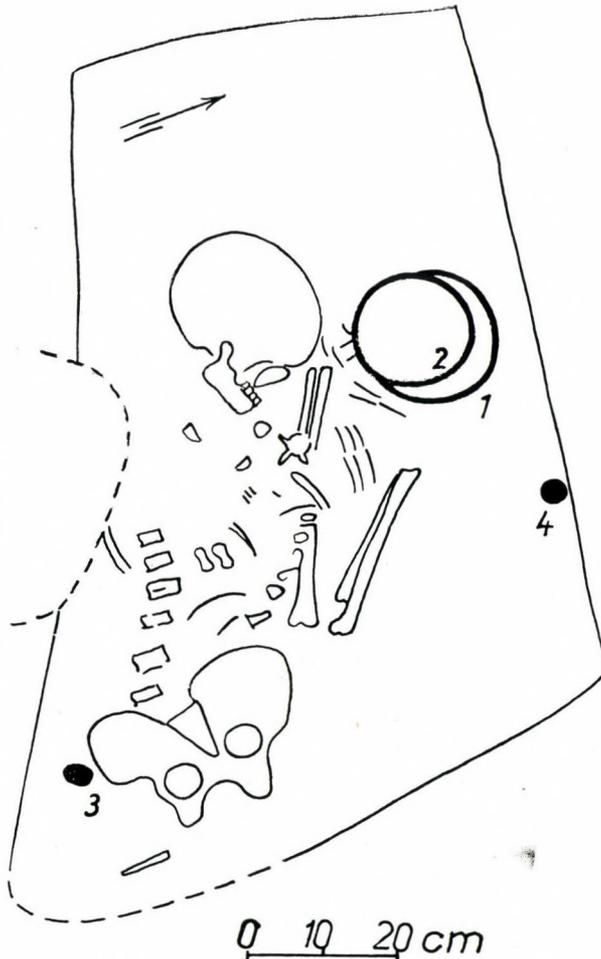


Abb. 12. Grab 11

Grab 11 (Abb. 12). Maße: 105×75. Lage: NW—SO (308°—128°). Auf der rechten Seite liegendes Skelett in Hockerstellung. Infolge der Störung des Grabes lagen die Rumpfknochen — mit Ausnahme der Lendenwirbel und des Beckens — völlig durcheinander. Die Beinknochen fehlten. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. III. 9). H: 22,1, Rdm: 8,8, Bdm: 8,2, Inv.-Nr.: 38. 2. In die Mündung des Milchtopfes gelegte *Schale* (Taf. III. 10). H: 6,1, Rdm: 13,7,

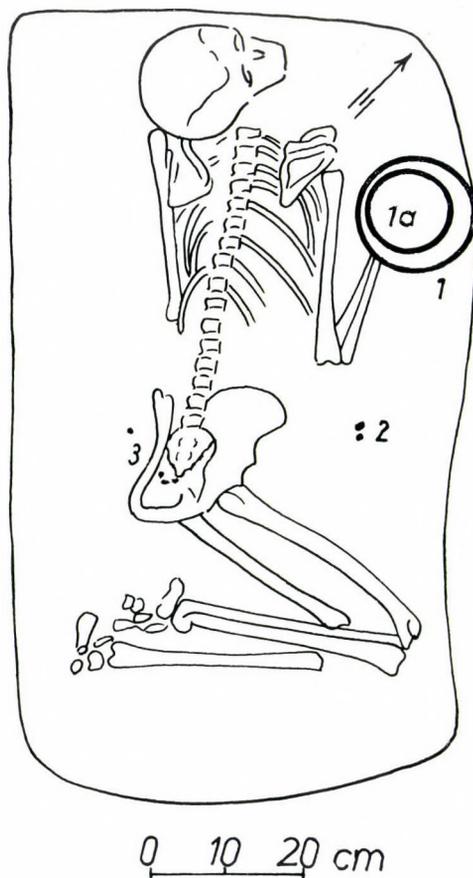


Abb. 13. Grab 12

Inv.-Nr.: 39. 3. Ovaler, opalfarbener *Kiesel* (Taf. II. 8). L: 3,2, Inv.-Nr.: 40. 4. Fast scheitelförmiger *Feuersteinabschlag* (Taf. II. 9). Dm: 3,7, Inv.-Nr.: 41.

Grab 12 (Abb. 13). Maße: 105 × 60. Lage: SO–NW (135°–315°). Auf der linken Seite liegendes, mit seinem Rumpf auf den Bauch gedrehtes Skelett. Der Schädel lag an der Wand des Grabes auf der rechten Kinnseite. Skelettlänge: 140. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. III. 12). H: 22,2, Rdm: 7,4, Inv.-Nr.: 42. 1a. *Schale* in der Mündung des Milchtopfes (Taf. III. 13). An ihrem Rand waren ursprünglich kleine Warzen (vermutlich zwei gegenständige). H: 5,7, Rdm: ca. 11,5, Inv.-Nr.: 43. 2. *Durchbohrtes Hirschgrandel*, daneben ein aus rundem Draht gefertigter kleiner *Kupferring*, mit anderthalbfacher Windung (Taf. II. 10–11). Dm des letzteren: 0,7, D: 0,1, Inv.-Nr.: 44, 45. 3. *Marmorperlen* (Taf. II. 12). Es gelang, insgesamt 35 unversehrte und 19 zerbrochene Stücke einzusammeln. Dm: 0,5–0,7. Sie lagen teils an der Außenseite des linken Beckens, teils unter dem Becken. Sie bildeten keine vollständige Schnurreihe, obwohl

mehrfach einige von ihnen aneinander haftend gefunden wurden. Es kann angenommen werden, daß sie entweder abschnittsweise, abwechselnd mit anderen, aus vergänglichem Material gefertigten Perlen, aufgefädelt oder aber in Abständen auf das Kleid aufgenäht waren. Zwei aneinander haftende Perlen waren von einem kleinen ganzen *Ring* bildenden Kupferdraht umgeben. Inv.-Nr.: 46.

Grab 13. Infolge der geringen Tiefe des Grabes konnte seine Form nicht bestimmt werden. Lage: ungefähr WNW–OSO. Das auf der rechten Seite in Hockerstellung liegende Skelett war sehr unvollständig erhalten, da sein oberer Teil (Brustkasten, Arme, Schädel) durch das sarmatische Grab B 3 zerstört worden war. Geborgene Beigaben: 1. Kleiner *Milchtopf*, vor der Mitte des Skeletts (Taf. III. 14). In Richtung des Knies umgestürzt. Verzierte Oberfläche: unter den Henkeln sind in senkrechten Streifen verlaufende Linienbündel und je 2 Kerblinien sichtbar. Die durch diese Streifen getrennten Felder sind mit einem durch ausgesparte mäandertartige Bänder unterbrochenen Netzmuster ausgefüllt. In der Mitte der ausgesparten Bänder verläuft eine Kerblinie. Die Verzierung des Halses und des Bauches ist im wesentlichen identisch, doch ist sie nicht organisch verbunden. H: ca. 14,3, Bauchdm: 10,8, Inv.-Nr.: 47. 2. Kleinere *Henkelschale* in der Mündung des Milchtopfes (Taf. III. 15). In ihrer Form entspricht sie vollkommen den tiefen Schüsseln. H: 6,6, Rdm: 9,4, Inv.-Nr.: 48. 3. In der Füllerde des Grabes waren noch weitere *Gefäßfragmente* (Stücke von zerstörten Grabgefäßen?). Inv.-Nr.: 49.

Grab 14 (Abb. 14). Maße: 118 × 65. Lage: NW–SO (315°–135°). Auf der linken Seite in Hockerstellung liegendes Skelett. L: 155. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. IV. 1). H: 26,2, Rdm: 10,5, Bdm: 8,5, Inv.-Nr.: 50. 2. *Schale* in der Mündung des Milchtopfes. Nur sein abgeflachter, rundlicher Boden blieb erhalten. Inv.-Nr.: 51. 3. *Schafknochen*: Rippen in anatomischer Ordnung, auch die Knochen des rechten Vorderbeins (Scapula, Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung. 4. Unter dem Gesäßhöcker ein *Feuersteinabschlag*.

Grab 15. Fast vollkommen zerstört durch das sarmatische Grab B 3, nur seine südöstliche Schmalseite blieb erhalten. Dort ist es ungefähr 105 cm breit. Lage: ungefähr SO–NW (127°–307°). Von dem auf der linken Seite in Hockerstellung liegenden Skelett blieb nur das Becken und ein Fuß erhalten. In dem unversehrt gebliebenen Teil des Grabes waren keine Beigaben, doch die im sarmatischen Grab B 3 gefundenen Scherben, u. zw. Bruchstücke eines *Milchtopfes* (Inv.-Nr.: 52),

einer *Schale* (Inv.-Nr.: 53) und eines *Hohlfußgefäßes* (Inv.-Nr.: 54) sowie andere *Scherben* (Inv.-Nr.: 55) stammen vermutlich von den Gefäßen dieses Grabes.

Grab 16 (Abb. 15). Die nordöstliche Ecke des Grabes wurde von der Grube II/b erfaßt, die aber wahrscheinlich außer den Böden der Gefäße Nr. 2 und 3 nichts von den Beigaben zerstört hat. Die Form des Grabes ist unregelmäßig. Maße: ungefähr 115×74 . Lage: SO—NW ($128^\circ - 308^\circ$). Auf der linken Seite liegendes Skelett in extremer Hockerstellung. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. IV. 2). H: 20,1, Rdm: $10,2 \times 9,3$, Bdm: 6,2, Inv.-Nr.: 56. 2. *Blumentopf*. Nur sein oberer Teil blieb erhalten. Seine Form kann umgekehrt kegelformig gewesen sein. An seinem Rand befinden sich 2 gegenständige, verhältnismäßig dicke Warzen. Grob ausgearbeitet. Rdm: ca. 16, Inv.-Nr.: 57. 3. *Tiefe Schüssel* im Gefäß Nr. 2 (Taf. IV. 3). H: ca. 8,2, Rdm: 11,9, Inv.-Nr.: 58.

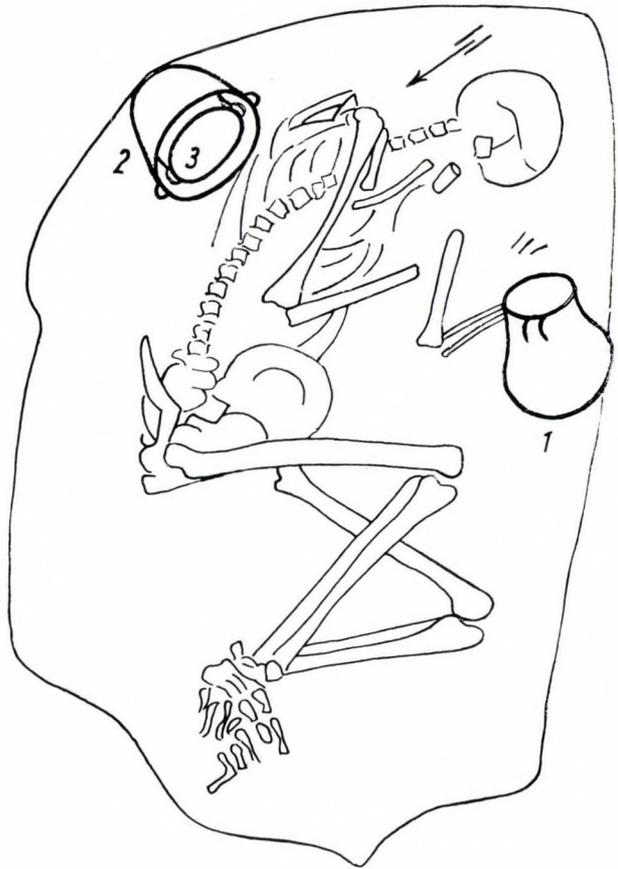


Abb. 15. Grab 16

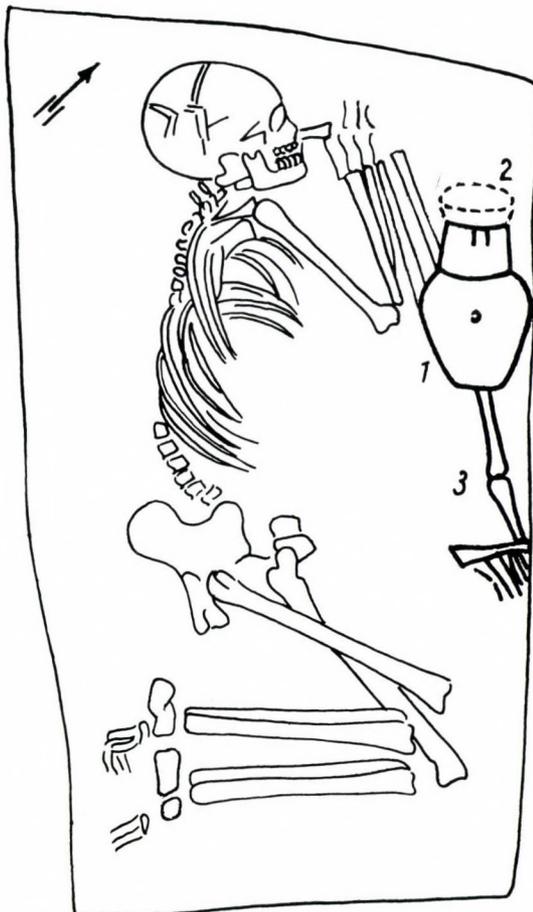


Abb. 14. Grab 14

Grab 17 (Abb. 16). L des Grabes: 100, B: 48—53, Lage: SO—NW ($138^\circ - 318^\circ$). Das mit seinem Rumpf auf dem Rücken, aber ansonsten auf der linken Seite liegende Skelett scheint in das auffällig kleine Grab praktisch hineingestopft worden zu sein. So liegen z. B. die Knie 10 cm über dem Boden, vollständig an die Wand des Grabes gepreßt. L des Skeletts: 150. Beigaben: 1. *Henkeltöpfchen*, das wahrscheinlich zur Gattung der *Blumentöpfe* gehört (Taf. IV. 5). Etwas grob ausgeführt. H: 11,9, Rdm: $13,8 \times 12,6$, Bdm: 8, Inv.-Nr.: 59. 2. *Schale* (Taf. IV. 4). H: 7,1, Inv.-Nr.: 60. 3. Auf der linken Seite des Brustkorbs ein *Feuersteinabschlag*. 4. Vor dem Knie ein *Feuersteinnukleus* (Taf. II. 13). H: 2,4, Inv.-Nr.: 61. 5. Aus der Erde des Grabes kam noch ein weiterer *Feuersteinabschlag* zum Vorschein. L: 2,8, Inv.-Nr.: 62.

Grab 18 (Abb. 17). Maße: 130×80 . Lage: SO—NW ($133^\circ - 313^\circ$). Die südliche Ecke des Grabes wurde von der Ecke des Hauses aus der Arpadenzeit Nr. 1 erfaßt, wobei der Schädel und der obere Teil des Rumpfes zerstört wurden. Das Skelett lag auf der rechten Seite in Hockerstellung. Erhaltene Bei-

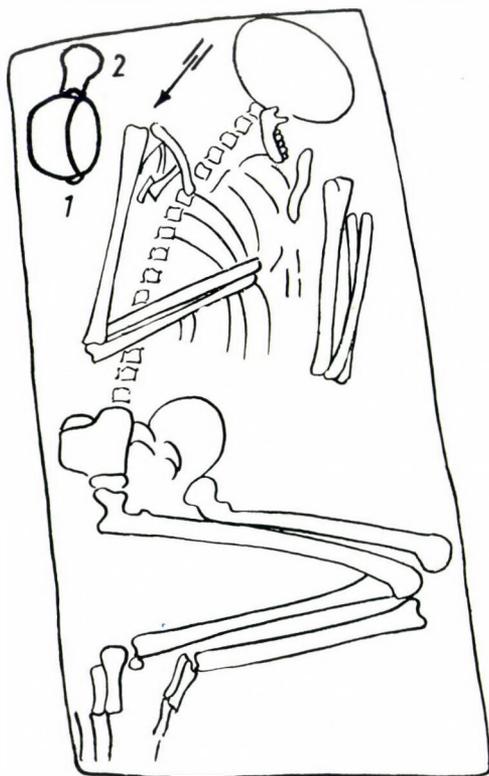


Abb. 16. Grab 17

gaben: 1. *Milchtopf* (Taf. IV. 6). Von oben gesehen erweitert sich der Rand an den Henkeln in Form eines Dreiecks. H: 24,5, Rdm: 10,4×11,2, Bdm: 7,3, Inv.-Nr.: 63. 2. *Schale* (Taf. IV. 7). H: 5,6, Rdm: 12,6, Inv.-Nr.: 64. 3. *Knochen* des linken Vorderbeins eines *Schafes* (Scapula, Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung. 4. *Schafknochen*: linker Metacarpus. 5. Unter der Feuerstelle des Hauses Nr. 1 aus der Arpádenzeit, wo ursprünglich die südöstliche Ecke des Grabes gewesen sein muß, kam eine dreieckige *Obsidian-Pfeilspitze* zum Vorschein (Taf. II. 14). Auf beiden Seiten mit feinen Oberflächenretuschen. L: 2,3, B: 1,4, Inv.-Nr.: 65.

Grab 19. Das Grab selbst wurde vermutlich schon früher zerstört; alles in allem konnten nur auf einem Haufen liegende Gefäßscherben gefunden werden: 1. *Milchtopf* (Taf. IV. 8). H: 16,2, Bdm: 5,8. Sein Hals ist stark ergänzt. Inv.-Nr.: 66. 2. *Schale* (Taf. IV. 9). An ihrem äußeren Rand sind zwei gegenständige, ein wenig hervorstehende Leisten sichtbar. Ihr Boden ist beschädigt. H: 5, Rdm: 11,8, Inv.-Nr.: 67.

Grab 20. Wurde ebenfalls schon früher zerstört. Nur ein Gefäß blieb unversehrt. 1. *Milchtopf*

(Taf. IV. 10). Sein Hals ist stark ergänzt. H: 18, Bdm: 6,6, Inv.-Nr.: 68.

Grab 21 (Abb. 18). Maße 135×75. Lage: SO—NW (127°—307°). Das Grab wurde von der östlichen Ecke des sarmatischen Grabes B 2 erfaßt, das jedoch infolge seiner geringeren Tiefe mit Ausnahme einer kleinen Beschädigung des Bauches des unter 3. angeführten Gefäßes keine Störungen verursachte. Das Skelett lag in Hockerstellung auf der linken Seite. Beigaben: 1. *Schale* (Taf. V. 1). Auf ihrer unteren Seite sind 4 kräftige, längliche Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 7,7, Rdm: 14,1, Inv.-Nr.: 69. 2. *Milchtopf* (Taf. V. 2). H: 22,2, Rdm: 9,2×9,8, Bdm: 7,9, Inv.-Nr.: 70. 3. *Hohlfußkrug* (Taf. V. 4). Auf seiner Schulter befinden sich nach oben stehende, spitze Henkel. Der Rand ist ergänzt. H: 51,1, Rdm: ca. 15,5, Bdm: 16, Inv.-Nr.:

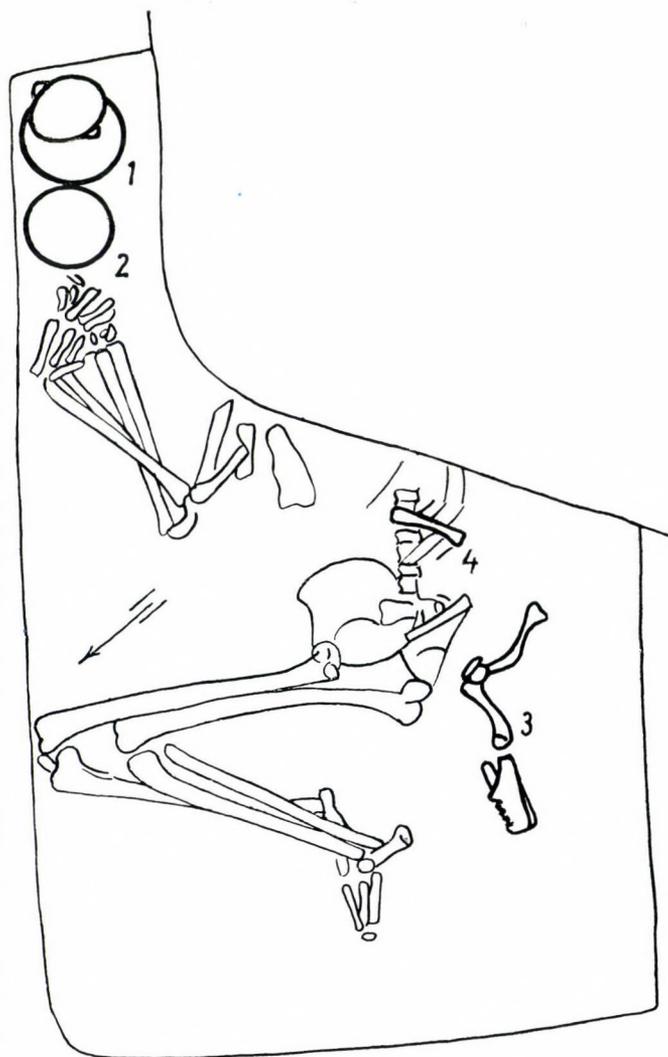


Abb. 17. Grab 18

71. 4. Schale (Taf. V. 3). H: 5,9, Rdm: 9,4×10, Inv.-Nr.: 72. 5. Blumentopf (Taf. V. 6). Unter seinem Rand befinden sich 4 kleinere, auf dem Bauch, doch nicht unter den ersteren, 4 größere Warzen mit abgeflachten Spitzen. Grob gearbeitet. Auf seinem Boden ist der Abdruck einer geflochtenen Decke sichtbar (Taf. V. 6b). H: 16,2, Rdm: 18,9, Bdm: 13,9, Inv.-Nr.: 73. 6. Blumentopf (Taf. V. 5). Unter seinem Rand befinden sich 4 mittelgroße, in der Mitte des Bauches, jedoch nicht unter den ersteren, 4 größere Warzen mit abgeflachten Spitzen. H: 27,6, Rdm: 28,2, Bdm: 15,4, Inv.-Nr.: 74. 7. Zwischen den Gefäßen 5 und 6, in der Höhe ihrer Ränder, lag ein atypischer Feuersteinabschlag. L: 2, Inv.-Nr.: 75. 8. Unregelmäßig geformter weißer Kiesel im Gefäß Nr. 5. L: 5,1, Inv.-Nr.: 76. 9. Rechter Humerus einer Ziege, 10 cm höher als der Boden des Grabes. 10. In der

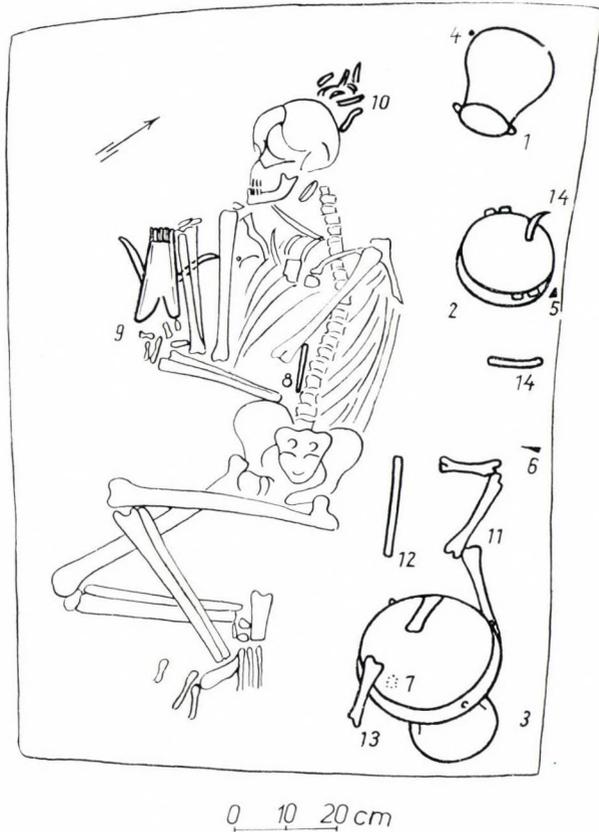


Abb. 19. Grab 22

Ecke des Grabes wurden noch von einem Milchtopf stammende kleine Scherben gefunden. Inv.-Nr.: 77.

Grab 22 (Abb. 19). L: 150, B: 105–115. Lage: NW–SO (307°–127°). Das Skelett, in mäßiger Hockerstellung, lag auf der rechten Seite. Beigaben: 1. Milchtopf (Taf. VI. 3). H: 25, Rdm: 10, Inv.-Nr.: 78. 2. Tiefe Schüssel (Taf. VI. 4) mit paarigen Henkeln. An der unteren Seite, unter den Henkeln und senkrecht zu ihnen, befinden sich insgesamt 4 Warzen. H: 11,4, Rdm: 14,3×15,4, Bdm: 6,6, Inv.-Nr.: 79. 3. Hohlfußschüssel (Taf. VI. 5). An ihrer größten Weite sitzen 4 kleine Warzen. Der Fuß ist durch 3, in gleicher Höhe angebrachte kleine Löcher durchbrochen. H: 32,4, Rdm: 24,3, Bdm: 17,2, Inv.-Nr.: 80. 4. Kupfernadel (Taf. II. 16). Befand sich senkrecht in der Grabgrube. Quadratischer Querschnitt. Ein Ende ist spitz, das andere abgeflacht. L: 5,8, D: 0,4, Inv.-Nr.: 81. 5. Obsidian-Pfeilspitze (Taf. II. 17). Beide Seiten zeigen feine Oberflächen-Retuschen. Eine ihrer Spitzen wurde während der Ausgrabung beschädigt. L: 2,2, B: 1,5, Inv.-Nr.: 82. 6. Obsidian-Klinge (Taf. II. 19). Lag 10 cm über dem Boden des Grabes. L: 4,1, Inv.-Nr.: 83. 7. Feuerstein-Pfeilspitze (Taf. II. 18). Lag unter der Schale des unter 3 angeführten Gefäßes, 15 cm höher als der Boden des

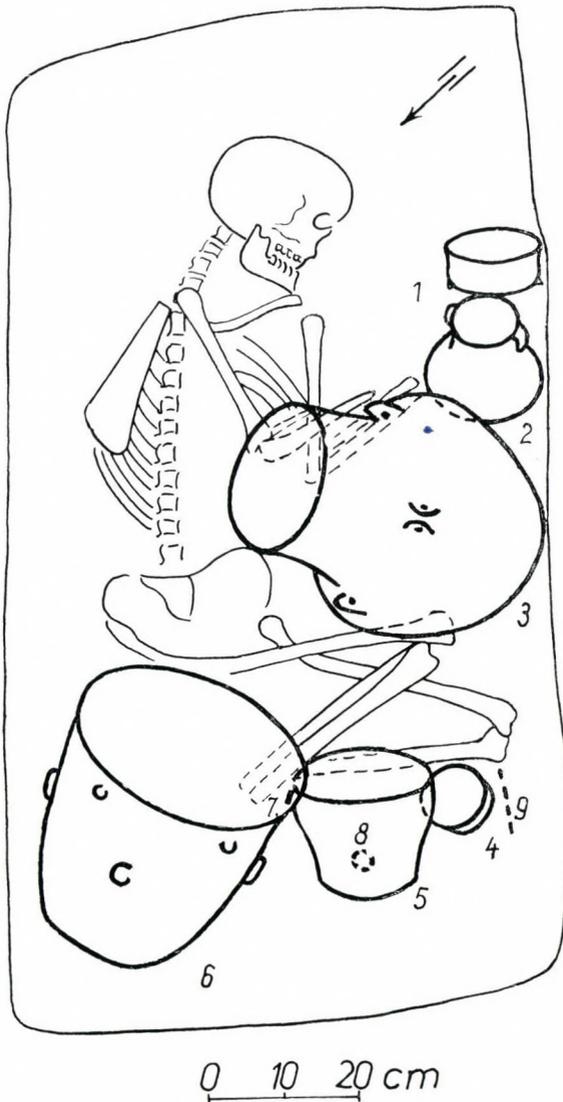
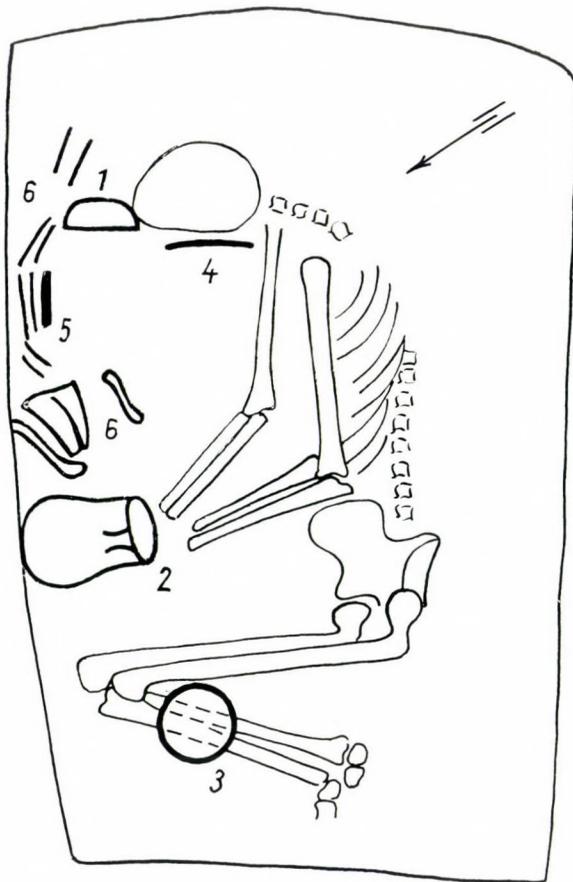


Abb. 18. Grab 21



0 10 20 cm

Abb. 20. Grab 23

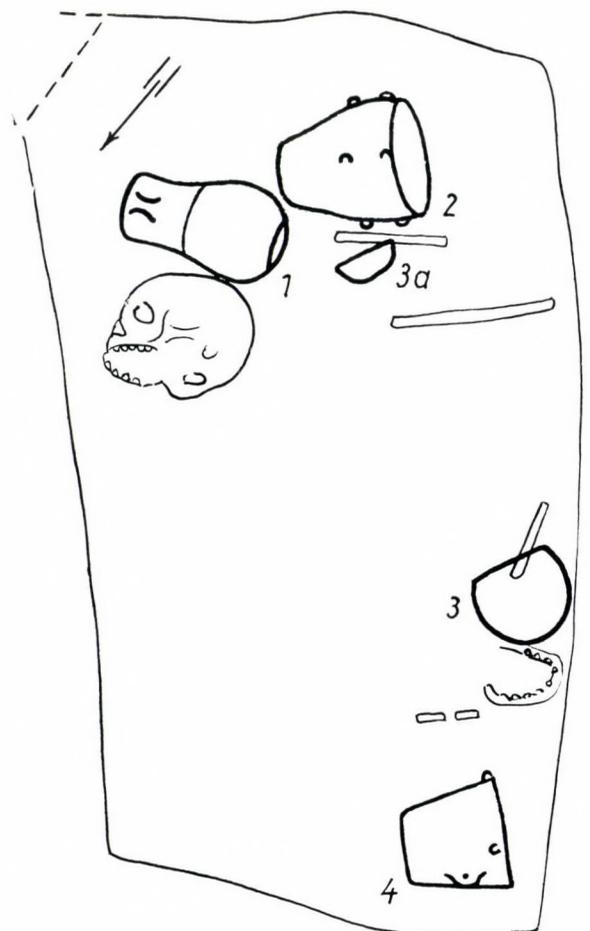
Grabes. L: 1,9, B: 1,8, Inv.-Nr.: 84. 8. *Silexmesser* (Taf. II. 20). Lag auf der Seite, mit der Spitze gegen den Schädel, mit dem Rücken gegen die Wirbelsäule gerichtet. Beide Seiten mit senkrechten Retuschen. L: 10,3, Inv.-Nr.: 85. 9. *Unterkiefer* eines seiner rami mandibulae beraubten Ebers. Lage mit den Zähnen nach unten. 10. *Rippen* einer Ziege (?). Lagen nicht in anatomischer Ordnung. 11. *Knochen* des rechten Hinterbeins einer Ziege (halbes Becken, Femur, Tibia), in der Hohlfußschüssel Nr. 3 und teilweise an ihrem Rand. 12. 2 *Rippenstücke* eines Rindes. 13. *Knochen* des rechten Vorderbeins einer Ziege (Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung. 14. Stück des rechten Femurs einer Ziege, in bzw. neben der tiefen Schüssel Nr. 2.

Grab 23 (Abb. 20). Maße: 112 × 75. Lage: SO—NW (117°—297°). Der Schädel des auf der rechten Seite liegenden Skeletts war nach unten gekehrt. In mäßiger Hockerstellung. L: 155. Beigaben: 1. *Schale* (Taf. VI. 1). Unten an der Seite 4 Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. Der Boden ist omphalosartig. H: 4,1, Rdm: 10,3, Bdm:

2,4, Inv.-Nr.: 86. 2. *Milchtopf* (Taf. VI. 2). H: 17,1, Rdm: 9,8, Bdm: 6,9, Inv.-Nr.: 87. 3. *Schale* (Taf. VI. 6). H: 5,1, Rdm: 13,3, Inv.-Nr.: 88. 4. *Silexmesser* (Taf. II. 21). Lag etwas unterhalb des Schädels, auf der Schneide, mit der Spitze gegen den Rumpf, mit dem Rücken gegen den Schädel gerichtet. L: 13,4, Inv.-Nr.: 89. 5. *Klingenkratzer* (Taf. II. 22). Auf seinem Grat liegend, mit dem Ansatz nach Osten. L: 6,8, Inv.-Nr.: 90. 6. *Schweineknochen*: Rippenstücke und die Knochen des linken Vorderbeins (Scapula, Radius, und 2 Phalangen). 6a. Humerusstück eines Schafes oder einer Ziege.

Grab 24. In dem nicht über 35 × 50 cm großen, gerade noch wahrnehmbaren Grab lag der Schädel eines kleinen Kindes. Keine Beigaben. Es kann daher nicht mit Sicherheit gesagt werden, ob es aus der Kupferzeit stammt.

Grab 25 (Abb. 21). L: 120, B: 60-70. Lage: SO—NW (138°—318°). Das Grab war stark gestört. Der Schädel lag in der Nähe der nordöstlichen Wand



0 10 20 cm

Abb. 21. Grab 25

des Grabes, fast auf dem Schädeldach, während sich der Unterkiefer an der südwestlichen Wand fand. Überdies konnten vom Skelett nur einige Langknochen gefunden werden, doch nicht in anatomisch richtiger Lage. Aus der Lage der Gefäße — falls sie nicht weggerückt worden waren — ist darauf zu schließen, daß das Skelett ursprünglich vermutlich auf der linken Seite lag, in südöstlich-nordwestlicher Richtung. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. VI. 7). H: 19,3, Rdm: ca. 8, Bdm: 5,2, Inv.-Nr.: 91. 2. *Blumentopf* (Taf. VI. 9). Unter seinem Rand befinden sich 4, an der Seite, unregelmäßig verteilt und nicht auf der gleichen waagerechten Ebene, 6 Warzen. Grob gearbeitet. H: 16,1, Rdm: 12, Bdm: 8,8, Inv.-Nr.: 92. 3. *Schale* (Taf. VI. 8). H: 5,4, Rdm: 14,3. Ein Teil der Schale lag neben dem Gefäß Nr. 2. Inv.-Nr.: 93. 4. *Blumentopf* (Taf. VI. 10). An seinem Rand befinden sich 4 ziemlich hervorstehende Warzen. Die an der Seite angebrachten Henkel sind leicht eckig. H: 14,2, Rdm: 13,8, Bdm: 8,2, Inv.-Nr.: 94. 5. In der Erde des Grabes, 40—45 cm über dem Boden, lagen *Scherben* verschiedener Gefäße. Zwei von ihnen scheinen von dem Fußteil einer Hohlfußschüssel zu stammen, einer bildet den Boden eines Gefäßes. Inv.-Nr.: 95.

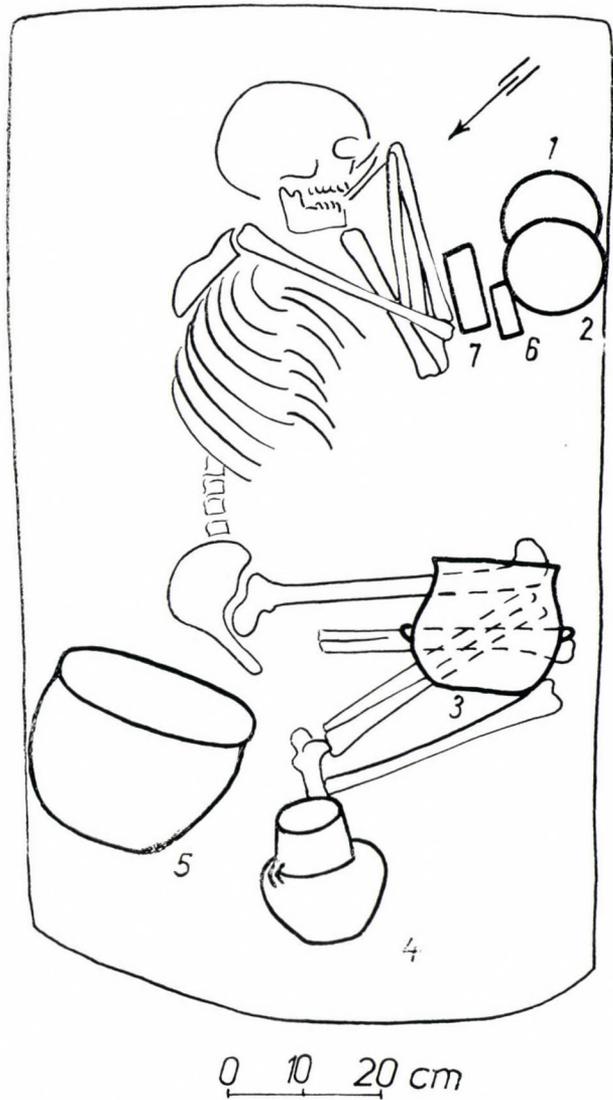


Abb. 23. Grab 27

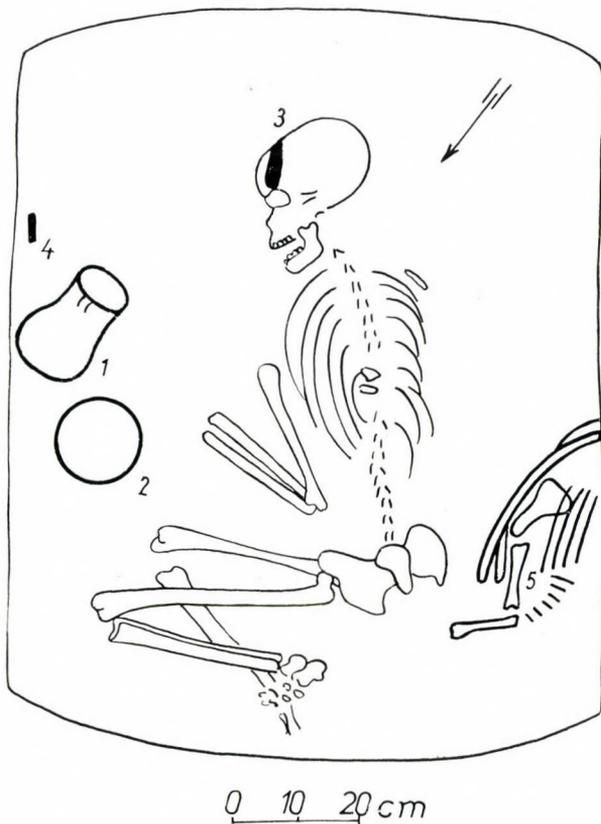


Abb. 22. Grab 26

Grab 26 (Abb. 22). Maße: 120×95. Lage: SO—NW (140°—320°). Die nordöstliche Seite des Grabes wurde geringfügig vom spätsarmatischen Grab B 6 erfaßt, jedoch nur unwesentlich gestört. Das auf der rechten Seite liegende, mit dem Rumpf auf den Bauch gedrehte Skelett zeigte eine verhältnismäßig extreme Hockerstellung. L: 165. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. VI. 11). H: 18,1, Rdm: 9,4, Bdm: 6,5, Inv.-Nr.: 96. 2. *Schale* (Taf. VI. 12). Am unteren Teil der Wand befinden sich 4 Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 7,5, Rdm: 14,7, Bdm: 5,1, Inv.-Nr.: 97. 3. *Silicemesser* (Taf. VII. 1). Lag auf dem Schädel mit seiner flachen Seite, mit der Spitze gegen das Schädeldach gerichtet. L: 9,1, Inv.-Nr.: 98. 4. *Silicexklinge*. Wurde abgebrochen, ohne Spitze, in das Grab gelegt. Lag auf seiner Schneide. L: 6,4, Inv.-Nr.: 99. 5. Rippenstücke eines *Rindes*, *Schafknochen* (in anatomischer Ord-

nung), *Knochen* des linken Vorderbeins eines *Schafes* (Scapula, Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung.

Grab 27 (Abb. 23). Maße: 136×78. Lage: SO—NW (134°—314°). Obgleich das spätsarmatische Grab B 9 darüber lag, wurde es durch dieses nicht gestört. Das Skelett lag auf der linken Seite, in mäßiger Hockerstellung. L: 153. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. X. 1). H: 18,6, Rdm: 8×9,5, Bdm: 6,9, Inv.-Nr.: 100. 2. Auf die Mündung des Milchtopfes gelegte *Schale* (Taf. X. 4). Am unteren Teil ihrer Wand befinden sich 4 Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 5,7, Rdm: 11,4, Bdm: 3,4, Inv.-Nr.: 101. 3. *Blumentopf* (Taf. X. 3). Auf seinem Bauch sitzen 4 kräftige Warzen. Grob gearbeitet. H: 15,5, Rdm: 14,6, Bdm: 11,5, Inv.-Nr.: 102. 4. *Topf*, 2 Henkel auf der Schulter (Taf. X. 2). H: 17,6, Rdm: 9,6, Bdm: 8, Inv.-Nr.: 103. 5. *Blumentopf* (Taf. X. 10). An seinem Rand sitzen 2 längliche, gegenständige, seitlich hervorstehende Warzen; senkrecht zu diesen befinden sich auch auf seiner Schulter größere längliche Warzen. H:

19,7, Rdm: 26,5, Bdm: 15, Inv.-Nr.: 104. 6. *Schlagstein*. L: 8, B: 8, D: 4,6, Inv.-Nr.: 105. 7. *Bruchstück* eines größeren, ursprünglich wahrscheinlich rechteckigen *Mahlsteins*. L: 11, B: 8,2, D: 6, Inv.-Nr.: 106.

Grab 28 (Abb. 24). Maße: 115×70. Lage: SO—NW (132°—312°). Auf der linken Seite, mit dem Rumpf auf dem Rücken liegendes Skelett, in leichter Hockerstellung. L: 150. Beigaben: 1. *Hohlfußständer* (Taf. VIII. 1). Innenseite durchbrochen, er hat keine Scheidewand zwischen dem Hohlfuß und dem Schüsselteil. Der Hohlfuß ist nicht durchbrochen, doch befinden sich am Rand des Schüsselteils über den Henkeln je 2 Löcher, die zum Durchfädeln einer Schnur zum Tragen oder zum Befestigen des daraufgestellten Gefäßes diente. H: 24,8, Rdm: 20,2, Bdm: 15, Inv.-Nr.: 107. 2. *Milchtopf* (Taf. VIII. 2). H: 20,6, Rdm: 9,1×10,4, Bdm: 7,5, Inv.-Nr.: 108. 3. *Schale* in der Mündung des Milchtopfes (Taf. VIII. 3). Am unteren Teil der Wand sitzen 4 rundliche Warzen. H: 4,8, Rdm: 12,2, Inv.-Nr.: 109. 4. *Blumentopf* (Taf. VIII. 5). Über der Schulter befinden sich 4 mittelgroße, auf dem Bauch 4 große Warzen mit abgeflachten Spitzen. H: 28, Rdm: 27,8, Bdm: 14,3, Inv.-Nr.: 110. 5. *Blumentopf* (Taf. VIII. 6). Unter dem Rand sitzen zwei gegenständige Henkel, auf dem Bauch befinden sich, in asymmetrischer Anordnung, insgesamt 4 Warzen, zwei davon unter den Henkeln. H: 14,6, Rdm: 11×12,4, Bdm: 8,7, Inv.-Nr.: 111. 6. Rundlicher weißer *Kiesel* in der Höhe der Mündung des Blumentopfes Nr. 5 (Taf. VII. 3). L: 2,4, Inv.-Nr.: 112. 7. *Vierfußkrug* im Gefäß Nr. 4 (Taf. VIII. 8). Gekerbter Rand. Oberfläche verziert. Die Verzierung ist oben, in der Mitte des Halses und am unteren Teil des Bauches von einer Punktreihe abgeschlossen. Ansonsten ist der Hals von waagerechten, umlaufenden Linien bedeckt. Am Bauch besteht die Verzierung in unter den Henkeln verlaufenden senkrechten Streifen. In ihnen befinden sich aus in wechselnder Richtung schräge, durch Punktreihen eingefasste Linienbündel und in den Feldern ein durch Mäanderbänder unterbrochenes Netzmuster. H: 22, Rdm: 8,5, Inv.-Nr.: 113. 8. Ebenso im Gefäß Nr. 4 eine *Schale* (Taf. VIII. 7). Am unteren Teil der Wand befinden sich 4 Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 6,2, Rdm: 11, Bdm: 3,7, Inv.-Nr.: 114. 9. *Schale* an der nördlichen Seite des Gefäßes Nr. 4 (Taf. VIII. 3), das auf sie gestürzt war und sie teilweise bedeckte. Rundlicher Boden. H: 5,3, Rdm: 11,4, Inv.-Nr.: 115. 10. Neben der Hand lag ein *Reibstein* von unregelmäßiger Form. Beide Seiten sind flach, die von ihnen eingeschlossenen Kanten und deren Ecken abgerundet. L: 8,1, B: 6,7, D: 5,3, Inv.-Nr.: 116.

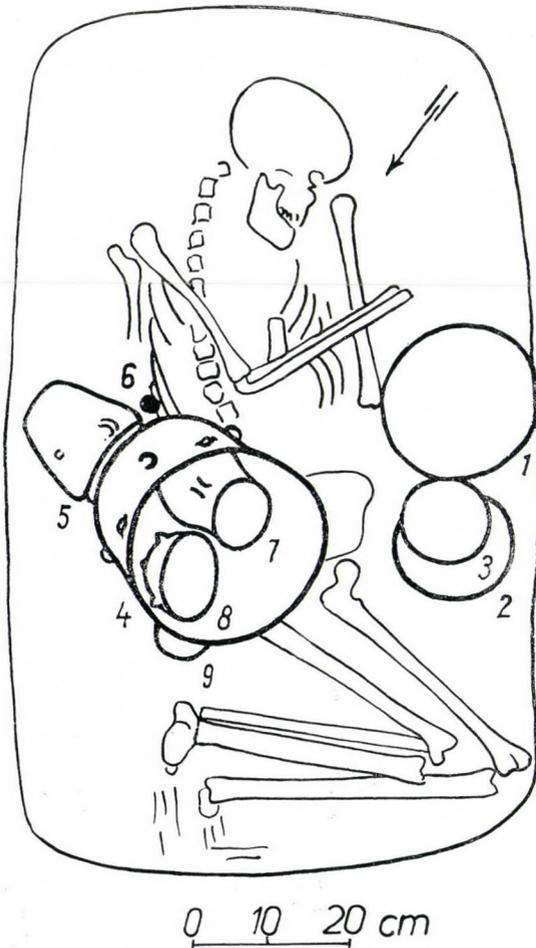


Abb. 24. Grab 28

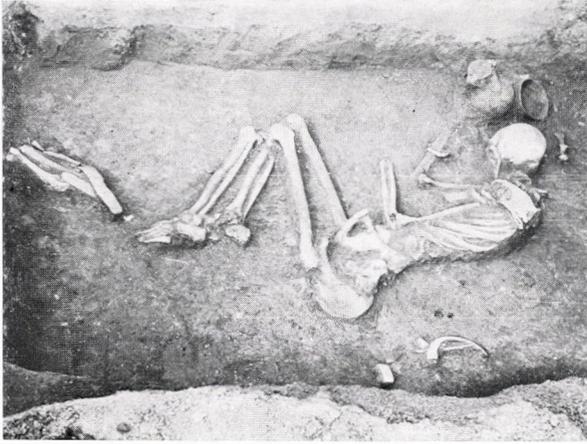


Abb. 25. Grab 29



Abb. 27. Grab 29

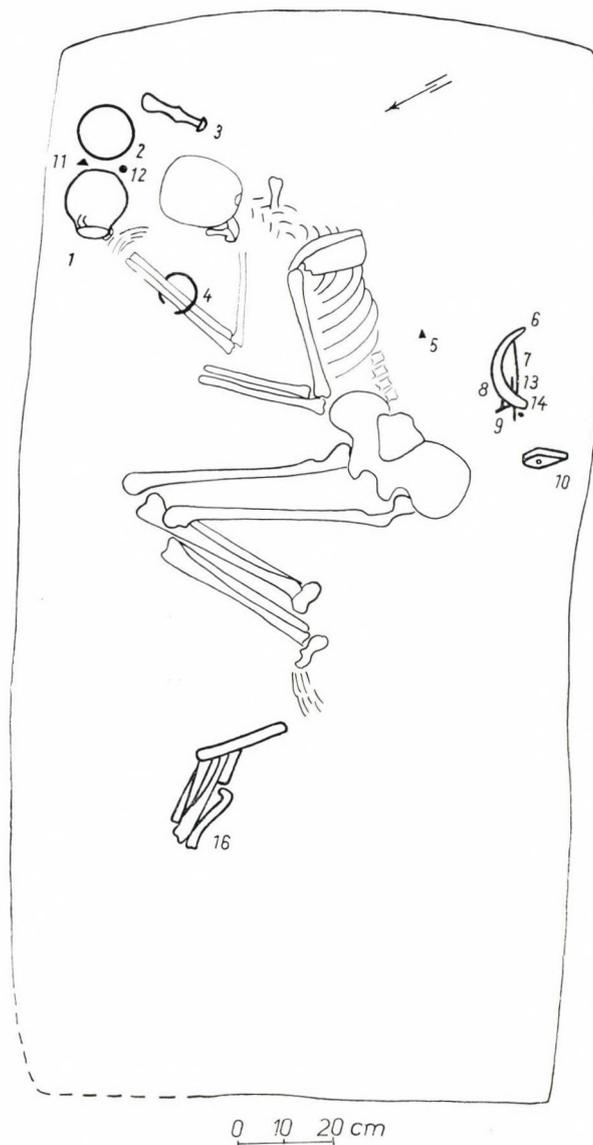


Abb. 26. Grab 29

Grab 29 (Abb. 25–27). Maße: 240×115. Lage: SO–NW (113°–293°). Das auf der rechten Seite (mit dem Schädel auf dem Gesicht ruhende), in mäßiger Hockerstellung liegende Skelett füllte nur einen Teil der großen Grabgrube aus und lag auch nicht in der Achse. Skelettlänge: 180. Es konnte eindeutig festgestellt werden, daß die linke Hand bei der Grablegung schon gefehlt hatte. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. IX. 13). H: 21,2, Rdm: 8,6, Bdm: 7, Inv.-Nr.: 117. 2. *Schale* (Taf. IX. 14). An ihrem Rand sitzen an zwei gegenüberliegenden Stellen je 3 eng nebeneinander stehende kleine Warzen. H: 4,6, Rdm: 13,8, Inv.-Nr.: 118. 3. *Kupferstreitaxt* (Taf. IX. 11). Lag neben dem Schädel auf der Seite, mit ihrem Schaftloch in Richtung der rechten Hand weisend. L: 16,1, Inv.-Nr.: 119. 4. *Kupferarmring* am rechten Unterarm (Taf. IX. 10). Rechteckiger Querschnitt. Mit sich ganz leicht stempelförmig verdickenden Enden. Dm: 7,9, B: 1, D: 0,5, Inv.-Nr.: 120. 5. *Feuersteinpfeilspitze* (Taf. IX. 2). Beide Seiten zeigen sorgfältige Oberflächen-Retuschen. L: 2,6, B: 1,9, Inv.-Nr.: 121. 6. *Amulett* aus einem gespaltenen *Eberzahnhaue* (Taf. IX. 12). Dm: 15,7, Inv.-Nr.: 122. 7. *Kupferpfriem* (Taf. IX. 4). Rechteckiger Querschnitt. Lag unter dem Amulett. L: 14,8, D: 0,6, Inv.-Nr.: 123. 8. *Feuersteinkratzer* (Taf. IX. 6). Lag unter dem Ansatz des Amuletts (Nr. 6). L: 4, Inv.-Nr.: 124. 9. *Obsidiannukleus* (Taf. IX. 7). Lag ebenfalls teilweise unter dem Amulett. L: 4,1, B: 2, Inv.-Nr.: 125. 10. Geschliffene *Steinaxt* (Taf. IX. 5). Lag auf der Seite, mit der Schneide gegen das Skelett. L: 12,3, B: 4,6, D: 2,9, Inv.-Nr. 126. 11. *Silexmesser* (Taf. IX. 1). Lag zwischen den beiden Gefäßen, mit der Spitze nach oben. L: 13,8, Inv.-Nr.: 127. 12. Ovaler, rosafarbiger *Kiesel* (Taf. IX. 9). Dm: 2, Inv.-Nr.: 128. 13. *Kupfernadel* (Taf. IX. 3). Lag unter der Mitte des Kupferpfriems (Nr. 7), parallel zu ihm. Rechteckiger Querschnitt. Spitze Enden. L: 5,3, D: 0,3, Inv.-Nr.: 129.

14. Obsidianabschlag (Taf. IX. 8). Lag unter dem Ansatz des Amuletts und dem Kupferpfriem. L: 4,3, Inv.-Nr.: 130. 15. In der das Grab ausfüllenden Erde lagen über dem Schädel verschiedene, im allgemeinen von größeren Gefäßen stammende Scherben, z. B. von einer Hohlfußschüssel und einem Hohlfußkrug, insgesamt 15 Stück. Inv.-Nr.: 131. 16. Rippenstücke eines Rindes (?) und Knochen des linken Vorderbeins eines Schweines (Scapula und Humerus).

Grab 30 (Abb. 28). Maße: 112×69. Lage: NW—SO (312°—132°). Mit dem Rumpf auf den Bauch gekehrtes, im übrigen auf der rechten Seite liegendes Skelett in extremer Hockerstellung. Der Schädel stand fast auf seiner Basis. Skelettlänge: 165. Beigaben: 1. *Silexmesser* (Taf. VII. 4). Lag mit der Fläche eng am Stirnbein an, mit dem Ansatz nach oben gedreht, in fast senkrechter Lage im Grab. L: 8,7 (Spitze war auch ursprünglich stumpf). Inv.-Nr.: 132. 2. *Feuersteinabschlag* (Taf. VII. 5). Lag 10 cm über dem Boden des Grabes, mit senkrecht nach oben gekehrter Spitze. L: 3,8, Inv.-Nr.: 133.

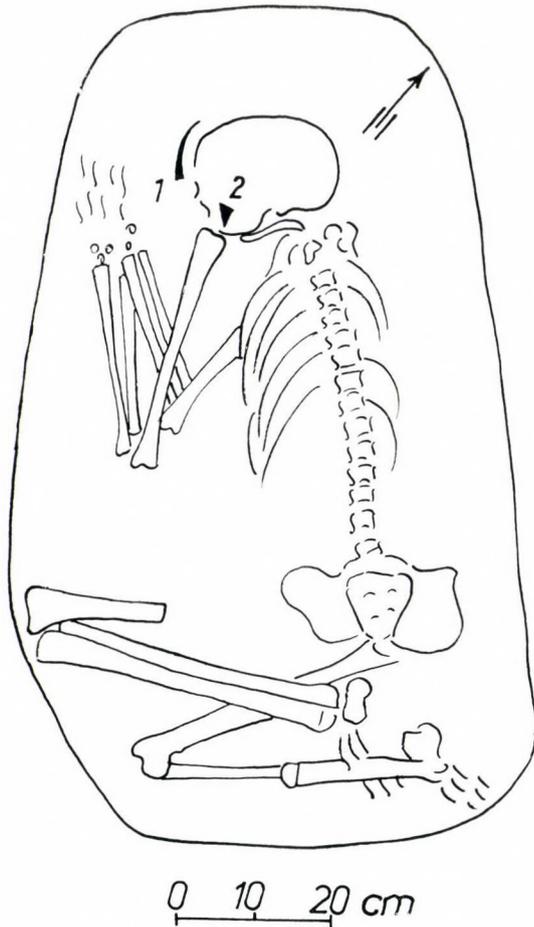


Abb. 28. Grab 30

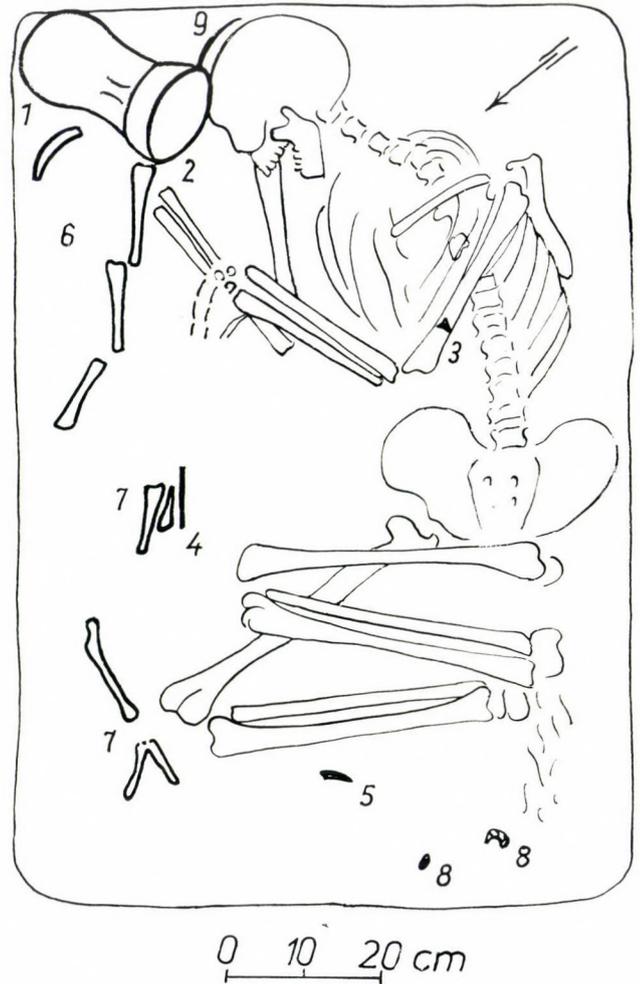


Abb. 29. Grab 31

Grab 31 (Abb. 29). Maße: 120×80. Lage: SO—NW (128°—308°). Das Skelett lag auf der rechten Seite in mäßiger Hockerstellung (der Rumpf lag teilweise auf dem Rücken). L: 165. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. X. 5). H: 20,9, Rdm: 10,4, Bdm: 7, Inv.-Nr.: 134. 2. *Schale* in der Mündung des ersteren (Taf. X. 6). Am unteren Teil der Wandung sitzen 4 längliche Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 5,5, Rdm: 14, Inv.-Nr.: 135. 3. *Obsidian-Pfeilspitze* (Taf. VII. 6). Beide Seiten zeigen sorgfältige Oberflächen-Retuschen. L: 2, B: 1,5, Inv.-Nr.: 136. 4. *Kupfernadel* (Taf. VII. 7). Lag 30 cm über dem Boden, in leicht schräger Stellung. Das eine Ende ist spitz, das andere stumpf. L: 9, D: 0,3, Inv.-Nr.: 137. 5. *Tierzahn*. 6. *Extremitätenknochen eines kleineren Säugetieres*, in anatomischer Ordnung.¹⁷ 7. *Extremitätenknochen eines kleineren Säugetieres*, unter der Kupfernadel (4), in anatomischer Ordnung. 8. 2 atypische *Feuersteinabschläge*

¹⁷ Vermutlich ein Schaf, eine Ziege oder eventuell ein Schwein. Das bezieht sich auch im nachfolgenden auf diese Feststellung.

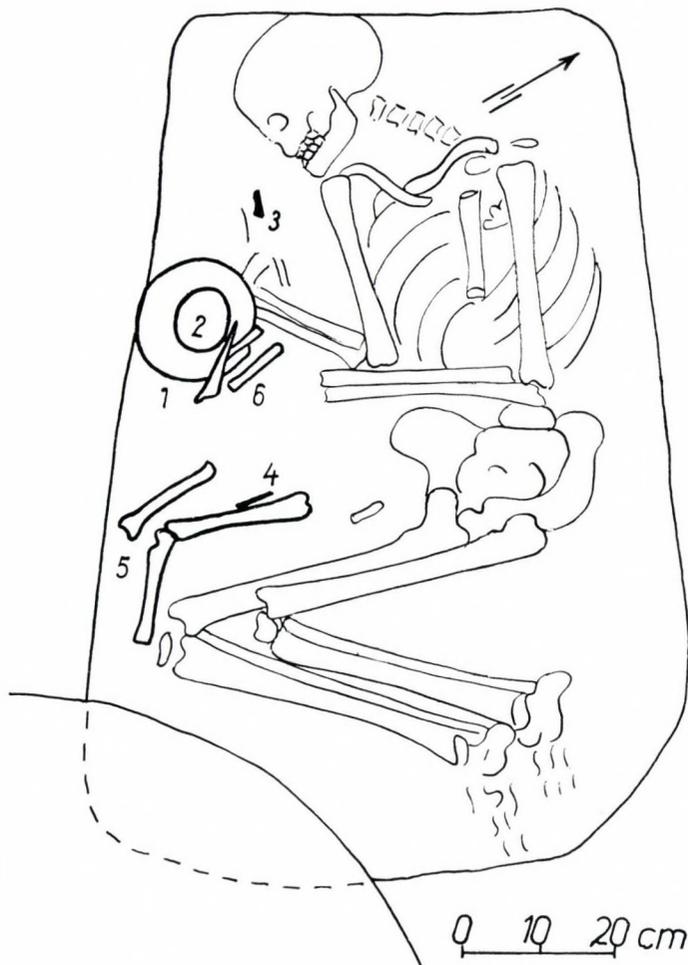


Abb. 30. Grab 32

(Taf. VII. 8–9). L: 3,7, 2,7, Inv.-Nr.: 138. 9. *Silixmesser* (Taf. VII. 10). Lag am Schädeldach an, mit der Spitze nach vorne, auf seiner Schneide. L: 12,9 (Seine Spitze brach im Laufe der Ausgrabung ab). Inv.-Nr.: 139.

Grab 32 (Abb. 30). L: 115, B: 80. Lage: NW–SO (302° – 122°). Die südliche Ecke des Grabes wurde von der sarmatischen Grube VIII/a geschnitten, doch beschädigte sie das Skelett nicht und zerstörte auch vermutlich nichts von den Beigaben. Das Skelett lag auf der rechten Seite in stärkerer Hockerstellung. L: 160. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. X. 7). Sein Hals wurde bei der Ausgrabung beschädigt. Bdm: 8, Inv.-Nr.: 140. 2. *Schale* auf dem ersteren. Wurde durch die Erdaushebung zum großen Teil zerstört. Sie war verziert. Die Oberfläche des Gefäßes war durch Linienbündel in Streifen geteilt. Teilweise waren diese Streifen durch waagerechte Linien verziert und teilweise lief eine Punktreihe entlang der Bündel. Nur Bruchstücke blieben von ihr erhalten. Inv.-Nr.: 141. 3. *Feuersteinabschlag* (Taf. VII. 11). Das eine Ende ähnelt einem Kratzer. L: 4, Inv.-Nr.: 142. 4. *Kupfernadel*

(Taf. VII. 12). Lag unter einem Tierknochen. Viereckiger Querschnitt. Das eine Ende ist zurückgebogen. L: 6,1, D: 0,25, Inv.-Nr.: 143. 5. *Extremitätenknochen eines kleineren Säugetieres*, in anatomischer Ordnung. 6. *Extremitätenknochen eines kleineren Säugetieres*, in anatomischer Ordnung, teilweise an den Milchtopf (1) gelehnt.

Grab 33 (Abb. 31). Seine südwestliche Hälfte wurde vom spätsarmatischen Grab B 13 geschnitten, wobei das Skelett vom Ende der Rippen abwärts erfaßt wurde. Breite des Grabes 70–75. Lage: NW–SO (315° – 135°). Das Skelett lag auf der rechten Seite. Erhalten gebliebene Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. X. 8). H: 23,2, Rdm: 7,8, Bdm: 8,3, Inv.-Nr.: 144. 2. *Schale* (Taf. X. 9). Auf dem unteren Teil sitzen 4 Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. H: 3,7, Rdm: 10,2, Inv.-Nr.: 145. 3. *Silixmesser* (Taf. VII. 13). Seine Spitze fehlte schon bei der Grablegung. An seinen Schneiden befinden sich Gebrauchsretuschen. Es lag auf dem Rücken, mit der Spitze gegen die Hand gerichtet. L: 11,9, Inv.-Nr.: 146. 4. *Obsidian-Pfeilspitze* (Taf. VII. 14). Beide Seiten zeigen sorgfältige Flächenretuschen. L: 2,2, B: 1,6. Ihre Basis wurde bei der Bergung leicht beschädigt. Inv.-Nr.: 147. 5. *Knochen des Hinterbeins und Rippen eines kleineren Wiederkäuers*. 6. *Feuersteinschaber* (Taf. VII. 15). Sein Körper hat die Form eines Prismas mit dreieckigem Querschnitt. Die Kanten an seinen breiteren Seiten zeigen Retuschen. L: 7,3, B: 2,9, D: 2,4, Inv.-Nr.: 148.

Grab 34. L: höchstens 85, B: 45. Lage: SO–NW (126° – 306°). Der Großteil des Grabes ist durch die sarmatische Grube IX/b zerstört worden, und zwar so sehr, daß auch vom Skelett nur die Unterschenkel-

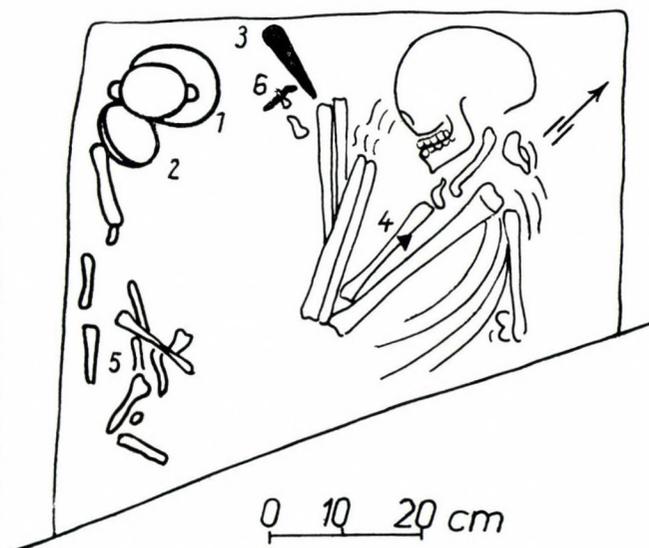


Abb. 31. Grab 33

knochen erhalten blieben. Es war noch zu erkennen, daß es in Hockerstellung auf der linken Seite lag. Grabbeigaben wurden im unversehrt gebliebenen Teil des Grabes nicht gefunden.

Grab 35. Breite des Grabes: 58. Lage: SO—NW ($135^\circ - 315^\circ$). Mehr als die Hälfte des Grabes wurde durch die sarmatischen Gruben X/c und XI/c zerstört. Von dem in Hockerstellung auf der rechten Seite liegenden Skelett blieben nur der Schädel, der Rückenteil der Wirbelsäule und einige Rippen übrig. Noch vorhandene Beigaben: 1. *Milchtopf*. Nur der untere Teil seines rundlichen Bauches konnte geborgen werden. Bdm: 7,5, Inv.-Nr.: 149. 2. *Knochen* des Vorderbeins eines kleineren *Wiederkäuers* (Scapula, Humerus, Radius), in anatomischer Ordnung. 3. Unter den Scherben des Gefäßes Nr. 1 lag auch das *Bruchstück* eines verzierten *Gefäßes* (Schale?), dessen Oberfläche mit einem, von einer Punktlinie umrahmten, geraden und kreisrunden Linienbündel bedeckt war. Inv.-Nr.: 150.

Grab 36. B: mindestens 45. Lage: ungefähr SO—NW ($140^\circ - 320^\circ$). Dieses Grab wurde durch die sarmatische Grube X/d in einem solchen Maße zerstört, daß von dem auf der rechten Seite liegenden Skelett nur die Hälfte der Schädelkalotte und der obere Teil des Rumpfes mit einigen Rippenansätzen übrigblieben. Die Grabbeigaben wurden vernichtet.

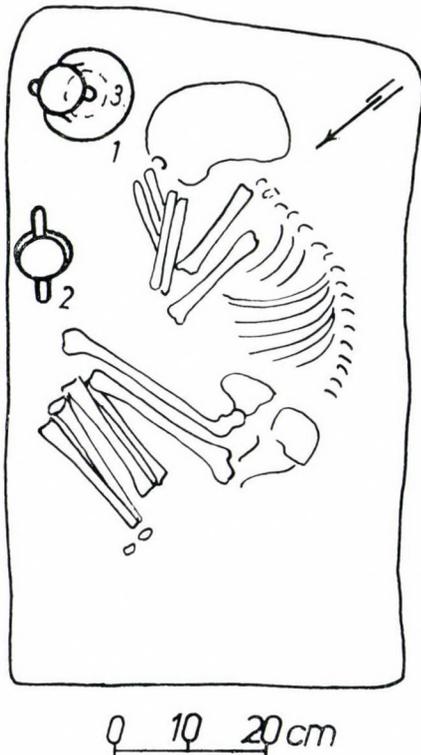


Abb. 32. Grab 37



Abb. 33. Grab 38

Grab 37 (Abb. 32). Maße: 90×55 . Lage: SO—NW ($133^\circ - 313^\circ$). Das Kinderskelett lag in extremer Hockerstellung auf der rechten Seite. L: 110. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XI. 1). H: 20,8, Rdm: 7,5, Bdm: 6,8, Inv.-Nr.: 151. 2. *Zweihekliger Napf* (Taf. XI. 2). Auf seinem Bauch, senkrecht zu den Henkeln, sitzen zwei Warzen. H: 8,7, Rdm: 5,7, Bdm: 2,4, Inv.-Nr.: 152. 3. Im Milchtopf Nr. 1 ein Bruchstück des flachen Bodens einer kugelsegmentförmigen *Schale*. Das Gefäß wurde vermutlich ursprünglich auf die Mündung des Milchtopfes gelegt und fiel später in die letztere. Der übrige Teil der Schale wurde wahrscheinlich beim Erdaushub vernichtet, da bei dieser Gelegenheit auch die Mündung des Milchtopfes beschädigt wurde. Inv.-Nr.: 153.

Grab 38 (Abb. 33). L: 135, B: 100. Lage: SO—NW ($134^\circ - 314^\circ$). Die westliche Ecke wurde vom sarmatischen Grab B 15 geschnitten, infolgedessen fehlten die Beine des mit dem Rumpf auf dem Rücken liegenden, doch ansonsten nach links gedrehten Skeletts. Vermutlich ist auch die Anzahl der Beigaben nicht vollständig. Erhaltengebliebene Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XI. 5). Der Körper ist deformiert. Stark ergänzt. H: 20,7, Bdm: 7,7, Inv.-Nr.: 154. 2. *Schale* (Taf. XI. 6). An ihrem Rand befanden sich

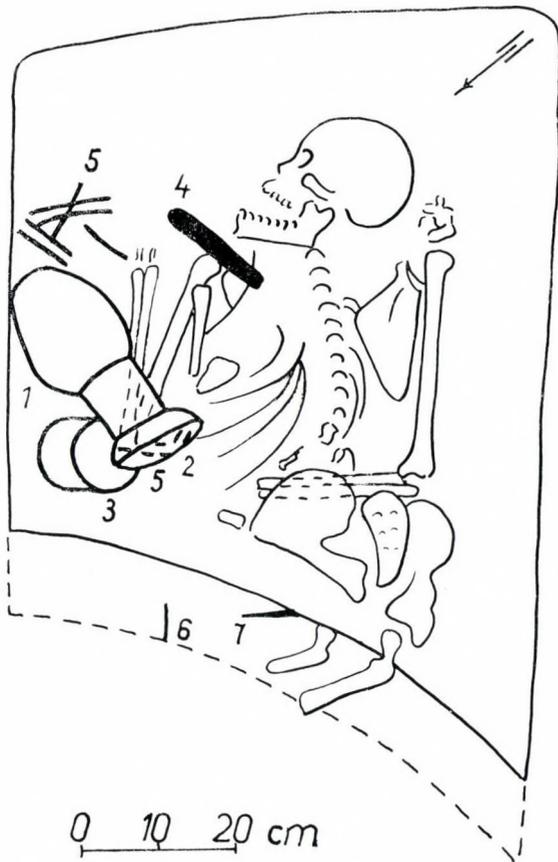


Abb. 34. Grab 39

zwei gegenständige Warzen (eine von ihnen wurde nicht ergänzt). H: 7,5, Rdm: 14,4, Inv.-Nr.: 155. 2a. Unter den Scherben dieser Schale lag das Bruchstück einer *Feuersteinklinge* (Taf. VII. 16). L: 4,2, Inv.-Nr.: 156. 3. *Blumentopf* (Taf. XI. 3). An der Wandung sitzen große Warzen mit abgeflachter Spitze. H: 20,4, Rdm: 16,5, Bdm: ca. 10,3, Inv.-Nr.: 157. 3a. *Blumentopf*. Lag neben dem Gefäß Nr. 3. Nur der leicht fußförmig gestaltete Boden und der Unterteil des eiförmigen Körpers blieben erhalten. Bdm: 7, Inv.-Nr.: 158. 4. *Becher* (Taf. XI. 4). Stark ergänzt. H: 9,3, Bdm: 7,5, Inv.-Nr.: 159. 5. *Rinderrippen* in anatomischer Ordnung. 6. Neben der linken Seite des Schädels des Skeletts im sarmatischen Grab B 15, durch welches das Grab gestört wurde, lag ein *kupferzeitlicher Schöpfnapf*, der ursprünglich sicherlich eine Grabbeigabe des Grabes 38 bildete (Taf. XI. 7). H: 5,5, Rdm: 8,9, Bdm: 5, Inv.-Nr.: 160.

Grab 39 (Abb. 34). Das nordwestliche Ende des Grabes wurde von der Grube VI/f (aus der skythische Scherben zum Vorschein kamen) zerstört. B: 72. Lage: SO—NW (132°—312°). Das in Hockerstellung auf der rechten Seite liegende Skelett war auf den Bauch gedreht. Das obere Drittel der Schenkelknochen wurde von der Grube VI/f abgeschnitten.

Abgesehen davon wurde die (nach oben gekehrte) linke Seite des Schädels beschädigt — die Stirnknochen und die Schädelwandknochen fehlten — ebenso die Lendenwirbel. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XI. 9). H: 24,8, Rdm: 8,9×9,7, Bdm: 8, Inv.-Nr.: 161. 2. *Schale*, in die Mündung des ersteren gelegt (Taf. XI. 10). Ihr Rand ist an zwei gegenüberliegenden Stellen mit je 3 senkrechten, kurzen Leisten verziert. H: 5,3, Rdm: 13,5, Inv.-Nr.: 162. 3. *Becherartiges Gefäß* (Taf. XI. 11). H: 10,1, Bdm: 12, Inv.-Nr.: 163. 4. *Silexmesser* (Taf. VII. 17). Lag auf dem Rücken, mit der Spitze nach dem Rumpf zu gerichtet. L: 15,4, Inv.-Nr.: 164. 5. *Rippen eines kleineren Säugetieres* und Knochen seiner Gliedmaßen. 6. *Kupfernadel* (Taf. VII. 18). Quadratischer Querschnitt. L: 8,3, D: 0,3. Das eine Ende ist spitz, das andere leicht abgestumpft. Sie wurde im Laufe der Ausgrabungsarbeiten verbogen. Inv.-Nr.: 165. 7. *Silexmesser* (Taf. VII. 19). Es lag mit dem Stiel gegen das Becken gedreht, mit der Schneide nach oben. L: 7,4, Inv.-Nr.: 166. 8. *Bruchstücke von Gefäßen* in der Füllerde des Grabes. Inv.-Nr.: 167.

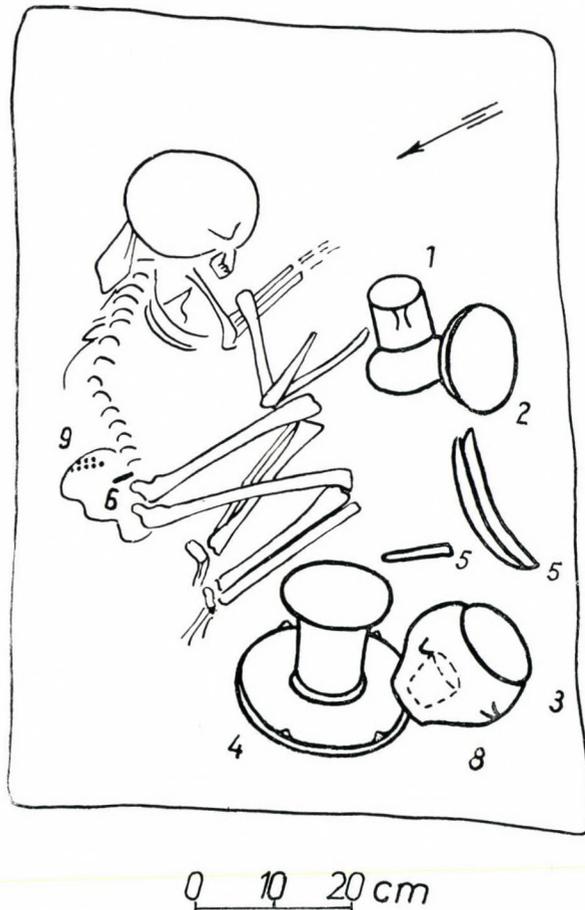


Abb. 35. Grab 40

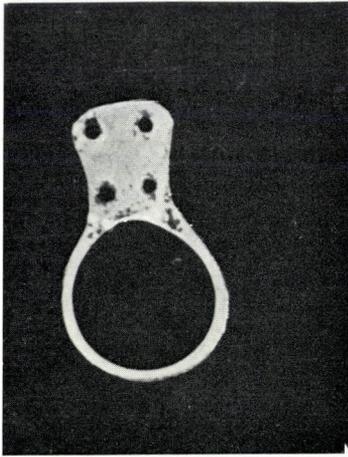


Abb. 36. Grab 40. Goldener Ringanhänger

Grab 40 (Abb. 35). Maße: 105 × 77. Lage: SO—NW (119°—299°). Auf der linken Seite liegendes Kinderskelett in extremer Hockerstellung. L: 110—115. Beigaben: 1. *Kleiner Milchtopf* (Taf. XI. 13). H: 11,9, Rdm: 7,8, Bdm: 4,8, Inv.-Nr.: 168. 2. *Schale* (Taf. XI. 14). H: ca. 5,8 (Boden ergänzt), Rdm: 13,6, Inv.-Nr.: 169. 3. *Blumentopf* (Taf. XIII. 2). An der Wandung sitzen 4 flache Warzen. Grobe Ausarbeitung. H: 15,9, Rdm: 13,4, Bdm: 8. Eine Seite ist stark ergänzt. Inv.-Nr.: 170. 4. *Hohlfußschale* (Taf. XIII. 1). Wurde umgestürzt, mit dem Fuß nach oben gefunden. Am Schalenteil sitzen 4 leicht nach unten gerichtete Warzen. Der obere, gebauchte Teil ihres Fußes ist von 4 runden Löchern durchbrochen. H: 27,4, Rdm: 21,4, Bdm: 14,8, Inv.-Nr.: 171. 5. *Rippenstücke eines Rindes*. 6. Über dem Becken ein *kupfernes Spiralröhrchen* (Taf. XII. 1). blieb nur in Bruchstücken (3) übrig. Ist aus flachem Draht gefertigt, dessen D: 0,3 beträgt. Dm des Röhrchens ca.: 0,4, Inv.-Nr.: 172. 7. *Goldener Ringanhänger* (Abb. 36). Wurde in einem vom Schädel abgelösten Erdklumpen gefunden, so daß seine genaue Lage nicht bestimmt werden konnte. L: 24,3, Ringbreite 14,2, größte B des Plättchens: 8,7, innerer Dm des Ringes: 18 × 12,2 mm. Gewicht: 0,8 Gramm. Inv.-Nr.: 72.31.1. 8. *Näpfchen* im Gefäß Nr. 3 (Taf. XI. 15). Unter seinem Rand sitzen 4, über seinem Boden 3 verhältnismäßig große, runde Warzen. Grobe Herstellung. H: 7,5, Rdm: 9, Inv.-Nr.: 173. 9. *Marmorperlen* unter der rechten Beckenwand (Taf. XII. 2). Insgesamt 24 unversehrte und 20 zerbrochene Stücke konnten eingesammelt werden. Dm: 0,5—0,6. Sie waren zu einer Schnur angeordnet, die zwei senkrecht zur Wirbelsäule eng nebeneinander liegende Reihen bildete. In der oberen Reihe waren halb so viele Perlen wie in der unteren. Inv.-Nr.: 175.

Grab 41 (Abb. 37). Maße: 120 × 74. Lage: SO—NW (145°—325°). Der Rumpf des nach rechts gedrehten Skeletts lag fast gänzlich auf dem Rücken. L: 165. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XI. 12). Er lag mit dem Boden ungefähr 10 cm über der Sohle des Grabes. H: 21,5, Rdm: 7,5, Bdm: 6,4, Inv.-Nr.: 176. 2. *Schale* unter dem Mund des Milchtopfes (Taf. XI. 8). An ihrem unteren Teil sitzen 4 an einen vierzackigen Stern erinnernde Warzen. Verzierte Oberfläche. Die von einer senkrecht zu den Warzen verlaufenden Linie getrennten, sich gegenüberliegenden Felder haben die gleiche Verzierung. In zwei von ihnen sind Z-förmige Bänder mit Netzmuster, während zwei andere mit schachbrettartigen, in wechselnden Richtungen linierten Vierecken bedeckt sind. H: 7,3, Rdm: 13,3, Inv.-Nr.: 177. 3. *Silexmesser* (Taf. XII. 4). Lag unter den Unterarmen, mit der Spitze gegen das Becken gerichtet und auf seinem Rücken. L: 12,5, Inv.-Nr.: 178. 4. *Kupfernadel* (Taf. XII. 3). Quadratischer Querschnitt. Vermutlich unvollständig. L: 2,1, D: 0,2, Inv.-Nr.: 179. 5. *Fußknochen*

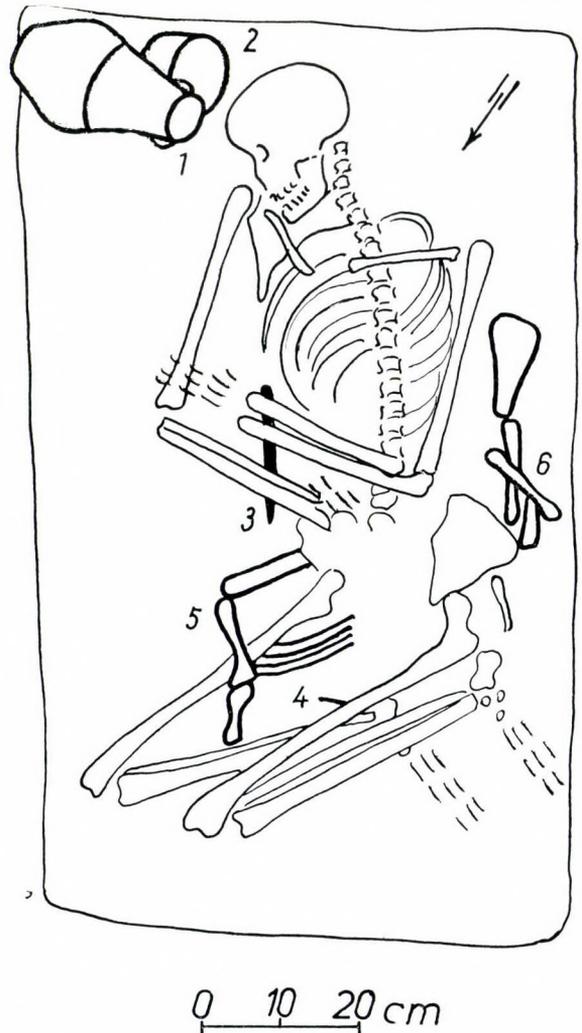


Abb. 37. Grab 41

und Rippen eines *kleineren Säugetieres* in anatomischer Ordnung. 6. *Knochen* des Vorderbeins eines *kleineren Wiederkäuers* (?) (Scapula, Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung.

Grab 42 (Abb. 38). Maße: 120×82. Lage: SO—NW (132°—312°). Der Schädel des in Hockerstellung auf seine rechte Seite gelegten Skeletts war auf das Gesicht, sein Rumpf auf den Bauch gedreht. L: 155. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XIII. 4). Sein Boden lag ungefähr 10 cm über der Sohle des Grabes. H: 25, Rdm: ca. 9,2, Bdm: 7,5, Inv.-Nr.: 180. 2. *Schale*, in die Mündung des ersteren gelegt (Taf. XIII. 3). H: 5, Rdm: 12,2, Inv.-Nr.: 181. 3. *Silexmesser* unter dem Gesicht (Taf. XII. 5). Lag waagrecht auf seinem Rücken. L: 13,3, Inv.-Nr.: 182. 4. In der Nähe des Kniegelenks des rechten Beins kam eine *Kupfernadel* zum Vorschein (Taf. XII. 6). L: 2,2, D: 0,2, Inv.-Nr.: 183, 5. *Knochen* des Vorderbeins eines *kleineren Wiederkäuers* (Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung, ebenso dessen Scapula und Rippen in anatomischer Ordnung. 6. *Knochen* vom Bein eines *kleineren*

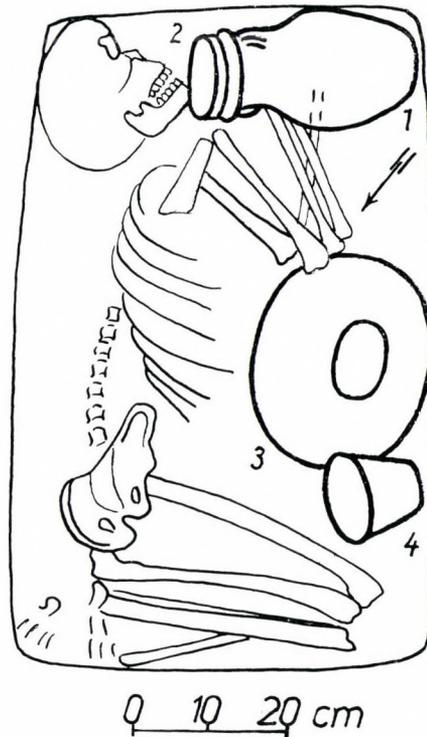


Abb. 39. Grab 43

Säugetieres. 7. *Knochen* des Vorderbeins eines *kleineren Wiederkäuers* (Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung. 8. *Obsidian-Pfeilspitze* (Taf. XII. 7) hinter dem rechten Becken. Beide Seiten zeigen sorgfältige Flächenretuschen. Sie wurde nicht an ihrer ursprünglichen Stelle gefunden. Leicht beschädigt. L: 2,5, B (gegenwärtig): 1,7, Inv.-Nr.: 184. 9. *Obsidian-Pfeilspitze* (Taf. XII. 8) in der Gegend des linken Beckens. Beide Seiten zeigen sorgfältige Oberflächen-Retuschen. Auch diese wurde nicht an ihrer ursprünglichen Stelle gefunden. L: 2,4, B: 1,9, Inv.-Nr.: 185.

Grab 43 (Abb. 39). Maße: 88×55. Lage: SO—NW (142°—322°). Das auf der linken Seite liegende Skelett zeigte extreme Hockerstellung, aber auch so fand es in dem kleinen Grab kaum Platz; es wurde praktisch hineingestopft. Auch der Schädel lag in einer ganz nach rückwärts gedrehten Stellung in der östlichen Ecke des Grabes. L: 145. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XIII. 5). H: 20,9, Rdm: 10,9, Bdm: 7, Inv.-Nr.: 188. 2. *Schale* in der Mündung des ersteren (Taf. XIII. 7). An ihrer Mündung sind an 4 Stellen — in nahezu symmetrischer Anordnung — je 2 starke, senkrechte Leisten sichtbar. H: 7,2, Rdm: 11,5, Inv.-Nr.: 187. 3. Schalenteil einer *Hohlfußschale* (Taf. XIII. 6). Der Fuß fehlt gänzlich; er brach noch vor der Grablegung ab, und so wurde das Gefäß vermutlich als einfache

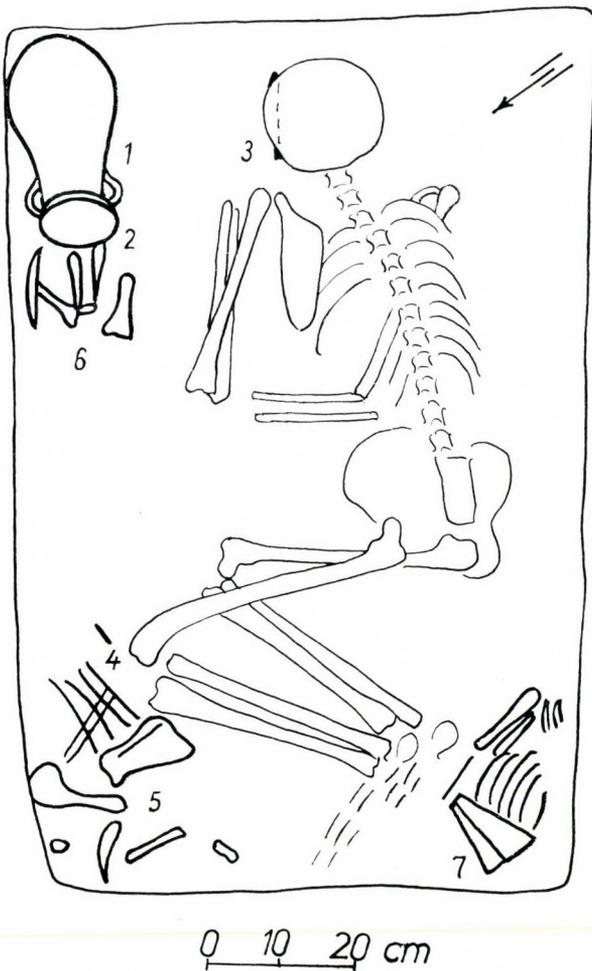


Abb. 38. Grab 42

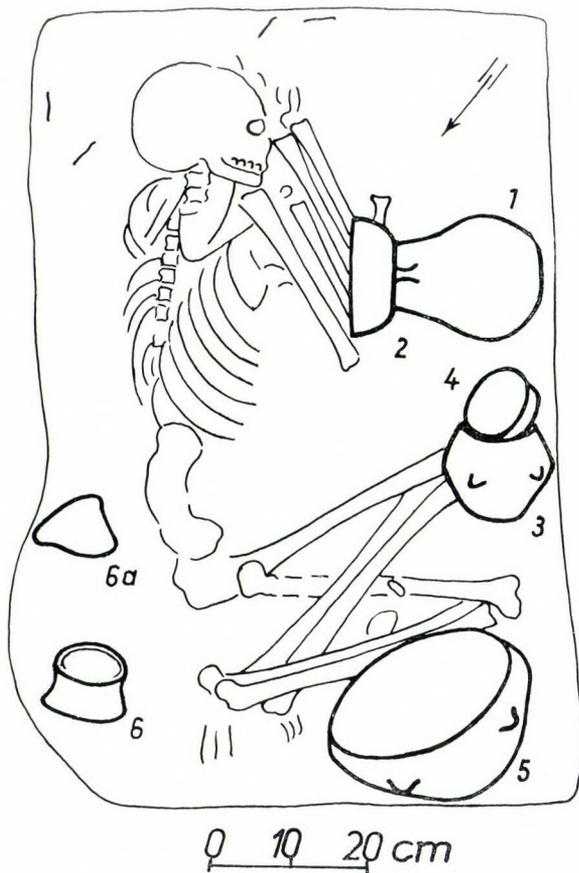


Abb. 40. Grab 44

Schale verwendet. Auch in das Grab wurde sie in der Funktion einer Schale gelegt. Am unteren Teil der Wandung sitzen 4 nach oben spitz zulaufende Warzen. H: 10,9, Rdm: 27, Bdm: 12, Inv.-Nr.: 188. 3a. Unter den Bruchstücken dieses Gefäßes lag eine Wandscherbe vom unteren Teil eines großen Gefäßes (Krug?). Inv.-Nr.: 189. 4. Blumentopf. Nur Bruchstücke blieben erhalten. Der Körper war vermutlich tonnenförmig. Auf dem Bauch befanden sich Warzen. Inv.-Nr.: 190.

Grab 44 (Abb. 40). L: 115, B: 65—73. Lage: SO—NW (143°—323°). Der Oberkörper des auf der linken Seite in extremer Hockerstellung liegenden Skeletts war auf den Bauch gedreht. L: 147. Beigaben: 1. Milchtopf (Taf. XIII. 11). H: 19,8, Rdm: 8,3, Bdm: 6, Inv.-Nr.: 191. 2. Schale in der Mündung des Milchtopfes (Taf. XIII. 8). An der Wandung saßen ursprünglich — in symmetrischer Anordnung — 4 flache, scheibenförmige Warzen. H: 6,8, Rdm: 14, Inv.-Nr.: 192. 3. Blumentopf (Taf. XIII. 9). Auf der Wandung sitzen 4 verhältnismäßig große Warzen. Wenig sorgfältig gearbeitet. H: 13,9, Rdm: 10,5, Bdm: 8,5, Inv.-Nr.: 193. 4. Schale in der Mündung des Gefäßes Nr. 3 (Taf. XIII. 12). H: 3,5, Rdm: 11, Inv.-Nr.: 194. 5. Blu-

mentopf (Taf. XIII. 10). Auf der Wandung saßen ursprünglich 4 kräftige Warzen. H: 19,9, Rdm: ca. 25. Ein Großteil seiner Seite und seines Bodens ist ergänzt, da er schon beim Erdaushub beschädigt wurde. Inv.-Nr.: 195. 6. Hohlfußgefäß, vermutlich ein Krug (Taf. XIII. 13). Durch den Erdaushub blieb nur sein Fuß erhalten. Dieser ist an zwei gegenüberliegenden Seiten von je 2 untereinander angebrachten Löchern durchbrochen. H (des erhaltenen Fußes): 8,1, Bdm: 12,5, Inv.-Nr.: 196. 6a. Bruchstück der Seite und des Bodens eines größeren Gefäßes (Krug oder Blumentopf). Die übrigen Teile wurden beim Erdaushub vernichtet. Inv.-Nr.: 197. 7. Ein Stein unter dem Gefäß Nr. 1.

Grab 45 (Abb. 41). Maße: 100×70. Lage: SO—NW (127°—307°). Die westliche Ecke des Grabes war gestört. Das Skelett wurde in sehr schlechtem Zustand aufgefunden. Es konnte jedoch festgestellt werden, daß es in Hockerstellung auf die linke Seite gelegt worden war. Beigaben: 1. Milchtopf (Taf. XIV. 1). H: 22,3, Rdm: 9,5, Bdm: 7,3, Inv.-Nr.: 198. 2. Schüssel (Taf. XIV. 4). Sie stand ursprünglich auf einem Hohlfuß, doch brach dieser ab und war im Grab nicht aufzufinden. An ihrem Rand sitzen 4 Warzen. H: 8, Rdm: 16,6, Bdm: 6,7, Inv.-Nr.: 199. 3. Kugelbauchkrug (Taf. XIV. 2).

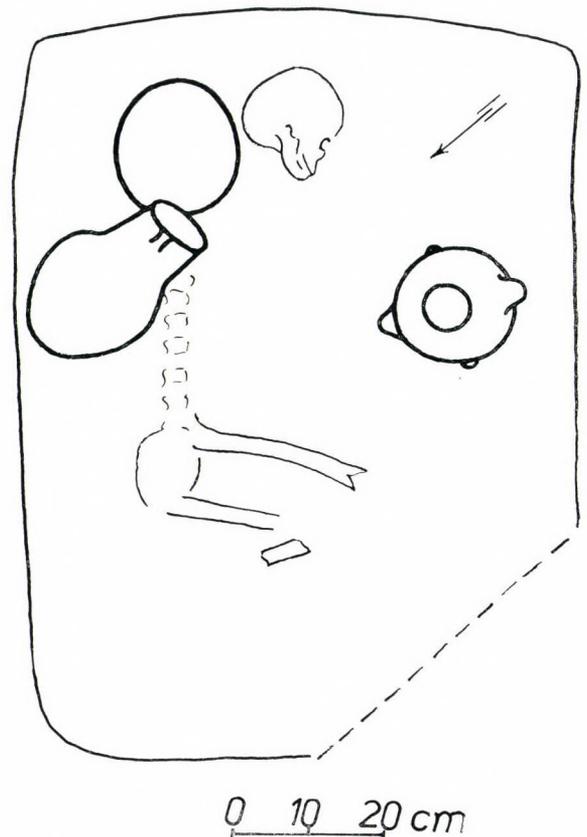


Abb. 41. Grab 45

An seinem Boden sitzen senkrecht zu den Henkeln 2 Warzen. H: 18,7, Rdm: 7,3, Bdm: 7,5, Inv.-Nr.: 200.

Grab 46 (Abb. 42–43). Maße: 120×80. Lage: W–O (287°–107°). Auf der rechten Seite in Hockerstellung liegendes Skelett. L: 155. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XIV. 3). Inv.-Nr.: 201. 2. *Schale* in der Mündung des Milchtopfes (Taf. XIV. 7). An ihrem Rand befinden sich zwei Henkel, am unteren Teil 4 kleinere Warzen, die jedoch nicht bis zum Boden reichen. Der Boden hat eine omphalosartige Form. H: 6,4, Rdm: 10,6, Bdm: 4,5, Inv.-Nr.: 202. 3. *Tiefe Schüssel* (Taf. XIV. 6). Auf dem Boden befindet sich eine kleine Delle. H: 14,9, Rdm: 14,6, Bdm: 5, Inv.-Nr.: 203. 4. *Hohlfußschüssel* (Taf. XIV. 8). Ihr Fuß ist in 3 senkrechten Reihen von je 2 Löchern durchbrochen. An der Wandung des Schüsselteils saßen kleinere Warzen (2 davon blieben erhalten). H: 37,5, Bdm: 15,5. Der Schüsselteil ist stark ergänzt. Inv.-Nr.: 204. 5. *Hohlfußschüssel* (Taf. XIV. 9). An der Wandung ihres Schüsselteils saßen ursprünglich 4 größere Warzen mit abgeflachten Spitzen. Eine scharfe Rippe läuft um die Schüssel beim Übergang vom Fuß- zum Schüsselteil. Der Fuß ist von 4 Löchern durchbrochen. H: (mindestens) 31, Bdm: 18,4. Der größte Teil des Schüsselteiles ist ergänzt. Inv.-Nr.: 205. 6. *Silexmesser* (Taf. XII. 10). Beide Schneiden zeigen Retuschen. Es lag mit dem Schaft nach unten in einem Neigungswinkel von ungefähr 45° teilweise unter dem Schädel. L: 10,9, Inv.-Nr.: 206. 7. *Feuersteinklinge* (Taf. XII. 11). Sie lag auf den linken Rippen mit der Spitze gegen das Becken gerichtet auf der Klingenseite, nahezu parallel zur Wirbelsäule des Skeletts. L: 7,9, Inv.-Nr.: 207. 8. Ebenso lag eine *Kupfernadel* auf den Rippen. (Taf. XII. 12). Beide Enden sind spitz. Die Mitte zeigt quadratischen Querschnitt. L: 9, D: 0,3, Inv.-Nr.: 208. 9. *Rippen eines kleineren Säugetieres* in anatomischer Ordnung. 10. *Knochen des Vorder-*

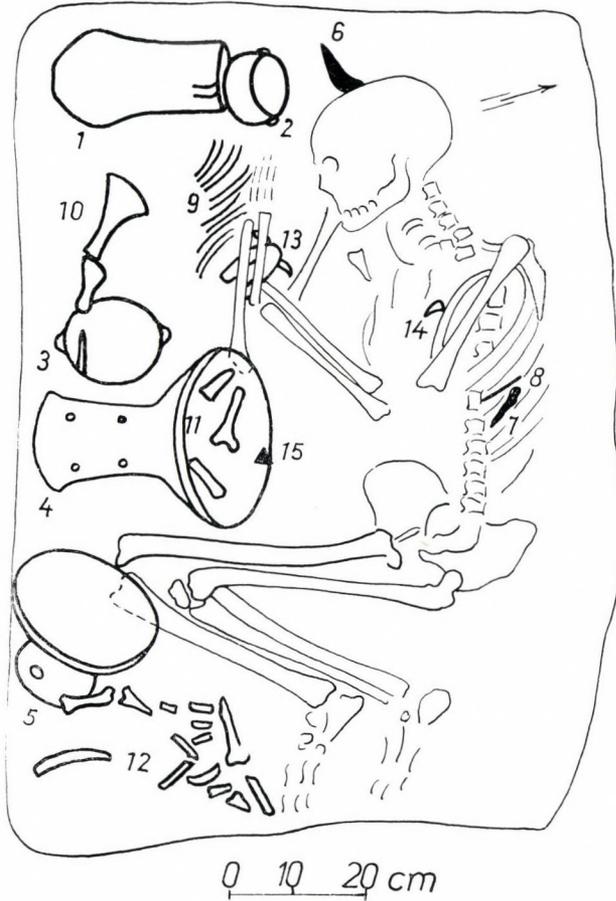


Abb. 43. Grab 46



Abb. 42. Grab 46

beins eines kleineren Säugetieres (Scapula, Humerus, Radius) in anatomischer Ordnung, teilweise auf die tiefe Schüssel Nr. 3 gelegt. 11. *Knochen eines kleineren Säugetieres* (Femur etc.) in der Hohlfußschüssel Nr. 4. 12. *Extremitätenknochen eines kleineren Säugetieres*. 13. Ein seiner rami mandibulae beraubter *Schweinekiefer* unter dem distalen Ende des rechten Unterarms. Er lag umgestürzt, mit der Spitze gegen die Stirn des Skeletts gerichtet, die Schneidezähne fehlten. 14. *Rinderzahn* am oberen Teil des Brustbeines. 15. *Obsidian-Pfeilspitze* unter dem Schüsselteil der Hohlfußschüssel Nr. 4 (Taf. XII. 9). Sie lag in leicht geneigter Stellung auf seiner Fläche, mit der Spitze gegen das linke Knie gerichtet, ungefähr 10 cm über der Sohle des Grabes. L: 2,9, B: 1,9, Inv.-Nr.: 209.

Grab 47 (Abb. 44). Maße: 113×60. Lage: NW–SO (302°–122°). Auf der rechten Seite liegendes Skelett, mit stark angewinkelten Extremitäten. L: 118. Beigaben: 1. *Schale* (Taf. XIV. 5). H: 5,5, Rdm: 11,5, Inv.-Nr.: 210.

Grab 48 (Abb. 45). Maße: 143×80. Lage: W–O (287°–107°). Auf der rechten Seite in Hockerstel-

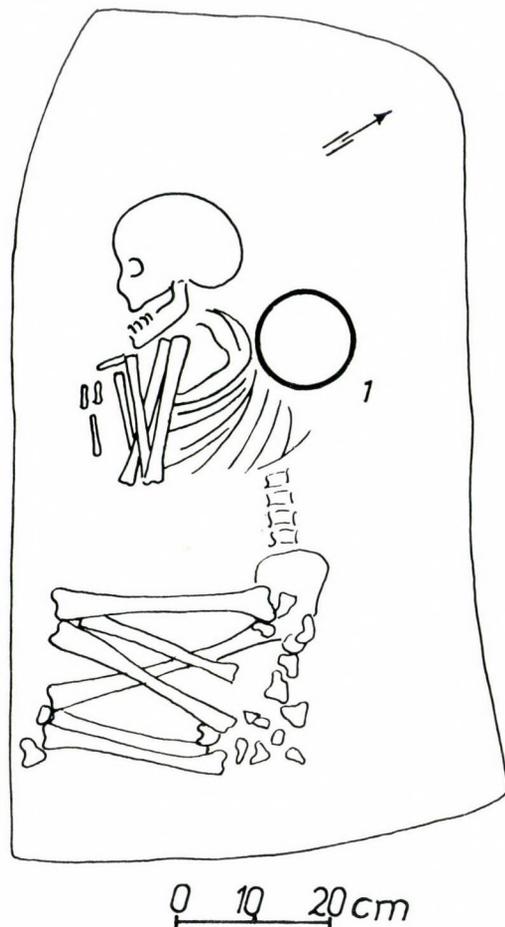


Abb. 44. Grab 47

lung liegendes Skelett. L: 162. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XV. 1). H: 24, Rdm: 10,9, Bdm: 7,8, Inv.-Nr.: 211. 2. *Schale* in der Mündung des ersteren (Taf. XV. 11). Omphalosförmiger Boden. H: 5,7, Rdm: 12,6, Bdm: 4,7, Inv.-Nr.: 212. 3. *Tiefe Schüssel* (Taf. XV. 3). H: 12,2, Rdm: 19,9, Bdm: 6,2, Inv.-Nr.: 213. 4. *Milchtopf* (Taf. XV. 2). Auf seinem Bauch, senkrecht zu den Henkeln, sitzen 2 Warzen. H: 25,6, Rdm: 14,3, Bdm: 9,6, Inv.-Nr.: 214. 5. *Hohlfußtopf* (Taf. XV. 4). An der Ausbuchtung seines oberen Teiles stehen sich zwei, an Tierköpfe erinnernde Henkel gegenüber. Auf seinem Bauch waren ursprünglich 4 Warzen (keine davon lag unter den Henkeln). In seinem Fuß sind je 4 Löcher in 4 senkrechten Reihen angebracht. Das Unterteil des Fußes ist unvollständig. H (erhalten): 40, Rdm: 22,3, Inv.-Nr.: 215. 6. *Silixmesser* (Taf. XII. 14). Es lag mit seiner Spitze in vertikaler Richtung, auf der flachen Seite, teilweise das Stirnbein berührend. L: 12,5, Inv.-Nr.: 216. 7. *Schweinehauer-Amulett* (Taf. XII. 15). Spitzenabstand: 8,7, Hauerlänge: 13,2, Inv.-Nr.: 217. 8–9. Zwei atypische *Obsidian-splitter* (Taf. XII. 17–18). L: 1,8 bzw. 2,4, Inv.-Nr.:

218. 10. *Obsidian-Doppelkratzer* (Taf. XII. 16). Eine der Seitenkanten zeigt auch Retuschen. L: 4,3, B: 2,8, Inv.-Nr.: 219. 11. *Schweineunterkiefer*, seiner rami mandibulae beraubt. Wurde umgekehrt, mit dem Ende gegen das Gesicht gerichtet, ins Grab gelegt. 12. *Knochen eines kleineren Säugetieres*: Die Rippen lagen kreuzweise über die rechten Oberarmknochen gelegt, in anatomischer Ordnung; auch die Knochen des rechten Vorderbeins (Scapula, Humerus, Radius, Metacarpus?) lagen in anatomischer Ordnung. 13. *Knochen des Hinterbeins eines kleineren Wiederkäuers* (Femur, Tibia etc.) in anatomischer Ordnung. 14. *Kupfernadel* (Taf. XII. 19). Das eine Ende ist stumpf. L: 5,4, D: 0,25. Wurde bei der Bergung verbogen. Inv.-Nr.: 220.

Grab 49. B: 100. Lage: NW–SO (308°–128°). Der größte Teil des Grabes wurde durch die Grube XVII/d zerstört, so daß von dem auf der rechten Seite in Hockerstellung liegenden Skelett nur der Teil abwärts der Lende übrigblieb. Noch vorhandene Beigaben: 1. *Obsidian-Pfeilspitze* (Taf. XII. 13). Die eine Seite zeigt vollständige, die andere teilweise Oberflächen-Retuschierung. L: 2,7, B: 1,9, Inv.-Nr.: 221. 2. *Tierknochen*. 3. *Extremitäten-*

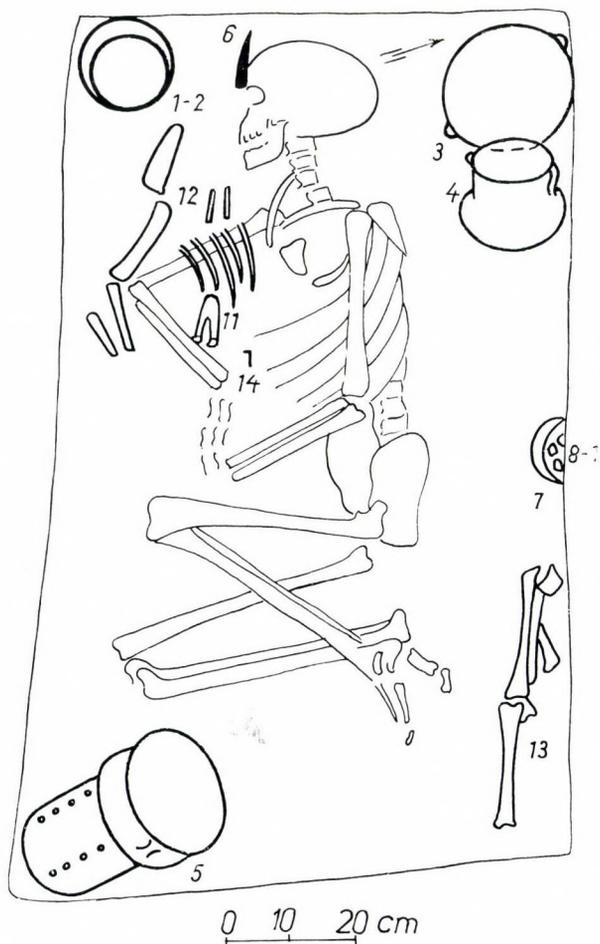


Abb. 45. Grab 48

knochen eines kleineren Säugetieres (Humerus, Femur?).

Grab 50 (Abb. 46). Maße: 135 × 64. Lage: SO–NW (143°–323°). Auf der linken Seite liegendes Skelett in relativ mäßiger Hockerstellung. L: 144. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XVI. 1). H: 19,3, Rdm: 8,6 × 9,3, Bdm: 6,4, Inv.-Nr.: 222. 2. *Schale* in der Mündung des Milchtopfes (Taf. XVI. 2). H: 5, Rdm: 12,5. Inv.-Nr.: 223. 3. *Blumentopf* (Taf. XVI. 3). In der Mitte der Wandung liegen sich zwei größere und senkrecht zu ihnen zwei etwas kleinere Warzen gegenüber. Grobe Herstellung. H: 22, Rdm: 20,5, Bdm: 10, Inv.-Nr.: 224.

Grab 51 (Abb. 47). L: 107, B: 60–65. Lage: SO–NW (124°–304°). Das wahrscheinlich in relativ extremer Hockerstellung auf der linken Seite liegende Skelett war in sehr schlechtem Zustand;

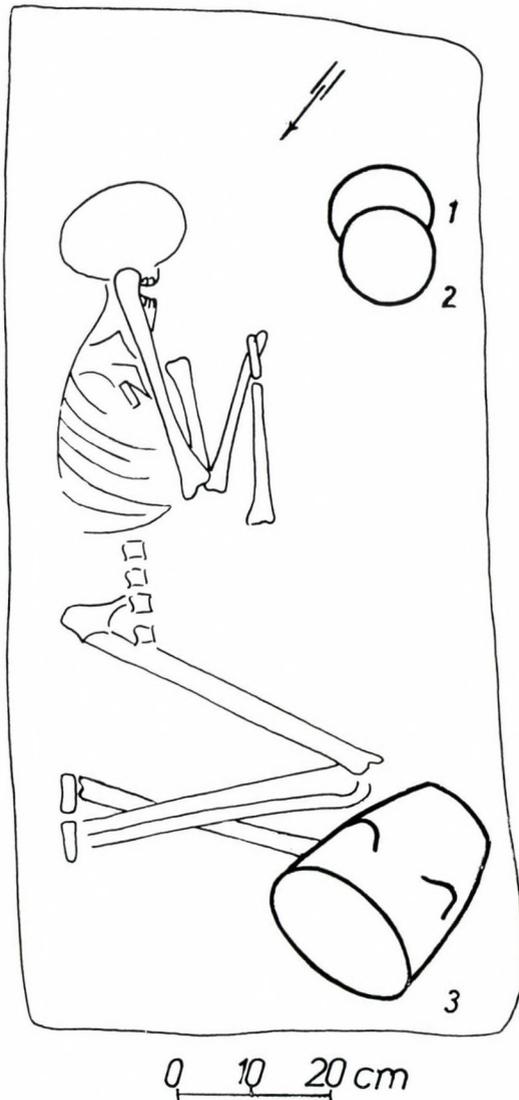


Abb. 46. Grab 50

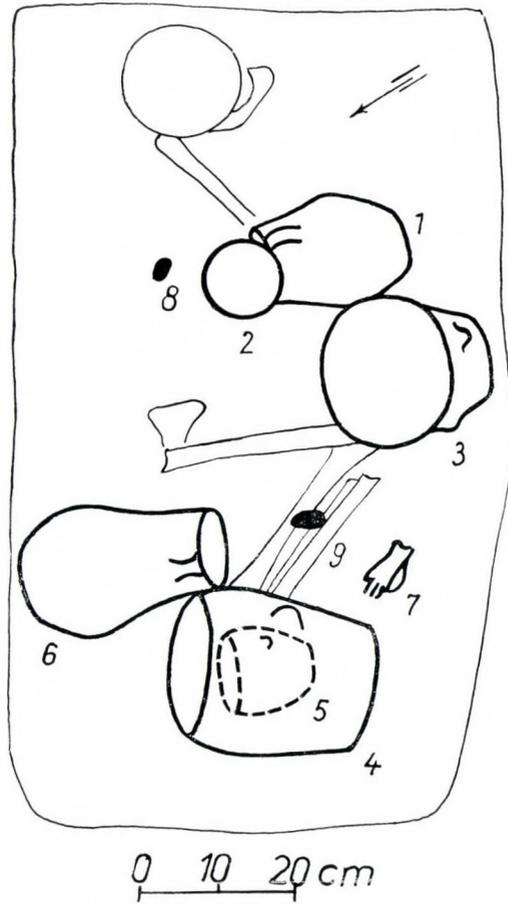
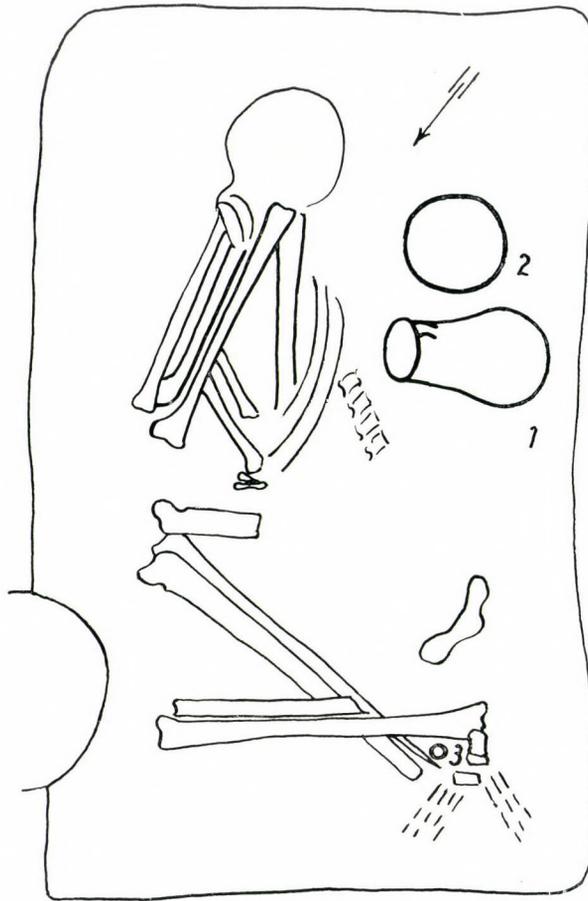


Abb. 47. Grab 51

praktisch nur der Schädel und einige Langknochen konnten beobachtet werden. Der Schädel lag auf seiner Basis. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XV. 5). H: 22,7, Rdm: 11, Bdm: 8, Inv.-Nr.: 225. 2. *Schale* in der Mündung des Milchtopfes (Taf. XV. 9). An ihrer Wandung sitzen 4 ganz flache, scheibenförmige Warzen. Ihr Boden ist omphalosförmig. H: 6, Rdm: 10,2, Bdm: 3,6, Inv.-Nr.: 226. 3. *Blumentopf* (Taf. XV. 10). An seiner Wandung saßen ursprünglich 4 spitze Warzen. H: 15,2, Rdm: 19,8, Bdm: 11,6, Inv.-Nr.: 227. 4. *Blumentopf* (Taf. XV. 6). Grob gearbeitet. H: 19,2, Rdm: 17,4, Bdm: 11,5, Inv.-Nr.: 228. 5. *Kleinerer Blumentopf* im vorhergehenden Gefäß (Taf. XV. 7). An seiner Wandung sitzen 3 Warzen. Relativ grob gearbeitet. H: 12,3, Rdm: 11, Bdm: 7,5, Inv.-Nr.: 229. 6. *Milchtopf* (Taf. XV. 8). H: 27,4, Rdm: 12, Bdm: 9,2. Inv.-Nr.: 230. 7. Vorderteil eines seiner rami mandibulae beraubten *Schweineunterkiefers* (weibl. Tier?). Er lag parallel zu den Unterschenkeln, mit der Spitze gegen den Fußknöchel gerichtet und mit den Zähnen nach oben. 8. Weißer, eiförmiger *Kiesel* (Taf. XII. 20). L: 3,4, Inv.-Nr.: 231. 9. *Schlagstein* (Taf. XII. 21). Rötlicher, eiförmiger *Kiesel*. Beide Enden zeigen Benutzungsspuren. L: 4,5, Inv.-Nr.: 232.

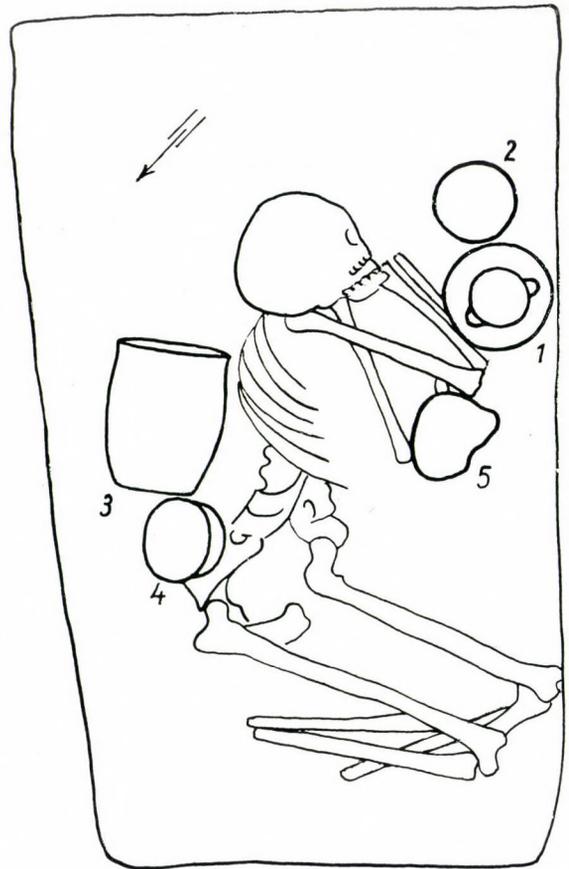


0 10 20 cm

Abb. 48. Grab 52

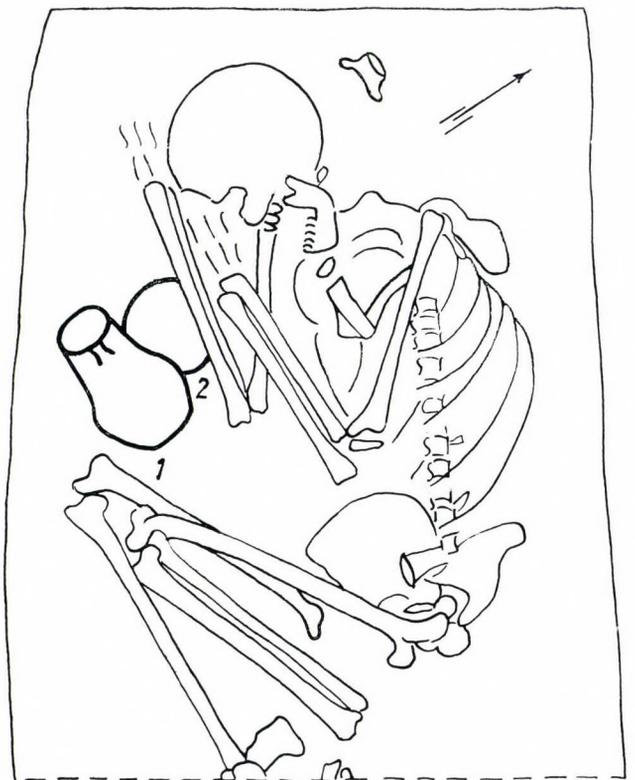
Grab 52 (Abb. 48). Maße: 118×83. Lage: SO—NW (143°—323°). Die nordöstliche Seite des Grabes (in der Nähe der Nordecke) wurde durch die Hütte Nr. 2 aus der Arpadenzeit leicht gestört. Es wird jedoch nicht angenommen, daß irgendein Teil der Grabbeigaben vernichtet wurde. Das auf der rechten Seite, in relativ extremer Hockerstellung liegende Skelett blieb in schlechtem Zustand erhalten; die Wirbelsäule, das Becken und ein Teil der Rippen waren verwest. L: 155. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XVI. 8). Der Bauch erscheint infolge der darauf sichtbaren 4 Wülste von oben gesehen quadratisch. H: 18,5, Rdm: 9, Bdm: 5,8, Inv.-Nr.: 233. 2. *Schale* (Taf. XVI. 9). Unter ihrem Rand sitzen zwei gegenständige, längliche Warzen. H: 5,8, Rdm: 12,5, Inv.-Nr.: 234. 3. Zylinderförmige, aus einer Muschel verfertigte *Perle* (Taf. XII. 22). L: 0,9, D: 0,6, Inv.-Nr.: 235.

Grab 53 (Abb. 49). Maße: 112×70. Lage: SO—NW (135°—315°). Das Skelett lag in Hockerstellung auf der linken Seite; der Schädel lag auf seiner Basis. L: ca. 140. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XVI.



0 10 20 cm

Abb. 49. Grab 53



0 10 20 cm

Abb. 50. Grab 54

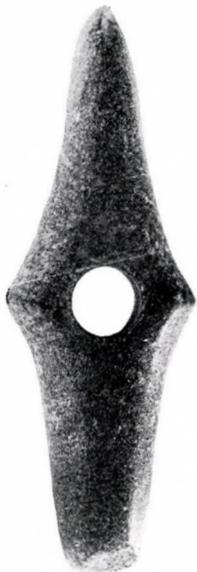


Abb. 51. Streitaxt,
aus einem vor der Ausgrabung
zerstörten Grab. Maßstab 2:3

4). H: 21,2, Rdm: 8, Bdm: 7, Inv.-Nr.: 236. 2. Schale (Taf. XVI. 5). Relativ grob gearbeitet. H: 5,8, Rdm: 10,3, Inv.-Nr.: 237. 3. Blumentopf (Taf. XVI. 6). An der Wandung sitzen 2 starke Warzen (ursprünglich waren es vermutlich 4). H: 16,1, Bdm: 9,7. Stark ergänzt. Inv.-Nr.: 238. 4. Schale (Taf. XVI. 7). An ihrem Rand befinden sich gegenständige kleine Warzen. H: 6, Rdm: 11, Inv.-Nr.: 239. 5. Bruchstück eines *Mahlsteins* (ungefähr ein Drittel des ganzen Steins fehlt.) Von oben gesehen war er ursprünglich oval, von der Seite gesehen flach. Seine Arbeitsfläche ist durch starken Gebrauch ziemlich glatt. L (erhalten): 9,7, B: 9,8, D: 4,3, Inv.-Nr.: 240.

Grab 54 (Abb. 50). B: 76. Lage: NW—SO (301°—121°). Die westliche Ecke des Grabes wurde durch das Haus Nr. 3 aus der Arpádenzeit gestört, wobei die Füße des auf der rechten Seite in extremer



Abb. 52. Milchtopf, aus einem vor der Ausgrabung
zerstörten Grab. Maßstab ca. 1:2

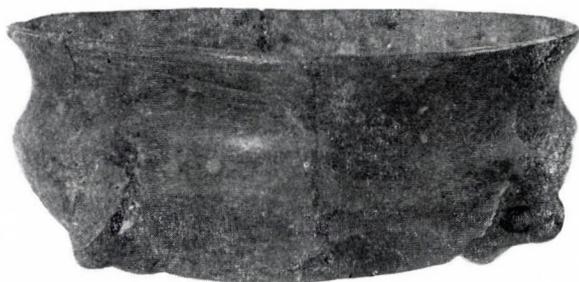


Abb. 53. Schale, aus einem vor der Ausgrabung
zerstörten Grab. Maßstab ca. 3:5



Abb. 54. Becher, aus einem vor der Ausgrabung zer-
störten Grab. Maßstab ca. 7:9

Hockerstellung liegenden Skeletts abgeschnitten wurden. Skelettlänge 162 cm. Beigaben: 1. *Milchtopf* (Taf. XVI. 10). H: 20, Rdm: 8, Bdm: 7,8, Inv.-Nr.: 241. 2. *Schale* (Taf. XVI. 11). An ihrem Rand befinden sich je drei gegenständige kleine Warzen. Je drei ähnliche Warzen befinden sich senkrecht zu den obigen am unteren Teil der Wandung, doch reichen die letzteren nicht bis zum Boden. H: 5, Rdm: 11,8, Inv.-Nr.: 242.

Es erscheint notwendig, zu den Funden, die vor der Ausgrabung durch die Erdarbeiten aus zerstörten Gräbern zutage kamen, nachstehende nähere Angaben zu machen: 1. *Steinaxt* (Abb. 51). Ein Streitaxttyp mit Schaftloch. L: 11,9, B: 3,9, D: 2,5, Inv.-Nr.: 69.17.3. 2. *Milchtopf* (Abb. 52). Sein Bauch erscheint von oben gesehen quadratisch. Die Oberfläche war ursprünglich verziert, doch die eingeritzte bzw. eingestochene Verzierung wurde noch vor dem Brand geglättet. Spuren der Muster sind jedoch noch zu erkennen. Am Hals des Gefäßes können in Abständen von etwa 8 mm von links nach rechts schräg nach unten laufende Linien beobachtet werden. Es hat den Anschein, daß jeder zweite Zwischenraum mit waagerechten Linien gefüllt war. Unter den Henkeln teilten senkrechte Streifen den Hals in zwei Felder. Der Hals war

gegen den Bauch durch eine Punktreihe abgesetzt. Ein Linienbündel, das von einer Punktreihe eingefäßt war, lief in einer durchlaufenden Schneckelinie auf die Bauchwülste hinauf. Zwischen den Wülsten waren Punkte auch über und unter dem schrägen Abschnitt des Linienbündels (vielleicht in kreisförmiger Verteilung?) eingetieft. H: 24, Rdm: 9, Bdm: 8, Inv.-Nr.: 69.17.32. 3. *Schale* (Abb. 53). Am unteren Teil der Wandung, jedoch nicht zum Boden reichend, befinden sich 4 oben und unten angeklebt erscheinende kleine Scheibenhenkel mit waagerechten Öffnungen. (Dies ist eine charakteristische Eigenart der Hunyadi-halom-Gruppe). H: 5,4, Rdm: 12,8, Inv.-Nr.: 69.17.22. 4. *Becher* (Abb. 54). Umgekehrte Kegelstumpfform. Gelappter Rand. An der Wandung sitzen zwei gegenständige Henkel. H: 8,9, Rdm: 10,1, Bdm: 6,1, Inv.-Nr.: 69.17.20.

Zu den genannten kommen noch die folgenden, vor der Grabung geborgenen Funde: 3 *Silexmesser*, 1 *Schleifstein*, 1 *Obsidiannukleus*, 1 *Obsidianabschlag*, 1 *Knochenpfriem*, 2 *Kupfernadeln*, 170 *Marmorperlen*, *Bruchstücke von 5 verschiedenen Gefäßen*, *die Scherben eines Topfdeckels*, 1 *Schöpfnapfchen*, 2 *Schalen*, 3 *Blumentöpfe*, 8 *Milchtöpfe* und *ein großer Krug*. Inv.-Nr.: 69.17.1—19, 21, 23—31, 33—36.

DIE BESTATTUNGSSITTEN

Es ist schon lange bekannt, daß bei dem Volk der Bodrogkeresztúr-Kultur die Bestattung nach strengen Regeln vor sich ging.¹⁸ Davon bildet auch das Gräberfeld von Tiszavalk keine Ausnahme, obwohl dort der Bestattungsritus in einigen Eigenheiten von den allgemeinen Regeln abweicht und teilweise sogar Erscheinungen besonderer Art feststellbar waren.

Die Lage der Skelette verriet in mehreren Fällen, daß die Bestattung erst nach dem Nachlassen der Leichenstarre, d. h. einige Tage nach dem Tode erfolgte. So war z. B. im Grab 12 der Schädel, obwohl der Rumpf auf dem Bauch lag, in fast aufrechter Stellung, was darauf zurückzuführen ist, daß er bei der Bestattung zu nahe an die Wand des Grabes kam und sich an diese anlehnte. Der Umstand jedoch, daß die Leiche selbst sich auf den Rücken oder den Bauch drehte, beweist — wie auch im Grab 42 und in anderen Gräbern —, daß zur Zeit der Grablegung die Gelenke schon wieder locker waren. Ebenso konnte im Fall des Grabes 43 die in einer ungewöhnlich kleiner Grabgrube fast hineingezwängt erscheinende Stellung des Skeletts nur in einem schon lockeren Zustand desselben erreicht werden. Hier ist besonders die durch Raumangel bedingte, in die Ecke des Grabes gepreßte, nach rückwärts gedrehte Lage des Schädels beachtenswert (Abb. 39).

Es ist auch verständlich, daß die Grablegung erst einige Tage nach Eintritt des Todes erfolgte, da die Mannigfaltigkeit der Bestattungsriten sicherlich längere Vorbereitungen nötig machte (z. B. die Besorgung der Opferspeise, deren Zubereitung, die Aushebung des Grabes usw.).

Die Gräber zeigen, abgesehen von einigen Unregelmäßigkeiten, im allgemeinen eine rechteckige Form. Ihre Größe war sehr verschieden und schwankte zwischen 68×54 cm (Grab 10) und 240×115 cm (Grab 29). Das Mittelmaß beträgt 115×75 cm, was weniger als der sonst beobachtete Großteil war. Selbstverständlich sind die Kindergräber kleiner, während das erwähnte ausnehmend

große Grab, dessen Ausmaße die einem Hockergrab entsprechende Größe weit übersteigt (Abb. 25), für ein besonders ausgezeichnetes Mitglied der Gemeinschaft gegraben wurde. Auch die tiefsten Gräber wurden¹⁹ für solche Persönlichkeiten ausgehoben (Gräber 29 und 28) (das letztere am reichsten mit Gefäßbeigaben versehen). Wenn auch bei der Abmessung des Grabes in Betracht gezogen wurde, für wen es auszuheben war (Körpergröße, gesellschaftliche Stellung), so kam es doch vor, daß man sich verrechnete. So würde zum Beispiel für den 150 cm großen Toten im Grab 17 eine Grube von nur 100×50 cm bereitet. In dieses Grab wurde der Tote praktisch hineingepreßt; seine Beine konnten darin nur so untergebracht werden, daß die Knie ungefähr 10 cm über der Sohle der Grabgrube an deren Wand gelehnt wurden (Abb. 16). Außergewöhnlich klein war auch das 88×55 cm große Grab 43 für den ca. 145 cm großen Toten.

In der Orientierung der Gräber konnten keine großen Abweichungen beobachtet werden, wenn nur die Richtung der Achse der Gräber in Betracht gezogen und von der Lage der Skelette abgesehen wird. Diese ist fast SO—NW, oder genauer gesagt, sie schwankt zwischen 107°—287° und 145°—325° und ist durchschnittlich 128°—308°.²⁰ Obwohl die Orientierung der Gräber auf den meisten Gräberfeldern von der O—W-Richtung etwas nach SO—NW abweicht, ist in Tiszavalk diese Abweichung größer als gewöhnlich. Es kann hier jedoch nur eine lokale Eigenheit angenommen werden.

Es ist aber umso auffallender, daß die Orientierung der Toten, im Gegensatz zu den meisten Gräberfeldern der Bodrogkeresztúr-Kultur, wo diese eine O—W-Richtung zeigt (d. h. der Schädel liegt nach Osten, die Beine gegen Westen), bei einem Teil der Gräber in Tiszavalk (bei 16 von diesem Gesichtspunkt aus bewertbaren 50 Gräbern),²¹

¹⁹ Die absolute Tiefe der Gräber konnte wegen der Abtragung der Oberfläche nicht mehr bestimmt werden.

²⁰ Siehe Anm. 10.

²¹ Wenn in Betracht gezogen wird, daß sich die vor der Ausgrabung vernichteten Gräber im westlichen Teil des Gräberfeldes befanden, wo die Gräber in west-östlicher Richtung orientiert waren (Abb. 2), ist es sehr wahrscheinlich, daß ursprünglich die letzteren in weitaus größerem Verhältnis vorhanden waren.

¹⁸ J. Hillebrand, Das frühkupferzeitliche Gräberfeld von Pusztáistvánháza. AH IV (Bp. 1929) 27—28.— P. Patay, JAMÉ XI (1969) 48—51. — Ders., FA XXI (1970) 7.

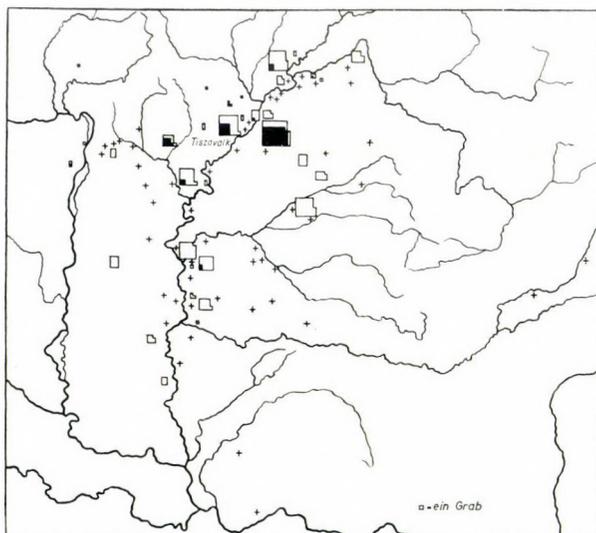


Abb. 55. Karte der Verbreitung der Gräberfelder der Bodrogkeresztúr-Kultur

■ Gräber in west-östlicher Richtung
 □ Gräber in ost-westlicher Richtung
 + Gräberfelder mit Gräbern unbestimmter Orientierung.

genau umgekehrt ist, d. h. W—O. Eine ähnliche Erscheinung konnte auch in Polgár—Basatanya, Jászberény—Borsóhalma und an anderen Fundorten beobachtet werden. Da ich mich mit dieser Frage schon eingehender befaßt habe, möchte ich hier nur kurz darauf hinweisen, daß dieser Ritus bei den im nördlichen Teil der Ungarischen Tiefebene ansässigen Stämmen der Bodrogkeresztúr-Kultur gebräuchlich war, doch gewann auch in diesem Gebiet die ansonsten allgemein feststellbare O—W-Orientierung mit der Zeit an Boden. In den Bestattungen dieser Stämme können jedoch oft auch solche Grabbeigaben gefunden werden, die anderswo nicht auftreten oder nur selten vorkommen (z. B. Schweineunterkiefer, Amulette aus Eberhauern, Kupfernadeln).²²

Unter Berücksichtigung auch der Orientierung der Skelette konnten die Bestattungen des Gräberfeldes in lagemäßig gesonderte Gräbergruppen — A und B — aufgeteilt werden.²³ In diesem Zusammenhang kann auch bemerkt werden, daß bei diesen zwei Gräbergruppen in bezug auf die Richtung der Achse der Gräber eine gewisse Abweichung beobachtet werden kann. In der Gruppe A, in welcher die Skelette west-östlich orientiert sind, entspricht der Grenzwert 107° — 287° und 128° — 308° (Durchschnitt 117° — 297°), während in der Gruppe B — einschließlich der Gräber am südlichen Rand des Gräberfeldes, in denen die Skelette in

einer entgegengesetzten Orientierung vorgefunden wurden, dieser Grenzwert 110° — 290° und 145° — 325° (Durchschnitt 131° — 311°) beträgt.

Ich habe auch erwähnt, daß in Tiszavalk, wie es gebräuchlich ist, die Gräber in gewisser Weise Reihen bilden, u. zw. nicht nur senkrecht zu ihrer Achse (N—S), sondern auch in der Richtung ihrer Achse (O—W). Es können auch Schlüsse auf die Reihenfolge der Bestattungen in einem Teil des Gräberfeldes gezogen werden. Es war klar wahrnehmbar, daß die Richtung der zwei Gräberreihen östlich vom Grab 29 wegen seiner ungewöhnlichen Größe geändert werden mußte, woraus sich ergibt, daß im Grab 39 die Bestattung unzweifelhaft später erfolgte als im Grab 29 und in den Gräbern 41 und 45 noch später.²⁴

Eine oft erörterte Frage ist, daß die in Hockerstellung liegenden Toten aufgrund ihres unterschiedlichen Geschlechts auf entgegengesetzte Seiten gelegt wurden. Hier soll nur soviel hinzugefügt werden, daß in Tiszavalk in den Gräbern mit auf der rechten bzw. linken Seite liegenden Skeletten mit solcher Regelmäßigkeit verschiedene Beigaben zu finden sind, daß kein Grund besteht, an ihrem unterschiedlichen Geschlecht zu zweifeln, auch dann nicht, wenn es sich zufälligerweise um ein Kind handelt. Abgesehen von den in allen Gräbern vorkommenden Keramiktypen, bestehen die für die auf der rechten Seite liegenden Männer charakteristischen Grabbeigaben aus folgenden Gegenständen: Kupferstreitaxt, Steinaxt, Kupferpfriem, Kupfernadel, Silexmesser (am Schädel), Bohrer, Kratzer, Pfeilspitze, Kupferarmring, Amulett aus Eberhauer und Schweineunterkiefer. Bei den auf der linken Seite liegenden Frauen umfassen die Grabbeigaben Goldanhänger, Perlenschnur (um die Hüfte), Schlagstein, Mahlstein, verschiedene mit Deckeln versehene Gefäße, Blumentöpfe. In bezug auf die keramischen Gegenstände ist nicht nur die Verschiedenheit der Typen, sondern auch der mengenmäßige Unterschied ins Auge fallend, ebenso wie in anderen Gräberfeldern. Während in den 19 auswertbaren Gräbern von Männern im Durchschnitt 2,37 Gefäße waren, enthielten die 15 auswertbaren Frauengräber 4,4. Dies entspricht im großen und ganzen dem üblichen Durchschnitt.

Die besondere Bedeutung der Milchtöpfe und der mit ihnen verbundenen Schalen im Bestattungsritus kann auch hier beobachtet werden, besonders wenn wir die nachstehenden Angaben betrachten:

Unter 46 auswertbaren Gräbern waren:

Milchtöpfe in $43 = 93,5\%$, im Gesamtdurchschnitt ca. 70% .

²² P. Patay, FA XXI (1970) 7—11, 14—18, Abb. 2.

²³ a.a.O., 20—21, Abb. 3

²⁴ a.a.O., 12

Davon war in 31 Fällen das Gefäß vor dem Gesicht, in 4 Fällen vor der Hand und der Brust, in 1 Fall hinter dem Schädel, folglich in 36 Fällen in der Nähe des Schädels 83,9%, im Gesamtdurchschnitt ca. 73%.

In 3 Fällen hinter dem Rücken, in 1 Fall beim Knie, in 2 Fällen vor dem Becken, in 1 Fall in einem aufgewühlten Grab.

Zwei Milchtöpfe wurden in 2 Gräbern gefunden (Grab 48 und 51).

Unter 42 auswertbaren Gräbern mit Milchtöpfen waren Schalen in 34 = 81%.

Davon lagen Schalen in der Mündung von Milchtöpfen in 20 Fällen, neben Milchtöpfen in 11 Fällen, folglich in Verbindung mit Milchtöpfen in 31 Fällen = 88,6%.

Andere Keramiktypen haben keinen solchen bestimmten Platz in den Gräbern. Daß größere Gefäße, wie z. B. Blumentöpfe und Hohlfußschüsseln, meistens in der Nähe der Beine gefunden werden, ist unzweifelhaft dem Umstand zuzuschreiben, daß dort der ihren Ausmaßen entsprechende Platz vorhanden war.

Im Grab 29 konnte beobachtet werden, daß in der Füllerde der Grabgrube — hier über dem Schädel — unzusammenhängende, von größeren Gefäßen stammende Bruchstücke verstreut waren,²⁵ wie das schon in Fényeslitke festgestellt wurde. Aus dieser Eigenheit muß wiederum geschlossen werden, daß es sich hier nicht um einen Zufall handelt, sondern, daß die Scherben während der Grablegung absichtlich in die Gräber gelegt oder gestreut wurden.²⁶

Früher wurde öfter erörtert, daß in gewissen Fällen die Toten und deren Gliedmaßen rituell verstümmelt wurden.²⁷ Diese Annahme wird durch das Grab 29 in Tiszavalk weitgehendst bestärkt. Hier fehlten ohne Zweifel alle Knochen der linken Hand. In diesem Fall kann die Totenverstümmelung nur dann nicht als bestätigt betrachtet werden, wenn angenommen wird, daß der Verstorbene seine Hand noch zu Lebzeiten verlor.²⁸

Bei der Vorlage der Gräberfelder wurde bisher noch kein Grab erwähnt, bei dem es möglich war, einen seinerzeitigen Leichenraub festzustellen. Umso auffallender ist das Grab 25 in Tiszavalk, das deutlich darauf hinweist, obwohl die von den Leichenräubern gegrabene Grube nicht wahrnehmbar war, wenn man nicht die Ausbuchtung in der östlichen Ecke des Grabes, die jedoch nicht bis zur Sohle des Grabes reichte, als eine Spur annimmt. Der Umstand, daß zusammenhängende Knochen (z. B. Schädel und Kinnlade) weit voneinander entfernt lagen, läßt darauf schließen, daß der Leichenraub mehrere Jahre nach der Beerdigung geschehen war. Das Grab wurde von den Räufern vollkommen aufgewühlt, wobei die Knochen durcheinander gebracht und zum Teil aus dem Grab herausgeworfen wurden. Die als Grabbeigaben hineingelegten Gefäße jedoch, obwohl die Räuber sie von ihren Stellen rückten und obendrein auch teilweise zerbrachen (ein Bruchstück der Schale wurde 40 cm von ihr entfernt gefunden), wurden dennoch in dem Grab belassen. (Abb. 21). Was der Grund einer derartig gründlichen Aufwühlung des Grabes war, konnte nicht festgestellt werden. Man kann an tatsächliche Plünderung denken, d. h. es kann angenommen werden, daß diese ausgesprochen zum Zweck des Raubes der wertvollen Grabbeigaben ausgeführt wurde. Die Frage bleibt jedoch bestehen, ob diese auf einer ziemlich primitiven Entwicklungsstufe stehenden Völker, die auf die geziemende Bestattung ihrer Toten besondere Sorgfalt verwendeten, es gewagt hätten, die den Toten gebührende Ehrfurcht zu diesem Zweck zu verletzen? Wollten sie vielleicht den Toten aus irgendeinem Grund nachträglich bestrafen, ihm seine »Wiederkehr« unmöglich machen?

²⁵ Auch im Grab 25 wurden sie gefunden, doch infolge des gestörten Zustandes des Grabes müssen sie außer acht gelassen werden.

²⁶ P. Patay, JAMÉ XI (1969) 51.

²⁷ J. Hillebrand, op. cit. 28—29. — P. Patay, Arch. Ért. 1944/45 I, 2.

²⁸ P. Patay, MFMÉ 1966/67, 54.

DIE GRABBEIGABEN

(Typologie und Bestimmung)

Geräte

Streitaxt, Axt. Einer der bedeutendsten Funde im Gräberfeld von Tiszavalk war zweifelsohne die im Grab 29 gefundene Kupferstreitaxt (Taf. IX. 11). Obzwar schon viele Kupferstreitäxte als Grab- und Streufunde bekannt sind, stellt das in Rede stehende Exemplar mit seinem in einem Knauf endenden Griff, seiner bogenförmigen Schneide und mit seinen neben dem Schaftloche befindlichen Fortsätzen, im Vergleich zu den anderen, einen speziellen Typ dar. Da ich mich mit der Entwicklung der Form und der Bedeutung der Kupferstreitäxte schon in einem separaten Aufsatz befaßt habe, möchte ich dies jetzt nicht im einzelnen behandeln, sondern nur die Feststellungen zusammenfassen.²⁹

Die Form der Kupferstreitaxt von Tiszavalk ist das Ergebnis einer typologischen Entwicklung. Wenn auch ein vollkommen analoges Exemplar noch nicht bekannt ist, können seine Details, jedes für sich, an vielen aus den Fundkomplexen der Bodrogkeresztúr-Kultur bekannten Streitäxten gut erkannt werden. Diese typologische Entwicklung ging innerhalb kurzer Zeit, während der Existenz der Bodrogkeresztúr-Kultur, vor sich, und deren einzelne Stufen bedeuten nicht unter allen Umständen eine chronologische Reihenfolge. Dazu kann höchstens noch hinzugefügt werden, daß es aufgrund einer eingehenden Analyse des Gräberfeldes und dessen Vergleich mit dem Gräberfeld von Polgár—Basatanya³⁰ wahrscheinlich erscheint, daß das Grab 29, welches die Kupferstreitaxt enthielt, in einer jüngeren Stufe der Kultur und vielleicht gegen das Ende der Belegung des Gräberfeldes in Tiszavalk gegraben wurde.

Die Lage der Streitaxt im Grab läßt darauf schließen, daß ihr Griff bei der Beerdigung in die rechte Hand des Toten gelegt wurde (Abb. 25–27). Eine ähnliche Beobachtung konnte auch bei der kreuzschneidigen Kupferaxt im Grab XLVI in Magyarhomorog gemacht werden, nur daß hier die Richtung des Schaftlochs eher gegen die linke als gegen die rechte Hand zeigte.³¹ Die Lage dieser Kupfergeräte weist darauf hin, daß sie nicht nur

einfach als Gebrauchsgegenstände des Toten neben ihn in das Grab gelegt wurden. Sie mußten schon zu Lebzeiten des Toten irgendeine Auszeichnung bedeutet haben, einen Rang, eine Würde, und dieses hätten sie auch in dem, in der Einbildung lebenden, Jenseits bedeuten sollen. Sie wurden auch darum in die Hand des Toten gelegt, um ihn in feierlicher Haltung dorthin zu leiten.³²

Übrigens hat das Vorkommen der Kupferstreitaxt, abgesehen von vielen anderen Symptomen, dazu beigetragen, daß ich in dem Toten im Grab 29 das Oberhaupt der dort bestattenden Gemeinschaft (Sippe oder vielleicht Stamm) zu erkennen glaubte.³³

Nachdem unserer Meinung nach die Streitaxt samt ihrem Schaft ins Grab gelangte (was andererseits fast selbstverständlich ist), können wir aufgrund seiner Lage auch versuchen, die Länge des Griffes zu bestimmen. Wenn dieses Gerät so gelegt wurde, daß die Hand des Toten das Ende des Griffes faßte, so kann der Schaft nicht länger als 32–35 cm gewesen sein. Dieses Maß entspricht dem des Griffes eines größeren Hammers oder Handbeils von heute. Da, wie aufgrund der Gebrauchsspuren festgestellt werden konnte, die Kupferstreitäxte der Kupferzeit sowohl zum Schlagen als auch zum Schneiden verwendet wurden³⁴ und auch bei heutigem Gebrauch kleineren, ähnlichen Geräten Griffe von ähnlicher Länge am besten entsprechen, kann berechtigterweise angenommen werden, daß auch der Griff der Kupferstreitaxt von Tiszavalk das gleiche Maß hatte.

Aufgrund einer ähnlichen Folgerung muß der Griff der kreuzschneidigen Kupferaxt, die im Grab

³² Der Umstand, daß im Grab 8 von Kiskőrös und im Grab 18 von Jászládány der Griff der Kupferstreitaxt bzw. der Doppelaxt nicht in der Hand des Toten war — siehe: J. Csalogovits, Die neu aufgedeckte neolithische Siedlung und das kupferzeitliche Gräberfeld von Kiskőrös. PZ XXII (1931) 106, Abb. 4, und P. Patay, Arch. Ért. 1944/45, 7, Taf. III. 1 — bedeutet nicht die Widerlegung unserer Annahme.

³³ P. Patay, MFMÉ 1966/67, 51–55.

³⁴ Es gibt z. B. Exemplare, deren Nacken vom Gebrauch eine tulpenförmige Verbreiterung zeigt. Siehe P. Patay, FA XIX (1968) 3, Abb. 2–3.

²⁹ Ders., FA XIX (1968) 9–21.

³⁰ Ders., FA XXI (1970) 14–18.

³¹ Ders., DÉ 1975 (1976) 192, Abb. 27.

XLVI in Magyarhomorog gefunden wurde, 25–30 cm lang gewesen sein.³⁵ Aufgrund der kleinen Ausmaße des Werkzeugs (Länge 17,4 cm) erscheint dies wohl wahrscheinlich, doch können wir hinsichtlich einer solchen Rekonstruktion nicht sicher sein. Der 76 cm lange Kupferstiel der in der Nähe von Osijek (Slawonien) gefundenen Axt beweist,³⁶ daß dieser Werkzeugtyp — zumindest deren größere Exemplare — mit Stielen versehen wurde, die dieselbe Länge hatten wie die heutzutage gebräuchlichen Spitzhacken.

Im Zusammenhang mit der Streitaxt von Tiszavalk soll noch soviel bemerkt werden, daß deren Form wohl die Eigenheiten zeigt, die sich im Laufe des täglichen, praktischen Gebrauchs der Streitäxte entwickelt haben (der Knauf am Griff erinnert an die durch viele Schläge entstandene Ausränderrung),³⁷ doch können überhaupt keine Spuren von Gebrauch an ihr entdeckt werden, was es auch wahrscheinlich macht, daß sie als Machtsymbol diente.

Aus einem vor dem Beginn der Ausgrabung zerstörten Grab des Gräberfeldes in Tiszavalk kam auch eine steinerne Streitaxt zum Vorschein (Abb. 51). Sie zeigt die bekannte Form; innerhalb der Bodrogkeresztúr-Kultur kamen gleichartige aus dem Gräberfeld in Fényeslitke und aus dem Grab 129 von Polgár—Basatanya zum Vorschein, die sich jedoch nur hinsichtlich ihrer Länge von dem obigen unterscheiden.³⁸ Von diesen drei Exemplaren stammt nur das letzte aus einer authentischen Freilegung. Bezüglich seiner Lage kann jedoch aufgrund der Publikation nur festgestellt werden, daß es im nordwestlichen Teil des in O—W-Richtung liegenden Grabes, d. h. vor dem Gesicht des auf der rechten Seite liegenden Skeletts lag, mit seiner Spitze nach SW, d. h. gegen das Skelett gekehrt. Ihr Schaftloch lag waagrecht, so daß auch diese Streitaxt aller Wahrscheinlichkeit nach mit ihrem Schaft ins Grab gelegt wurde.³⁹

Bezüglich des Exemplars von Fényeslitke habe ich darauf hingewiesen, daß sich in der Form dieses Steinwerkzeugtyps die Eigenheiten der geradlinigen Kupferstreitäxte widerspiegeln, d. h. daß es sich

nach dem Muster der letzteren entwickelte.⁴⁰ Infolgedessen kann darauf geschlossen werden, daß die Bestimmung der Stein- und Kupferstreitäxte die gleiche gewesen sein muß, d. h. sie waren auch gleichzeitig Machtsymbole. Die vorhin erwähnte Lage des im Grab 129 von Polgár—Basatanya gefundenen Exemplars im Verhältnis zum Skelett schließt diese Annahme nicht aus.

Einige ähnlich geformte steinerne Streitäxte sind auch als Streufunde bekannt. Es ist auffallend, daß diese fast alle im nördlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene zutage gekommen sind (Füzesabony, Tard, Tiszapalkonya;⁴¹ eine Ausnahme ist Bél),⁴² d. h. gerade in dem Gebiet, in dem Tiszavalk, Polgár und Fényeslitke liegen, und in dem — Fényeslitke nicht eingerechnet — in west-östlicher Richtung orientierte Gräber häufig sind. Es ist vielleicht nicht ausgeschlossen, daß diese steinerne Streitaxt bei der Gruppe der Bodrogkeresztúr-Kultur gebräuchlich war, für die der vorerwähnte Bestattungsritus charakteristisch war.

Noch eine weitere steinerne Schaftlochaxt kam in Tiszavalk zum Vorschein. Sie lag im Grab 29, also in demselben, in dem die Kupferstreitaxt gefunden wurde (Taf. IX. 5). Steinäxte, abgesehen von den schon vorher besprochenen Streitäxten, sind aus mehreren Gräberfeldern der Bodrogkeresztúr-Kultur bekannt. Die meisten zeigen von oben gesehen einen fünfeckigen Umriß mit abgerundeten Seiten, und diese Form nennen wir, aufgrund des zuerst bekannt gewordenen Exemplars, den Typus »Könyár«.⁴³ Die Axt von Tiszavalk gehört nicht zu diesem Typ, obgleich ihre Form der vorigen verwandt ist. Von oben gesehen ist sie auch fünfeckig, aber ihr Körper ist gestreckter, gleichzeitig ist sie

⁴⁰ P. Patay, FA XIX (1968) 9. — Ders. XI (1969) 52.

⁴¹ Alle drei im Herman-Ottó-Museum von Miskolc, Inv.-Nr.: 55.336. 2, 53.337.1 und 53.338.1.

⁴² J. Hampel, Antiquités préhistoriques de la Hongrie. (Esztergom 1876) Taf. IV. 11.

⁴³ J. Sőregi, DJ 1932 95, 111—112. Abb. 13, 19. Solche Äxte sind noch aus den folgenden Gräberfeldern bekannt: Gyula—Sándorhegy, Kisvárdá—Darusziget, Magyarhomorog—Mogyoróstanya Grab I, Sárazsádány Grab II, Világos, Polgár—Basatanya Grab 37. Siehe: P. Patay, A bodrogkeresztúri kultúra temetői (Die Gräberfelder der Bodrogkeresztúr-Kultur). (Im weiteren: A bodrogkeresztúri...) Rég. Fü. II. 10 (Bp. 1961) 25, Taf. XI. 8; Taf. XI. 3; 55; 72; 98, Taf. XXXVI. 1 und I. Bognár-Kutzián, The copper... 89, 314, Taf. LXXII. 7. Außerdem als Streufunde: Csökmő—Kőrössziget (Debrecen, Déri-Museum, Inv.-Nr.: 65.5.2), Csökmő, Hernádnémeti—Nagyút, Kunszentmárton—Kungyalu (Pusztagyalu), und ein einziges Exemplar aus Transdanubien: Nádasdladány (MNM. Inv.-Nr.: 98/1915—2, 61.16.5, 138/1883—835 und 76/1951.)

³⁵ P. Patay, DÉ 1975 (1976) 192, 245.

³⁶ M. Bulat, Bakrene sjekire u Muzeju Slavonije. Osječki Zbornik VII (1962) 8, 18, Taf. I. 6, Taf. IV—VI.

³⁷ Siehe Anm. 34.

³⁸ P. Patay, JAMÉ XI (1969) 46, Taf. XIV. 6. — I. Bognár-Kutzián, The copper age cemetery of Tiszapolgár—Basatanya. (Im weiteren: The copper...) AH XLII (Bp. 1963) 208, 314, Taf. CX. 7.

³⁹ I. Bognár-Kutzián, The copper... 208, Abb. 122. — Die Lage ist auf dem Bild nicht erkennbar und daher ist auch nicht festzustellen, ob der Griff in die Hand des Toten gelegt worden war. Vielleicht könnte dies aus der Originaldokumentation festgestellt werden.

dicker und ihr Querschnitt ist nicht elliptisch, sondern zeigt eine Tendenz zum quadratischen Querschnitt (wohl sind ihre Seiten auch gewölbt, doch ist ihre untere und obere Fläche vollkommen glatt). Eine ihr sehr ähnliche Axt ist aus dem Grab LXVI von Magyarhomorog—Kónyadomb bekannt.⁴⁴ Die Axt von Tiszavalk paßt also, trotz ihrer weniger typischen Form, in den Formenkreis der Bodrogkeresztúr-Kultur.⁴⁵

Diese Steinaxt lag an der Südseite des Grabes 29 in derselben Höhe wie das Becken des Skeletts (Abb. 25—26). Es ist auffallend, daß das Exemplar von Konyár und die beiden Exemplare von Magyarhomorog—Kónyadomb fast die gleiche Stelle im Grab einnahmen. Ein Vergleich dieser vier Funde läßt darauf schließen, daß ein Ritus die Grablegung dieses Werkzeuges und die Weise, in der dies geschah, festlegte. Ihre Stelle im Grab scheint sich von der der Kupfer- und Streitäxte zu unterscheiden. Ihre Funktion kann daher etwas unterschiedlich gewesen sein, doch kann auch angenommen werden, daß ihr Vorhandensein eine bedeutende gesellschaftliche Stellung der Toten widerspiegelte. Schon J. Sőregi lenkte die Aufmerksamkeit darauf, daß die Axt von Konyár aufgrund ihres Marmorrohmaterials als Machtzeichen gedient haben könnte.⁴⁶ Dies kann auch vom Exemplar von Sáradsány (die auch aus Marmor ist) und von jenen von Magyarhomorog—Kónyadomb, die ebenso aus keinem alltäglichen Gestein gefertigt sind,⁴⁷ angenommen werden.

Im Grab 37 von Polgár—Basatanya lag die Axt in unmittelbarer Nähe der Knochen der rechten Hand, und aufgrund der Lage ihres Schaftloches kann angenommen werden, daß diese — ebenso wie die Kupferstreitaxt von Tiszavalk — in die Hand des Toten gelegt wurde. In diesem Fall jedoch faßte die Hand den Stiel vermutlich unmittelbar unter der Axt selbst.⁴⁸ Das Exemplar von Hajdúszoboszló soll »unter dem Kopf des Skeletts

⁴⁴ P. Patay, DÉ 1975 (1976) 204. Taf. XVI. 23.

⁴⁵ Unter den geschlossenen Funden der Bodrogkeresztúr-Kultur fand sich eine Steinaxt noch im Grab 7 von Hajdúszoboszló und im Grab LXIV von Magyarhomorog. Siehe: L. Zoltai, DJ 1927 48, Abb. 14, 12. — P. Patay, A bodrogkeresztúri. . . Taf. XIII. 7, und ders., DÉ 1975 (1976) 202. Taf. XVI. 5. Die letztere steht, obwohl ihre Seiten stark gewölbt sind, auch in Verbindung mit dem Typ von Konyár, doch weicht die Form der ersteren stark von der der letzteren ab.

⁴⁶ J. Sőregi, DJ 1932 112. — Es muß bemerkt werden, daß sie aufgrund der in der Abb. 13 gezeigten Grabskizze keineswegs in der Gegend der linken Hand gewesen sein kann, wie dies von Sőregi angenommen wird (S. 111).

⁴⁷ P. Patay, MFME 1966/67 50.

⁴⁸ I. Bognár-Kutzián, The copper. . . 89, Abb. 39 B.

gefunden worden sein;⁴⁹ es ist möglich, daß auch der Stiel dieses Exemplars in der Hand des Toten lag. Die Grablegung und Rolle der letzteren kann daher der Grablegung und Rolle der Kupferwerkzeuge gähnelt haben.

Das Schaftloch der Axt im Grab 29 von Tiszavalk und der im Grab LXVI von Magyarhomorog gefundenen lag schräg, d. h. nicht vollkommen waagrecht zur Sohle des Grabes. Gleichzeitig zeigte jedoch das Schaftloch des Exemplars im Grab LXIV von Magyarhomorog eine senkrechte Lage (aufgrund der vom Grab 11 von Konyár gefertigten Zeichnung — wenn diese als authentisch angenommen wird — lag sie auch in ähnlicher Weise).⁵⁰ Wenn es auch bezüglich der vorhergehenden leicht glaubwürdig erscheint, daß sie mit dem Stiel ins Grab gelangten (besonders, wenn sie einen kurzen Stiel hatten), ist dies im letzteren Fall nur dann wahrscheinlich, falls die beim Schließen der Grabgrube hineinfallenden Erdschollen die Axt von ihrer ursprünglichen Lage wegrückten und ihren Stiel nach oben kippten.

Pfriem und Nadel. Mit dem Namen Kupferpfriem und Kupfernadel bezeichnen wir Kupfergeräte von gleicher Form, die jedoch hinsichtlich ihrer Größe — und zweifellos auch ihrer Funktion — voneinander abweichen. Nadel nennen wir die kleineren, bis zu 10 cm langen und 0,2—0,3 cm dicken (Taf. IX. 3) Exemplare, und Pfriem die wesentlich seltener vorkommenden Exemplare, die eine Länge über 12 cm und einen Durchmesser von 0,4—0,5 cm (manchmal sogar einen noch größeren Durchmesser) erreichen. Der Querschnitt der letzteren — jedenfalls an einem Teil ihres Körpers — ist immer quadratisch, während der der ersteren oft rund ist (in Tiszavalk war der Großteil der letzteren auch quadratisch). Es ist jedoch nicht so sehr der Maßunterschied, der die verschiedene Benennung begründet, sondern vielmehr der Umstand, daß unter ihnen ein Unterschied in ihrer Funktion gewesen sein muß. Andernfalls ist es nicht erklärbar, warum im Grab 29 — ebenso wie im Grab XLVI von Magyarhomorog,⁵¹ das auch reichlich mit Beigaben ausgestattet war — je ein Exemplar von beiden gefunden wurde.⁵²

⁴⁹ L. Zoltai, DJ 1928 48.

⁵⁰ J. Sőregi, DJ 1932 Abb. 13.

⁵¹ P. Patay, DÉ 1975 (1976) 193.

⁵² I. Bognár-Kutzián unterscheidet auch zwischen Pfriemen und Nadeln danach, ob ihr Querschnitt viereckig oder rund ist (The copper. . . 333—334). Wir halten eine Unterscheidung auf dieser Grundlage als nicht stichhaltig, da so die kleinen, viereckigen Exemplare mit demselben Namen bezeichnet werden müßten wie die viel größeren, während die auch mit ihnen übereinstimmenden runden anders zu benennen wären.

In Tiszavalk konnte insgesamt nur ein Kupferriem gefunden werden (Grab 29. — Taf. IX. 4), während Kupfernadeln in einer wesentlich größeren Menge als im allgemeinen üblich vorgefunden wurden. Aus den in dieser Hinsicht auswertbaren 20 Gräbern, die auf der rechten Seite liegende Skelette enthielten (16 Erwachsene + 4 Kinder) kamen in 11 Erwachsenengräbern und 1 Kindergrab, d. h. in 60% der Gräber Kupfernadeln zum Vorschein.⁵³ (Weitere 2 Exemplare wurden aus den vor der Grabung zerstörten Gräbern geborgen). Beide Geräte bilden nicht nur in Tiszavalk, sondern auch nach Beobachtungen in anderen Gräberfeldern ausschließlich die Grabbeigaben von Männer- (und Knaben-)Gräbern.⁵⁴ Auch in Tiszavalk und Polgár—Basatanya fehlten sie in den mit Beigaben reichlicher versehenen Gräbern von Männern nicht.

Weder die Pfieme noch die Nadeln haben in den Gräbern einen bestimmten Platz. Dennoch sind Nadeln meist in der Nähe der Beine zu finden. So in Tiszavalk

unmittelbar neben den Beinknochen in 3 Fällen Gräber 1, 2 und 41,

Analogie: Bodrogkeresztúr, Grab 47⁵⁵,
in der Nähe von Beinknochen in 4 Fällen
Gräber 31, 32, 39 und 42,

Analogie: Polgár—Basatanya, Grab 150⁵⁶,
in der Nähe der Rippen und Armknochen in 3 Fällen
Gräber 9, 46 und 48,

Analogie: Polgár—Basatanya, Gräber 37 und 99,
Hajdúszoboszló, Gräber 3 und 6, Magyarhomorog
Grab XLVI⁵⁷,

hinter dem Skelett in 2 Fällen

Gräber 22 und 29,

Analogie: Polgár—Basatanya, Gräber 1, 74 und
117⁵⁸.

Eine Erklärung dafür können wir nicht geben. Zu all dem kann noch hinzugefügt werden, daß die Nadel und der Pfiem im Grab 29 mit vielen anderen Beigaben zusammen in einem Haufen lagen, als ob sie in irgendeinem kleinen Säckchen

⁵³ Hier kann auch die Möglichkeit diskutiert werden, ob die kleinen Kupfernadeln bei früheren Grabungen überhaupt in allen Fällen aufgesammelt wurden, da nämlich ihre Mehrzahl bei mit großer Sorgfalt durchgeführten neueren Ausgrabungen zutage kamen. Es ist allerdings eine Tatsache, daß gerade das in den letzten zehn Jahren freigelegte Gräberfeld von Magyarhomorog—Kónyadomb nur einige Exemplare lieferte.

⁵⁴ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 334.

⁵⁵ P. Patay, *A bodrogkeresztúri...* 9.

⁵⁶ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 180.

⁵⁷ a.a.O., 89, 184. — L. Zoltai, *DJ* 1928 47,48. — P. Patay, *A bodrogkeresztúri...* 27,28. — Ders., *DÉ* 1975 (1976) 193, Abb. 27.

⁵⁸ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 34, 147, 195.

oder einer Art Beutel ins Grab gelangt wären (Abb. 25—26).

Die Bestimmung beider ist auch ohne nähere Erklärung durch ihre Form gegeben. Sie wurden wohl zum Durchlochen und Stechen verwendet, aber sicherlich war eines ihrer Enden in einem Holzgriff befestigt (das eine Ende der Pfieme war gewöhnlich stumpfer, eines der Nadeln manchmal etwas abgeflacht, wie z. B. im Grab 22 [Taf. II. 16]). In bezug auf die in Osteuropa gefundenen ähnlichen Kupfernadeln tauchte, vor allem da sie aus solchen Gräbern bekannt wurden, in denen auch Ockerfarbstoff gefunden wurde, der Gedanke auf, daß diese Nadeln zum Tätowieren gebraucht wurden.⁵⁹ In den Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur dagegen kommt Farbstoff nur in ganz seltenen Fällen vor, und deshalb sind wir nicht in der Lage, aufgrund unserer Beobachtungen obige Meinung zu unterstützen, obgleich in den zwei Männergräbern in Polgár—Basatanya, in denen Farbstoff war, auch eine Kupfernadel bzw. ein Pfiem gefunden wurden.⁶⁰

In unserem Gebiet hat der Gebrauch von Kupfernadeln eine lange Geschichte, die bis in die Jungsteinzeit zurückreicht.⁶¹ Es ist daher anzunehmen, daß die Bodrogkeresztúr-Kultur sie an Ort und Stelle übernommen hat. Sie kommen aber auch im Fundmaterial der gleichaltrigen und früheren Kulturen in den angrenzenden Gebieten vor — besonders zahlreich sind sie im Gräberfeld von Marosdécse,⁶² das mit der Bodrogkeresztúr-Kultur ungefähr gleichzeitig ist —, und deshalb sind sie in chronologischer oder kultureller Hinsicht ohne größere Bedeutung.⁶³ In unserem Falle können wir jedoch trotzdem soviel bemerken, daß sie innerhalb der Bodrogkeresztúr-Kultur am ehesten in den Gräberfeldern des nördlichen Teils der Großen Ungarischen Tiefebene vorkommen (Tiszavalk, Polgár—Basatanya, Hajdúszoboszló),⁶⁴ d. h. also vor allem in dem Gebiet, in dem auch die West-Ost Orientierung der Gräber üblich war. Es hat sogar den Anschein, als ob sie innerhalb der einzelnen Gräberfelder in den W—O orientierten Gräbern häufiger vorkommen würden als in den O—W orientierten.

Aus einem der vor der Ausgrabung zerstörten Gräber wurde auch ein Knochenpfiem geborgen.

⁵⁹ A. M. Tallgren, *La pontide préscythique après l'introduction des métaux.* ESA II (1926) 108.

⁶⁰ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 333.

⁶¹ a.a.O., 10, 208

⁶² I. Kovács, *Közlemények* IV (1944) 17.

⁶³ Über ihr Vorkommen in Osteuropa siehe I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 448, 488, Anm. 76.

⁶⁴ a.a.O., 333—334. — L. Zoltai, *DJ* 1928 47—48. — P. Patay, *A bodrogkeresztúri...* 27, 28.

Wie dies in der Urzeit allgemein üblich war, war er aus dem Splitter eines Langknochens verfertigt. Obgleich auch er zum Stechen und Durchlochen verwendet werden kann und auch seine Länge der der Kupferpfrieme entspricht, muß er in bezug auf seine Funktion dennoch von den letzteren unterschieden werden, da wir die authentisch ausgegrabenen Exemplare nicht aus Männer-, sondern aus Frauengräbern kennen (z. B. Polgár—Basatanya, Gräber 45, 85, 121 und 123, Pusztai-istvánháza Grab 5).⁶⁵

Messer, Klinge. Kupfermesser kamen in Tiszavalk nicht vor.

Im Laufe der Bearbeitung des Gräberfeldes von Fényeslitke wies ich darauf hin, daß zwischen den in den Gräbern vorkommenden größeren Silexmessern und den kleineren Klingen ein Unterschied gemacht werden muß.⁶⁶ Diesen Hinweis begründete ich damit, daß ihr Platz im Grab auf verschiedenartige Bestimmungen schließen läßt.

Meine bei der Untersuchung des Gräberfeldes von Tiszavalk gesammelten Erfahrungen bestätigen dies vollkommen. Auch hier konnte beobachtet werden, daß neben den größeren Messern auch kleinere Klingen vorhanden waren (z. B. im Grab 46 — Taf. XII. 10—11). Ihr Unterschied zeigt sich nicht in ihrer Form (sie wurden mit derselben Technik und aus demselben Rohmaterial, d. h. aus Feuerstein hergestellt), noch sind ihre absoluten Maße unbedingt entscheidend (es ist schwer, eine Grenze zwischen ihnen zu ziehen, die auf konkreten Maßen beruht), sondern in erster Linie die Umstände, unter denen sie gefunden wurden. Während die größeren Exemplare vornehmlich an einer durch den Ritus bestimmten Stelle, nämlich in der Nähe des Schädels zu finden sind, kommt es in einigen Fällen auch vor, daß in denselben Gräbern auch eine kleinere Klinge liegt, jedoch an irgendeiner anderen Stelle des Grabes und niemals nahe beim Schädel. Trotzdem ist in Tiszavalk auch das kleinste Messer 8,7 cm lang, die größte Klinge jedoch 7,9 cm.

Die mit dem Vorkommen der Messer verbundenen statistischen Daten stimmen im Fall unseres Gräberfeldes im großen und ganzen mit dem Durchschnitt der bis jetzt bekannt gewordenen Gräberfelder überein. So waren Messer in 14 von 39 in dieser Beziehung auswertbaren Gräbern vorhanden, das sind 35,9% (Gesamtdurchschnitt 31%). Alle 14 Messer stammen aus Männergräbern. Bei den Frauengräbern fand sich eine Klinge nur in einem (Grab 38 — Taf. VII. 16).

⁶⁵ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 97, 159, 200, 203, Taf. LI. 3, Taf. LXXXV. 10, Taf. XCVIII. 1, Taf. CII. 10. — J. Hillebrand, a.a.O., Taf. I. 8.

⁶⁶ P. Patay, *JAMÉ XI* (1969) 53/54.

Die Zahl der auswertbaren Männergräber betrug 22, so daß die, in denen Messer gefunden wurden, 64% ausmachen (Gesamtdurchschnitt 55%).⁶⁷ Von den 14 Messern lagen

unmittelbar neben dem Schädel 9, also 64,3% (Gesamtdurchschnitt 65%)

vor dem Gesicht, in der Nähe der Hände

3 = 21,4%

Insgesamt in der Nähe des Schädels 12 = 85,7%

In der Gegend des Gürtels 2 = 14,3%

(Gesamtdurchschnitt 13%)

Messer und Klingen fanden sich insgesamt in 4 Männergräbern, das sind 28,6% (Gesamtdurchschnitt 13%). Dabei lagen die Messer in 3 Gräbern (Nr. 26, 39, 46) neben dem Schädel, in einem Fall (Nr. 22) in der Gegend des Gürtels; die Klingen dagegen lagen vor oder hinter dem Skelett am Rande des Grabes, in der Gegend des Gürtels oder vor dem Becken.⁶⁸

Die im Frauengrab Nr. 38 gefundene Klinge (Taf. VII. 16) — nur 4,2 cm lang, eher atypisch, das eine Ende etwas nach Art eines Kratzers ausgeführt — lag vor dem Brustkorb des Skeletts. Ihre Bestimmung kann daher unter keinen Umständen als die gleiche der Messer in Männergräbern angesehen werden.

Darüber hinaus konnten sowohl in Männer- als auch in Frauengräbern bei mehreren Gelegenheiten atypische, 2—4 cm lange Feuerstein- bzw. Obsidianabschläge gefunden werden. Hierbei haben wir keine besonderen Beobachtungen gemacht, so daß wir uns auch nicht näher mit ihnen beschäftigen. Es steht jedoch außer Zweifel, daß sie bewußt in die Gräber 29 und 48 hineingelegt wurden, wo sie mit anderen Funden auf einem Haufen lagen. Eine Grabbeigabe war auch der aus einem vor der Grabung zerstörten Grab stammende Obsidianabschlag, der mit Retuschen versehen ist. Aufgrund seiner kugelhaubenähnlichen Form und seiner teilweise mit senkrechten Retuschen versehenen Oberfläche, kann ein Kratzer-Schaber-artiges Gerät vermutet werden, ähnlich wie bei den kleinen Kernsteinen (siehe weiter unten).

Bohrer. Im Grab 2 an der Hüfte des Skeletts eines Kindes, lag eine 6,1 cm lange Feuersteinklinge, deren Spitze, mit Randretuschen versehen, in der

⁶⁷ Vier von den 22 Gräbern waren Kindergräber. Keines von ihnen enthielt ein Messer oder eine Klinge, nur im Grab 2 lag ein Bohrer (siehe unten).

⁶⁸ Der letztere Fall (Grab 46) verdient Beachtung von dem Standpunkt aus, daß die Klinge verhältnismäßig lang war (7,9 cm), so daß aufgrund ihrer Größe und Lage, falls nicht auch neben dem Schädel ein 10,9 cm langes Messer gelegen hätte, auch jene als Messer hätte angesehen werden können.

Form eines Bohrers gearbeitet war (Taf. II. 3). Solche Werkzeuge kommen selten in den Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur vor (z. B. im Grab 67 in Fényeslitke).⁶⁹ Sie können wahrscheinlich nicht als Messer angesehen werden, obgleich, abgesehen davon, was ihre Form aussagt, nicht viel über ihre Funktion gesagt werden kann.

Kratzer, Schaber. Es gibt kürzere und längere Klingen, deren eines Ende mit fächerähnlichen Retuschen in einen Kratzer geformt wurde. Auch in Tiszavalk konnten sie gefunden werden (Gräber 23, 29 und 48. — Taf. II. 22, Taf. IX. 6, Taf. XII. 16), eine von ihnen (Grab 48. — Taf. XII. 16) unterscheidet sich noch darüber hinaus dadurch von den bisher bekannten Exemplaren der Kultur, daß beide Enden als Kratzer ausgeführt sind, d. h. es handelt sich um einen Doppelpkratzer.

Im Grab 33 wurde ein anders geformtes Feuersteinwerkzeug, mit vielleicht ähnlicher Bestimmung, gefunden (Taf. VII. 15). Es ist ein ovales, 7,3 cm langes Werkzeug, bei dem jedoch nicht die Spitze, sondern eine der Längsseiten senkrechte Retuschierung zeigt. So ist es eigentlich ein Schaber. Eine Parallele ist bis jetzt aus der Bodrogkeresztúr-Kultur nicht bekannt.

Kratzer und Schaber kommen, wie auch anderswo, in Männergräbern vor. Sie waren daher auf jeden Fall Männerwerkzeuge. Sie finden sich oft in Gräbern, wo auch ein Silexmesser neben dem Schädel liegt. Der Kratzer jedoch liegt nie in der Nähe des Schädels, sondern irgendwo hinter dem Rücken. In den Gräbern 29 und 48 lag er zusammen mit einem Haueramulett und anderen Gegenständen. Nur im Grab 113 von Polgár—Basatanya fand er sich in der Nähe des Schädels (aber nicht dicht daneben), gleichzeitig lag die im Grab befindliche Klinge hinter dem Rücken. Diese Klinge kann jedoch, da sie nur 3,7 cm lang war, unter keinen Umständen als Messer betrachtet werden.⁷⁰

Nukleus. In einem Frauengrab (17) wurde ein kleiner Feuerstein (Taf. II. 13) und in einem Männergrab, noch dazu im reichsten Grab des Gräberfeldes (29), ein nicht viel größerer Obsidiannukleus (Taf. IX. 7) gefunden. (Unter den Funden aus den vor der Grabung zerstörten Gräbern befindet sich ebenfalls ein Obsidiannukleus). Ähnliche Funde sind bis jetzt praktisch nur aus Polgár—Basatanya bekannt, u. zw. ziemlich häufig aus Männergräbern und in einem Fall aus einem Frauengrab (59). Sie wurden in den Gräbern an verschiedenen Stellen gefunden, oft mit anderen Funden auf einem Hau-

fen (Tiszavalk Grab 29, Polgár—Basatanya Gräber 83, 105).⁷¹

Über ihre Funktion kann gegenwärtig nichts gesagt werden. Aufgrund ihrer Kleinheit kann nicht angenommen werden, daß sie als Rohmaterial zur Verfertigung von Klingen neben den Toten gelegt wurden. Es könnten nämlich nur ganz kleine Klingen von ihnen abgespalten werden, die nur ausnahmsweise in der Bodrogkeresztúr-Kultur bekannt sind (Grab 22 — Taf. II. 19). Aber auch Pfeilspitzen könnten aus den von ihnen abgeschlagenen kleinen Klingen nicht gefertigt werden, da die Klingen schmaler als die Pfeilspitzen sind. Dennoch kann der Gedanke erwogen werden, ob mit ihnen nicht vielleicht dieselbe Arbeit verrichtet wurde wie mit den Hochkratzern, und daß daher in ihnen ebenfalls Werkzeuge vermutet werden können.

Pfeilspitzen. Sie kommen ziemlich häufig in den Gräbern von erwachsenen Männern im Gräberfeld von Tiszavalk vor; insgesamt in 9 Gräbern, d. h. also etwa in jedem zweiten.⁷² Dies ist zweifelsohne ein höherer Prozentsatz als der, der von den bisher publizierten Gräberfeldern bekannt ist.⁷³ In zwei Fällen (Gräber 22 und 42), wie dies auch ansonsten ziemlich häufig ist, fanden sich 2 Exemplare.

Auch die Pfeilspitzen von Tiszavalk sind dreieckig, im allgemeinen mit leicht gewölbten oder geraden Seitenkanten und mit leicht konkaver oder gerader Basis; ihre Länge beträgt 1,9—2,6, ihre Breite 1,4—1,9 cm. Beide Seiten sind mit feinen Oberflächenretuschen versehen (Taf. II. 14). Ihr Material besteht — wie im allgemeinen — hauptsächlich aus Obsidian, zwei Exemplare waren jedoch aus Feuerstein gefertigt (Gräber 22 und 29). Das letztere Material wurde übrigens seltener zur Verfertigung von Pfeilspitzen verwendet. Auffallend ist, daß im Grab 22 das eine Exemplar aus Obsidian (Taf. II. 17), das andere aus Feuerstein hergestellt wurde (Taf. II. 18). Bisher zeigten nämlich Funde, daß in ein Grab immer nur aus dem gleichen Material hergestellte Pfeilspitzen gelegt wurden.

Pfeilspitzen können in den Gräbern an den verschiedensten Stellen und in verschiedenster Lage

⁷¹ a.a.O., 124, Taf. LXIII. 14 und 157, 180, Taf. LXXXV. 9, Taf. XCV. 4.

⁷² Vom Standpunkt des Vorhandenseins von Pfeilspitzen konnten 35 Gräber beurteilt werden, von denen 21 auf der rechten Seite liegende Skelette enthielten, und auch unter den letzteren waren drei Kindergräber.

⁷³ Es muß bemerkt werden, daß Pfeilspitzen nur hin und wieder aus früher freigelegten Gräberfeldern bekannt sind. Es ist möglich, daß ihr gehäuftes Vorkommen in letzter Zeit sorgfältigeren Freilegungsarbeiten zu verdanken ist.

⁶⁹ P. Patay, JAMÉ XI (1969) 45, Taf. XII. 7.

⁷⁰ I. Bognár-Kutzián, The copper... 191, Taf. CI. 1.

gefunden werden. Von den zutage gekommenen 11 Exemplaren lagen hinter dem Körper:

hinter den Füßen bzw. Becken	3 (Gräber 22, 42, 49)
hinter dem Rücken	2 (Gräber 22, 29)
hinter dem Schädel	1 (Grab 7)
vor dem Körper, vor dem Bauch	1 (Grab 46)
neben dem linken Oberarm	2 (Gräber 31, 33)
in der Beckengegend	1 (Grab 42)

Ebenso wie anderswo lagen auch hier die paarweise gefundenen Pfeilspitzen nie nebeneinander. Die Pfeile können daher nicht zusammengebunden oder in einem Köcher gewesen sein. Es ist unvorstellbar, daß die Pfeilspitzen nicht allein, sondern auf Schäfte befestigt neben den Toten gelegt wurden. Diesem Umstand ist es z. B. zuzuschreiben, daß eine der Pfeilspitzen des Grabes 22 und die Pfeilspitze des Grabes 46 10—15 cm über der Sohle des Grabes gefunden wurden. Dies ist besonders verständlich bei Grab 46, wo die Pfeilspitze, die vor dem Bauch bzw. 15 cm vor dem linken Ellbogen lag, mit ihrer Spitze in die Richtung des Knies des in Hockerstellung liegenden Skeletts zeigte (Abb. 42), daß daher der Pfeil am Leib des Toten oder eher quer über seinem Arm gelegen haben mußte. Der Pfeil mußte wenigstens 40 cm lang gewesen sein, um das Herunterkippen der Spitze zu verhindern. Der Pfeil kann aufgrund des bis zur Wand des Grabes zur Verfügung stehenden Raumes jedoch auch 55—60 cm lang gewesen sein. Dagegen lag die im Grab 49 hinter dem Becken gefundene und mit ihrer Spitze gegen das Innere des Grabes gerichtete Pfeilspitze nur 30 cm von der Wand des Grabes entfernt. Es ist unvorstellbar, daß der Pfeil nicht länger war (außer er wurde aus einem Blasrohr geschossen). In diesem Fall wurde daher entweder ein Pfeil mit abgebrochenem Schaft neben den Toten gelegt oder der Pfeil wurde gegen die Wand des Grabes gestellt und der Schaft wurde beim Zuschütten des Grabes durch die Erde zerbrochen.

Wie schon erwähnt, wurden die Pfeilspitzen in den Gräbern von erwachsenen Männern gefunden und auch unter diesen meist in jenen, die mit anderen Grabbeigaben (Keramik nicht gerechnet) reichlicher ausgestattet waren. So waren in allen 7 Gräbern, die Pfeilspitzen enthielten,⁷⁴ Silixmesser und in zwei von ihnen auch kleinere Klingen, in 5 Kupfernadeln, im Gegensatz zu den 9 Gräbern, die keine Pfeilspitzen enthielten und nur in 6 von ihnen Silixmesser gefunden wurden, in einem außer-

⁷⁴ Die gestörten Gräber 18 und 49 mußten hier außer acht gelassen werden, doch gleichzeitig wurde das Grab 33, obwohl es auch gestört war, aber ein Silixmesser enthielt, mit eingerechnet.

dem eine Klinge und in 5 Gräbern je eine Kupfernadel.

Die Pfeilspitze fehlte aber auch nicht im reichsten Männergrab des Gräberfeldes (Grab 29). Dies scheint zu bestätigen, daß Pfeile den vornehmsten Männern der Gemeinschaft gehörten. (Im Grab 48, das ausgesprochen reichlich mit Grabbeigaben versehen war, wurde jedoch keine Pfeilspitze gefunden.) Sie spielten aber vielleicht weniger eine den Rang bezeichnende Rolle als eine Kupfer- oder Steinaxt.

Schlagsteine, Reibsteine, Mahlsteine. Im Grab 27, neben dem Arm des auf linken Seite liegenden, also Frauenskeletts, lag das Bruchstück eines flachen Mahlsteines mit grober Oberfläche und daneben ein Schlag- oder Reibstein, der Gebrauchsspuren zeigte. In welcher Funktion diese ins Grab gegeben wurden, kann nicht gesagt werden, aber daß die zwei sicherlich zusammengehörenden Stücke bewußt ins Grab gelegt wurden, ist zweifelsohne anzunehmen. Ursprünglich — in unversehrtem Zustand — kann dieser Komplex auch zum Mahlen von Getreidekörnern gedient haben.

Als Analogie zu diesem Fund müssen die in den Gräbern 98 und 109 von Polgár—Basatanya gefundenen Komplexe erwähnt werden.⁷⁵ In ihnen lag auch je ein Mahlstein und ein Kieselstein, der Schlagspuren zeigte, doch das zusammengehörige zweite Stück stammte nicht von einem groberen Gestein mit rauher Oberfläche, sondern von einem wesentlich feinkörnigeren Gestein (im Grab 98 war es, z. B. Sandstein). Folglich können die letzteren zwei Komplexe nicht zum Mahlen von Körnern gedient haben; viel eher zum Reiben irgendeines anderen Materials (z. B. Farben).

Eine solche Steinplatte (Sandstein?) gehört auch zu den Funden von Tiszavalk, die aus vor der Grabung zerstörten Gräbern stammen. Ähnliche Stücke sind auch aus anderen Gräberfeldern bekannt (Fényeslitke, Gräber 14 und 53, Hajdúszoboszló Grab 1, Konyár Grab 6, Polgár—Basatanya — außer den schon erwähnten — Grab 105, Zenta—Bátka Grab 1).⁷⁶ Diese können jedoch möglicherweise auch als Schleifsteine angesehen werden, denn es kamen mehrere Exemplare aus Gräbern zum Vorschein, in denen auch Kupfer-

⁷⁵ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 173, 186—187, Taf. LXXXVI. 8—9, Taf. CI. 4—5.

⁷⁶ P. Patay, *JAMÉ XI* (1969) 22, 38, Taf. II. 15. — L. Zoltai, *DJ* 1928 47, Abb. 16. — P. Patay, *A bodrogkeresztúri...* 26, Taf. XII. 5. — J. Sőregi, *DJ* 1932 91, Abb. 10. — I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 180, Taf. XC. 9. — J. Korek, *Groblje krasnog bakranog doba i eneolitsko naselje u Senti*. RVM 7 (1958) 21, Abb. 1, Taf. II. 2.

werkzeuge — Messer, Nadeln, Flachbeile und kleine Meißel — waren.

Schlagsteine (Reibsteine) lagen außerdem noch in zwei weiteren Gräbern von Tiszavalk (Gräber 28 und 51 — Taf. XII. 21), doch nicht zusammen mit Mahlsteinen. Gleichzeitig fand sich ein Bruchstück eines Mahlsteines — ohne Schlagstein — ebenfalls in einem Grab (53). Beispiele von ähnlichen Fällen sind auch von anderen Gräberfeldern bekannt (Mahlstein: Polgár—Bacsókert, Grab 14;⁷⁷ Schlagstein: Jászberény—Borsóhalma, Grab 9⁷⁸).

Abschließend soll noch bemerkt werden, daß Mahlsteine und Schlagsteine im allgemeinen Grabbeigaben von Frauen bilden (Ausnahme: Jászberény—Borsóhalma, Grab 9), während die aus feinerem Material bestehenden Steinplatten (Schleifsteine und Poliersteine) Beigaben von Männergräbern sind.⁷⁹

Schmuck, Grabbeigaben kultischer Bestimmung

Anhänger. Ein bekannter Schmuck der Bodrogkeresztúr-Kultur ist der goldene Ringanhänger,⁸⁰ der aus Grab 40 zum Vorschein kam (Abb. 36). Es erübrigt sich daher, ihn näher zu behandeln. Der Form nach ähnelt er am ehesten den Exemplaren von Jászladány.⁸¹

Was jedoch trotzdem betont werden muß, ist die Tatsache, daß, obgleich er wie auch die anderen bis jetzt bekannt gewordenen ähnlichen Goldschmuckstücke, in einem weiblichen Grab gefunden wurde, und zwar nicht einer Erwachsenen, sondern einem Kind (Mädchen) mitgegeben wurde. Dies ist aber sehr wichtig vom Standpunkt der Bewertung der Träger der Schmuckstücke und ihrer Bedeutung. Ungewöhnlich ist auch der Umstand, daß der Anhänger nicht mit seinem Paar, sondern allein neben dem Schädel lag. Obwohl seine genaue Stelle nicht festgestellt werden konnte, muß es dieselbe wie bei den anderen Ringanhängern gewesen sein. Ursprünglich war er sicherlich an eine Art Häubchen oder Kopfschmuck angenäht.

Armband. Ein in seiner Art ganz besonderer Fund ist das am rechten Unterarm des Skeletts im Grab 29 gefundene Armband (Taf. IX. 10). Einer-

seits ist schon die Tatsache, daß in den Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur ein am Arm getragenes Schmuckstück zum Vorschein kommt, kaum eine häufige Erscheinung, andererseits steht es hinsichtlich seiner Form gegenwärtig einzig da. Zu all diesem kommt, daß es sich um ein neben einem Mann gefundenes Schmuckstück handelt.

In einigen Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur wurden auch bisher schon um das Handgelenk geschlungene Marmorperlen beobachtet,⁸² was darauf hinweist, daß verschiedene Arten von Armbändern zwar selten, aber doch getragen wurden. Auch Kupferarmbänder sind bekannt; z. B. wurde im Grab 87 von Polgár—Basatanya an beiden Unterarmen des dort liegenden weiblichen Skeletts je ein zweifach gewundenes, aus einem flachen Draht verfertigtes Armband gefunden.⁸³ Ein ähnliches ist auch aus den Funden von Tiszadob—Urkondúló bekannt.⁸⁴ Diese können als ein Erbe der Frühkupferzeit angesehen werden, da nämlich aus 1 1/2—3 1/2 Gewinden bestehende Kupferarmbänder der gleichen Form auch aus den Gräbern der Frühkupferzeit in Basatanya zum Vorschein kamen.⁸⁵ Ein aus einem stärkeren Draht mit ovalem Querschnitt gefertigtes Armband mit offenen Enden wurde im Grab 9 von Polgár—Bacsókert gefunden, das durch Pflügen vollkommen zerstört war.⁸⁶ Ein Exemplar ähnlicher Art, doch mit rundem Querschnitt, enthält auch das Fundmaterial von Mezósas, das zeitgenössischen Angaben zufolge, ebenfalls aus einem Grab stammt.⁸⁷ Auch diese Stücke zeigen eine primitive Ausführung, und auch sie haben Vorbilder in der Frühkupferzeit in den Armbändern der Gräber 5 und 9 aus dem Gräberfeld B von Deszk.⁸⁸ Dagegen zeigt das massigere Exemplar von Tiszavalk, das einen rechteckigen Querschnitt und ein leicht stempelförmiges Ende hat, eine entwickeltere Form als alle vorhergehenden und auch seine Ausführung ist wesentlich besser.

⁸² Jászladány, Grab 15, Polgár—Basatanya, Grab 123. — P. Patay, Arch. Ért. 1944/45, 4 und I. Bognár-Kutzián, The copper... 203.

⁸³ I. Bognár-Kutzián, The copper... 161, Taf. LXXXVIII. 1—2.

⁸⁴ P. Patay, A bodrogkeresztúri... 81, Taf. XXXII. 12.

⁸⁵ I. Bognár-Kutzián The copper... 332, Taf. VII. 5, Taf. XIII 16, Taf. XXII. 3a—b, etc.

⁸⁶ P. Patay, Acta Arch. Hung. IX (1958) 145, Taf. I. 13.

⁸⁷ P. Patay, Dolg. XIX (1943) 135, Taf. L. 3.

⁸⁸ Nach der Numerierung von I. Kutzián, Grab 5 und 8. — I. Bognár-Kutzián, The early copper age Tiszapolgár Culture in the Carpathian Basin. AH XLVIII (Bp. 1972) 29, 30, Taf. XXXIV. 4.

⁷⁷ P. Patay, Acta Arch. Hung. IX (1958) 146, Taf. II. 7.

⁷⁸ MNM Dokumentationen 40. J. I.

⁷⁹ Von den zwei Komplexen befand sich eine in einem Männergrab (Polgár—Basatanya, Grab 98), die andere in einem weiblichen Grab (Polgár—Basatanya, Grab 109).

⁸⁰ P. Patay, Arch. Ért. 85 (1958) 40—41.

⁸¹ Ders., Arch. Ért. 1944/45 5, Taf. V. 18, Taf. VIII. 15.

Die aus Marmorperlen bestehenden Armbänder wurden ebenso wie die Kupferarmbänder von Basatanya, von Frauen getragen, und zwar als Schmuck: sie können natürlich auch magische Bestimmung gehabt haben, wie dies bei primitiven Völkern üblich ist. Als ein weibliches Schmuckstück kann auch das Exemplar von Bacsókert angesehen werden; zumindest weist auf einen weiblichen Bestattungsritus der Umstand, daß in dem Grab 3 ineinandergelegte Gefäße gefunden wurden, von denen zwei Blumentöpfe waren. Im Grab 29 von Tiszavalk dagegen war das Kupferarmband am Skelett eines Mannes, und ein Mann ruhte vermutlich auch im Grab von Mezósas. Das letztere kann aufgrund der bekannten Grabbeigaben behauptet werden (kreuzschneidige Kupferaxt, Flachbeil aus Kupfer, Kupfermeißel, Kupferpfriem, Steinaxt).⁸⁹ Die letzteren weisen jedoch auch darauf hin, daß in Mezósas, ebenso wie in Tiszavalk, ein bedeutendes männliches Mitglied der Gemeinschaft ein Kupferarmband trug. Ja sogar die gesellschaftliche Stellung der beiden Personen kann die gleiche gewesen sein, da die Mehrzahl der neben sie gelegten Beigaben in beiden Fundeinheiten die gleiche ist.⁹⁰ Es besteht daher die begründete Annahme, daß sich das Tragen von Armbändern bei Männern aus der gesellschaftlichen Stellung ihrer Träger ergab, d. h. daß auch diese eine rangbezeichnende Rolle spielten. Es muß jedoch auch darauf hingewiesen werden, was ich aufgrund der Verstümmelung der linken Hand des Skeletts im Grab 29 von Tiszavalk zu bedeuten gab, ob diesem Schmuckstück nicht eine Übel abwehrende (Amulett-) Rolle zuzuschreiben ist.⁹¹

Perlenschnüre und deren Zubehör. Es ist allgemein bekannt, daß in den Gräbern von Frauen der Bodrogkeresztúr-Kultur wiederholt kleine, scheibenförmige 0,1–0,3 cm dicke, in der Mitte durchlochte Stein-(Marmor-)perlen mit einem Durchmesser von 0,5–0,9 cm gefunden wurden. Im allgemeinen befinden sie sich in der Gegend der Lendenwirbel und neben den Beckenknochen, doch manchmal auch um den Halswirbeln, den unteren Bein-knochen und, wie dies schon erwähnt worden ist, um den Unterarmknochen. Es konnte auch in mehreren Fällen beobachtet werden, daß sie mit ihren flachen Seiten eng aneinander gereiht sind. Das heißt, sie waren eng nebeneinander auf irgend-

einen Faden aufgereiht: sie bildeten eine Schnur um den Hals, den Knöchel, das Handgelenk, aber meistens um die Hüfte. Es kam vor, daß sie nicht in einer Reihe, sondern in 2, 3, 5 oder 6 Reihen lagen, als ob sie an irgendeiner Art eines breiteren Gürtels befestigt gewesen wären (z. B. Grab 40).⁹² Die Zahl der Perlen in jedem Grab ist sehr verschieden, von 20–40 bis zu mehreren hundert und sogar tausend. Jedenfalls genügt ihre Anzahl meistens nicht, um die aus ihnen gebildete Schnur auch nur in einer Reihe ganz um die Hüfte herumreichen zu lassen. In diesem Zusammenhang wies ich darauf hin, ob der Gürtel nicht eventuell abschnittsweise verziert wurde, oder ob sich nicht noch eher die Perlen an der Schnur abschnittsweise mit Perlen aus anderem — eventuell vergänglichem — Material abwechselten.

In Tiszavalk wurden Marmorperlen nur in zwei Gräbern (12, 40) gefunden (Taf. II. 12, Taf. XII. 2), was im Vergleich zu anderen Gräberfeldern verhältnismäßig wenig ist. Da in keinem einzigen Fall das Skelett vollkommen verwest war, kann als Grund dafür nicht angenommen werden, daß sich die aus Kalk bestehenden Perlen in der Erde aufgelöst hätten. In beiden Gräbern lagen sie neben den Beckenknochen u. zw. in verhältnismäßig kleiner Anzahl (nur 54 bzw. 44 Stück konnten aufgesammelt werden). Ihre Lage im Grab 12 deutet darauf hin, daß sie abschnittsweise auf kleinere Schnüre aufgereiht waren, während sie im Grab 40 in zwei parallel laufenden, doch nicht gleich langen Reihen aufgefädelt waren.

Die Annahme, daß die Perlenschnur um das Becken nicht nur aus Marmorperlen, sondern auch aus Perlen aus anderem Material bestand, wird durch die Gräber von Tiszavalk bestätigt. Im Grab 40 wurde nämlich beim Becken ein kupfernes Spirälröhrchen gefunden (Taf. XII. 1). Wenn es auch nicht dicht neben den Marmorperlen lag, so schließt dies unter keinen Umständen aus, daß es wie die nicht weit davon gefundene doppelte Marmorperlenschnur, den Gürtel verzierte. Im Grab 12 dagegen war ein Kupferring zusammen mit Marmorperlen aufgefädelt (Taf. II. 12); er wurde an Perlen angehaftet gefunden. Ebenso kann auch der in einer Entfernung von 10 cm, vor dem Becken gefundene kleine Kupferring (Taf. II. 11) und das durchlochte Hirschgrandel (Taf. II. 10) eine Verzierung des Gürtels gewesen sein. (Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, daß die letzteren an einem Faden am Hals hingen.)

Kupferne Spirälröhrchen waren unter den Beigaben von kupferzeitlichen Gräbern auch bisher nicht völlig unbekannt, obgleich ihr Vorkommen

⁸⁹ P. Patay, *Dolg.* XIX (1943) 135–138. — Ders., *MFME* 1966/67 50, 52.

⁹⁰ Es kann angenommen werden, daß die Grabbeigaben des Fundes von Mezósas nicht vollständig aufgesammelt wurden. Es waren im Grab vermutlich noch 1 oder 2 Silexmesser, Pfeilspitzen, Kupfernadeln etc. sowie auch Gefäße.

⁹¹ P. Patay, *MFME* 1966/67, 54.

⁹² Siehe noch Jászladány, Gräber 15 und 32. — P. Patay, *Arch. Ért.* 1944/45, 4, 8.

ziemlich selten ist. Sie wurden immer neben dem Becken gefunden (Konyár Gräber 3 und 10, Tiszakeszi Grab 3, Fényeslitke Grab 60)⁹³ und in ihrer Nähe kamen auch Marmorperlen zutage.⁹⁴

Durchbohrte Hirschgrandel wurden bisher in hochkupferzeitlichen Gräbern nicht gefunden. Sie sind sehr häufige Beigaben — zusammen mit scheibenförmigen Marmorperlen — von Bestattungen der spätneolithischen Theiß-, Herpály- und Lengyel-Kultur. Eben deshalb wird der, zusammen mit verschiedenartigen Muschel- und Steinperlen gefundene Grandel im frühkupferzeitlichen Grab 54 des Gräberfeldes von Polgár—Basatanya von Ida Kutzián als ein armseliges Erbe der vorhergehenden angeführt.⁹⁵ Da es gerade im Fall von Tiszavalk und Polgár—Basatanya festgestellt werden kann, daß die in den zwei Gräberfeldern erkennbaren Sitten und Funde aus einer gemeinsamen Wurzel stammen,⁹⁶ so können wir in der Verwendung eines Grandels auch hier eine in die Jungsteinzeit zurückreichende Tradition vermuten.

Es hat sich also gezeigt, daß Schmuckstücke, die an der gleichen Stelle getragen wurden, auch aus verschiedenartigen Materialien gefertigt sein konnten. Es wäre daher nicht angebracht, den Schmuck der Hüfte aufgrund seines unterschiedlichen Materials gesondert zu behandeln. Da der Schmuck, abgesehen davon, daß er den Leib oder das Kleid verzierte, auch noch die gesellschaftliche Stellung seines Trägers oder seiner Trägerin andeutet und sogar eine magische Rolle spielen kann, kann es nicht als ausgeschlossen angesehen werden, daß in dieser Hinsicht Kupferperlen oder eher noch Grandel eine gewisse von den Marmorperlen abweichende Bedeutung hatten.

In bezug auf die Schmucksachen erscheint die Deutung des Befundes des Grabes 52 recht schwierig. Hier konnte nämlich zwischen der rechten Ferse und dem linken Fußknöchel des auf der rechten Seite liegenden Skeletts — das folglich unzweifelhaft das eines Mannes war — eine kleine zylinderförmige Muschelperle gefunden werden (Taf. XII. 22). Bis jetzt ist in den Funden der Bodrogkeresztúr-Kultur noch nirgends eine Perle ähnlicher Form und aus ähnlichem Material zutage gekommen, so daß in diesem Zusammenhang auch

⁹³ J. Sőregi, DJ 1932 89, 94, Abb. 8 h, Abb. 13 d. — P. Patay, MHOMÉ I (1957) 33. — Ders., JAMÉ XI (1969) 41, Taf. XI. 5.

⁹⁴ In Fényeslitke war auch das Skelett vollkommen im Boden vergangen, es kann daher angenommen werden, daß auch hier ursprünglich die Marmorperlen nicht fehlten.

⁹⁵ I. Bognár-Kutzián, The copper... 311. — Siehe dort auch die Aufzählung der heimischen Funde aus der Jungsteinzeit und der Frühkupferzeit.

⁹⁶ P. Patay, FA XXI (1970) 14, 22.

keine Vergleiche angestellt werden können. Aber auch im Material der frühkupferzeitlichen Gräber würden wir umsonst eine ihr ähnliche Perle suchen; ein so kleines Exemplar können wir anderswo nicht finden. Es ist auch ein vollkommen alleinstehender Befund, daß eine Perle eine Beigabe eines Männergrabes bildet. Es kann daher auch in Verbindung damit nichts gesagt werden. Obgleich es sich in diesem Fall nur um eine einzige Perle handelt, kann angenommen werden, daß sie ein Stück eines am Bein getragenen Schmuckstückes gewesen ist. Marmorperlen wurden nämlich schon in einigen Fällen um die Fußknöchel herum gefunden — doch waren dies weibliche Skelette (z. B. Jászladány Gräber 14 und 15, Pusztai várháza Gräber 4 und 12).⁹⁷

Eberhauer-Amulett. Dieses schon in der Jungsteinzeit gebräuchliche Schmuckstück war bisher schon aus Gräbern der Bodrogkeresztúr-Kultur bekannt, kam aber nur in kleiner Anzahl vor.⁹⁸ In Tiszavalk—Kenderföld wurden sie in zwei Gräbern gefunden (Gräber 29 und 48 — Taf. IX. 12, Taf. XII. 15). Wie überall, bildeten sie auch hier Beigaben von Männergräbern.

Im Gegensatz zu den meisten Stücken aus der Jungsteinzeit sind die aus gespaltenen Haus- oder Wildschweinhauern gefertigten Schmuckstücke der Bodrogkeresztúr-Kultur weder durchbohrt noch — mit Ausnahme der im Gräberfeld von Polgár—Basatanya gefundenen — an einem Ende schmal geschnitzt. Sie wurden auch nicht in Paaren — mit Ausnahme des Grabes 105 von Polgár—Basatanya⁹⁹ — und nicht in der Gegend des Beckens, wie in Zengővárkony (Gräber 137, 178 usw.¹⁰⁰) gefunden, sondern meist unmittelbar neben anderen kleineren Grabbeigaben wie Kupfernadeln, Kratzern, und Nuklei auf einem Haufen, als ob sie in einer Art Säckchen oder Beutel ins Grab gelegt worden wären. Diese Fundanhäufungen lagen in beiden Gräbern von Tiszavalk hinter dem Rücken des Skeletts am Rande des Grabes (Abb. 25—26 und 45). Trotz der im Lauf der Zeit eingetretenen Veränderung der Tracht¹⁰¹

⁹⁷ Ders., Arch. Ért. 1944/45, 4. — J. Hillebrand, a.a.O., 18, 22.

⁹⁸ Ihre Aufzählung siehe P. Patay, FA XXI (1970) 17.

⁹⁹ I. Bognár-Kutzián, The copper... 180.

¹⁰⁰ J. Dombay, Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony. AH XXXVIII (Bp. 1960) 95, 105, etc. Taf. XLV. 6—7, Taf. LIV. 6—7 etc.

¹⁰¹ Die Wandlung erfolgte stufenweise, da sie im allgemeinen in den frühkupferzeitlichen Gräbern von Polgár—Basatanya (Tiszapolgár-Kultur) nicht mehr paarweise zu finden waren, sondern mit anderen Grabbeigaben in einem Haufen lagen (Gräber 12 und 23) — I. Bognár-Kutzián, The copper... 56, 66, 310.

hatten diese Gegenstände sicherlich auch weiterhin den Charakter von Amuletten.

Schweineunterkiefer. Kiefer von Wildschweinen oder Hausschweinen, oder besser gesagt der ihrer rami mandibulae beraubten Kiefer waren sehr charakteristische Beigaben von Männergräbern der Frühkupferzeit im Gräberfeld von Polgár—Basatanya. Ihre rituale Rolle, wenngleich in stark vermindertem und verändertem Maße, blieb auch in dem jüngeren, hochkupferzeitlichen Abschnitt dieses Gräberfeldes erhalten.¹⁰² Gleichzeitig waren sie in den anderen Gräberfeldern der Bodrogkeresztúr-Kultur nur äußerst selten anzutreffen (Polgár—Bacsókert Grab 13, Subotica—Nosa).¹⁰³ Umso auffälliger ist es, daß sie in Tiszavalk in insgesamt 5 Gräbern (Gräber 1, 22, 46, 48 und 51) vorhanden waren.

Der Wandel im Ritus in Basatanya kann darin wahrgenommen werden, daß sie im Vergleich zur Frühkupferzeit in der Hochkupferzeit wesentlich seltener vorkamen, außerdem bildeten sie in den Gräbern, die zur Periode der Tiszapolgár-Kultur gehören, ausschließlich Beigaben von Männergräbern, während sie in der Bodrogkeresztúr-Kultur in ihrer Mehrzahl in weiblichen Gräbern gefunden wurden. Gleichzeitig war aber unter den letzteren kein einziges von einem Wildschwein stammendes Exemplar mehr zu finden.¹⁰⁴ Es kann noch hinzugefügt werden, daß, mit Ausnahme des weiblichen Grabes 85, diese nicht mehr an den Stellen in Gräbern gefunden wurden, wo sie in der vorhergehenden Periode zu finden waren (vor den Armen bzw. vor dem Schädel).

Dagegen bildeten sie in 4 von 5 Fällen in Tiszavalk eine männliche Grabbeigabe, die immer an der oben erwähnten, üblichen Stelle niedergelegt worden war, und noch dazu stieß man in 2 Gräbern auf mächtige Eberunterkiefer. Hier blieb daher die Bestattungsart der Frühkupferzeit in ihrer ursprünglichen Form besser erhalten als in Polgár—Basatanya. Die Veränderung ist hier vielleicht eher wahrnehmbar, da sie im Vergleich zum frühkupferzeitlichen Teil des Gräberfeldes von Basatanya nur in einer kleineren Anzahl von Männergräbern zu finden war und sie auch die Beigabe eines weiblichen Grabes bildeten (Grab 51).¹⁰⁵

¹⁰² a.a.O., 309—310

¹⁰³ P. Patay, Acta Arch. Hung. IX (1969) 146. — M. Šulman, Groblje bakranog doba u bilzini Subotice. Sbornik Matice Srpske 6 (1954). In situ ausgestellt im Städtischen Museum von Subotica.

¹⁰⁴ Siehe Anm. 102.

¹⁰⁵ Eine Beigabe des weiblichen Skeletts war ein Schweinekiefer auch im Grab 13 in Polgár—Bacsókert. Siehe Anm. 103.

In bezug auf die Exemplare von Basatanya wurde von Ida Kutzián darauf hingewiesen, daß dieser Ritus in der Gegend von Polgár auf einer bis in die Jungsteinzeit zurückreichenden Tradition beruht.¹⁰⁶ Ich selbst habe aufgrund ihrer geographischen Verbreitung die Ansicht vertreten, daß innerhalb der Bodrogkeresztúr-Kultur diese Beigabe an erster Stelle vielleicht eine Eigenheit derjenigen Gruppe ist, die ihre Toten in west-östlicher Richtung begrub (mit einer einzigen Ausnahme kommen sie in der Gegend von Polgár vor).¹⁰⁷ Dies kann umsomehr vermutet werden, als sie sowohl in Tiszavalk—Kenderföld als auch in Polgár—Basatanya Grabbeigaben der hauptsächlich in west-östlicher Orientierung liegenden Skelette waren (Gräber 75, 85, 121 und 133).¹⁰⁸ Hin und wieder wurde dieser Brauch auch von den Gemeinschaften, die ihre Toten in ost-westlicher Orientierung begruben, übernommen (Polgár—Bacsókert Grab 13, Tiszavalk—Kenderföld Grab 51, Polgár—Basatanya Grab 109 und in Subotica—Nosa).¹⁰⁹

Die Schweineunterkiefer wurden in Männergräbern an ein und derselben Stelle gefunden: vor dem Rumpf des Toten, in der Nähe der Armknochen. Sie lagen immer mit ihren Zähnen nach unten, im großen und ganzen parallel zur Achse des Grabes und mit ihrer Spitze in dieselbe Richtung weisend wie der Tote selbst. Diese fixierte Position, entgegen der in der Tiszapolgár-Kultur beobachteten weniger gebundenen Lage ist auch ein Beweis dafür, daß der Bestattungsritus unter der Bevölkerung der Bodrogkeresztúr-Kultur streng vorgeschrieben war.

In bezug auf ihr Vorkommen in weiblichen Gräbern und ihrer Lage im Grab bemerkte I. Kutzián im Fall des Grabes 109, daß der Schweinekiefer in einer anderen Funktion neben den Toten gelegt wurde als es bei der Beerdigung von Männern üblich war.¹¹⁰ Diese Annahme scheint auch dadurch bekräftigt zu werden, daß sie meistens zusammen mit Knochen, die die Fleischbeigabe im Grab bildeten, gefunden wurden.¹¹¹ Im Grab 51 von Tiszavalk lag der Kiefer auch nicht in der Nähe der Arme (sie waren allerdings nicht erhalten), sondern bei den Füßen, was auch für die Richtigkeit der obenerwähnten Annahme spricht.

¹⁰⁶ I. Bognár-Kutzián, The copper... 432—433.

¹⁰⁷ P. Patay, FA XXI (1970) 16.

¹⁰⁸ I. Bognár-Kutzián, The copper... 147—149, 158—159, 200—202, 212—213 und 309.

¹⁰⁹ Siehe Anm. 103, und I. Bognár-Kutzián, The copper... 187.

¹¹⁰ a.a.O., 187

¹¹¹ a.a.O., 149, 202. — Es muß bemerkt werden, daß der Kiefer auch im Männergrab 133 in einer ähnlichen Lage gewesen sein kann — a.a.O., 213 —, so daß es fraglich ist, welche Bestimmung er gehabt hat.

I. Kutzián beschäftigte sich eingehend mit der Erklärung der Sitte, Schweinekiefer ins Grab zu legen. Sie erörterte die Möglichkeit eines Zusammenhanges mit dem Totemismus und die einer Funktion als Trophäe, ohne jedoch zu einer endgültigen Position in dieser Frage zu kommen.¹¹² Unserer Meinung nach kann das Hineinlegen des Kiefers ins Grab keinen unmittelbaren Zweck gehabt haben (d. h. die Versorgung des Toten mit Speise und Trank, Kleidern und Gegenständen für die Reise ins Jenseits), sondern es hatte einen übertragenen, magischen Sinn. Wie immer dies auch gewesen sein mag, dieser Brauch war bei einigen Gruppen (Stämmen) der Völker der Bodrogkeresztúr-Kultur verbreitet; er könnte daher bei den einzelnen Stämmen eine unterscheidende Rolle gespielt haben. Vielleicht hatte er schon im Leben eine solche Bedeutung?

Kieselsteine. In 5 Gräbern des Gräberfeldes wurde auch je ein 2–5 cm langer Kieselstein gefunden (z. B. Taf. IX. 9). Sie lagen auf der Sohle der Gräber (Gräber 11, 29 und 51) in einem Gefäß (Grab 21) über der Sohle des Grabes an der Mündung eines Gefäßes (Grab 29).

Das Vorkommen von Kieselsteinen wurde schon in anderen Gräberfeldern beobachtet, so z. B. in Polgár—Basatanya, Hajdúszoboszló, Pusztaszér usw.¹¹³ Da weder an diesen Fundstellen, noch in Tiszavalk Kieselstein im anstehenden Boden vorkommen, kann ihre Anwesenheit in den Gräbern nicht einem Zufall zugeschrieben werden, sondern muß auf Absicht beruhen. Es ist anzunehmen, daß sie im Lauf der Bestattungszeremonien eine Rolle gespielt haben müssen; vielleicht hatten sie irgendeine magische Bedeutung. Diese Annahme scheint auch dadurch begründet zu sein, daß sie im allgemeinen eine ebenmäßige — rundliche oder eiförmige — Form haben und von ansprechender Farbe — opalweiß, gelblich oder rosa (Grab 29) — sind. Auf ihre absichtliche Beigabe weist auch der Umstand hin, daß sie im allgemeinen — wie dies auch von I. Kutzián in Polgár—Basatanya¹¹⁴ beobachtet wurde — in weiblichen Gräbern und Gräbern von Kindern zu finden waren (Ausnahmen sind das Grab 29 in Tiszavalk und das Grab 3 in Hajdúszoboszló). Gleichzeitig kann auch noch bemerkt werden, daß sie meist in mit Beigaben reichlicher versehenen Gräbern — in weiblichen Gräbern mit vielen Gefäßen zusammen — zu finden waren.

Keramik

Unter den keramischen Beigaben des Gräberfeldes von Tiszavalk findet man zu großem Teil bekannte und gewohnte Gefäßformen und Gefäßtypen.

Der Milchtopf, der nicht nur deshalb als der führende Typ der Kultur angesehen werden muß, weil er praktisch die häufigste Gefäßform darstellt, sondern auch weil er ausschließlich in der Bodrogkeresztúr-Kultur oder, unter ihrem Einfluß, in den gleichaltrigen benachbarten Kulturen (Ludanice, Lažňany)¹¹⁵ vorkommt, tritt auch hier in verschiedenen Varianten auf. Als eine allgemeine Charakteristik kann von ihnen vielleicht gesagt werden, daß die meisten einen verhältnismäßig langen Hals haben, der ohne scharfen Knick zum Bauch übergeht (z. B. Taf. III. 3, 4). Nur selten sind Warzen auf ihnen angebracht. Einige Stücke verdienen besondere Aufmerksamkeit. Ein aus dem Material der Gräber, die vor der Grabung zerstört wurden, stammendes Exemplar ist mit senkrechten, plastischen Leistenbündeln verziert. Ein anderer Milchtopf gleichen Ursprungs hat einen leicht wulstigen Bauch (Abb. 52). Auf ihm wurde ursprünglich eine Verzierung eingekratzt, doch wurde sie noch vor dem Brennen überglättet. Einen wulstigen Bauch hatte auch das Exemplar im Grab 52 (Taf. XVI. 8). In die Kindergräber 10, 13 und 40 wurden Milchtöpfe von kleinem Format gelegt (Taf. III. 6, 14, Taf. XI. 13).

Von dem Typ, bei dem die Henkel nicht am Rand, sondern auf der Schulter zu finden sind, ist nur ein Exemplar im Gräberfeld vertreten (Grab 27 — Taf. X. 2).

In fast der gleichen Anzahl wie Milchtöpfe fanden sich auch Schalen (Schüsseln). Die meisten sind kalotten- oder halbkugelförmig (z. B. Taf. I. 1, 3, 6), aber auch innerhalb dieser Formen zeigen sie eine große Anzahl von Varianten, auch die Skala der von ihnen abweichenden Typen ist verhältnismäßig umfangreich. Trotzdem gibt es im Grunde genommen keinen Typ, der nicht Parallelen in irgendeiner anderen Fundstelle der Kultur hätte. Höchstens kann die Aufmerksamkeit auf einige solche Stücke gelenkt werden, deren Rand stark nach außen gelegt ist (Gräber 10 und 41 — Taf. III. 7, Taf. XI. 8) oder deren Hals im Vergleich zum

¹¹⁵ L. Nischer-Falkenhof, *Dolg.* 8 (1932) Taf. LIII. 1. — J. Lichardus — J. Vladár, *Zum Problem der Ludanice-Gruppe in der Slowakei.* SA XII (1964) Abb. 3, 1, Abb. 5, 1. — P. Patay, *Bodrogkeresztúr—Dudince—Ludanice. Sbornik Filozofickej Fakulty Univerzity Komenského. Musica XIV (III) (1963)* — S. Šiška, *Gräberfelder der Lažňany-Gruppe in der Slowakei. (Im weiteren: Gräberfelder...)* SA XX (1972).

¹¹² a.a.O., 382—385

¹¹³ a.a.O., 328—329. — P. Patay, *A bodrogkeresztúri... 27—28.* — Ders., *Arch. Ért.* 1946—1948, 75.

¹¹⁴ I. Bognár-Kutzián, *The copper... 328.*

gedrungenen Bauch wesentlich enger ist (Grab 43 — Taf. XIII. 7). Dieser letztere Typ kam bisher vor allem im nördlichen Teil der Großen Ungarischen Tiefebene zum Vorschein (Hatvan, Szerencs Grab 1).¹¹⁶ Andererseits ist es auffallend, daß in 3 Gräbern solche Gefäße als Schalen dienten (auf die Mündung des Milchtopfes gelegt), die, wenn von ihren kleineren Ausmaßen abgesehen wird, ihrer Form nach unter die tiefen Schüsseln eingereiht werden könnten, an ihrem Rand befinden sich gegenständig angebrachte Henkel (Gräber 7, 13 und 46 — Taf. III. 5, 15, Taf. XIV. 7).

Besonders erwähnenswert ist jedoch eine Schale, die aus einem der vor der Grabung zerstörten Gräber stammt (Abb. 53). Ungewöhnlich und abweichend von der Art der Schalen der Bodrogkeresztúr-Kultur ist auch die starke Profilierung ihrer niedrigen Wandung; am unteren Teil der Wand sitzen 4 kleine Henkel mit waagerechten Öffnungen, die den Eindruck erwecken, als ob sie mit beiden Enden an die Oberfläche der Schale geklebt worden wären.^{116a} Diese Ausführung der Henkel ist übrigens für die Hunyadi-halom-Gruppe der Hochkupferzeit charakteristisch.¹¹⁷

Zweihenklige Näpfcchen, deren Ursprung nach den Ermittlungen von I. Kutzián über den Balkan bis zum ägäischen Raum reicht,¹¹⁸ sind in der Regel nur mit einigen Exemplaren je Gräberfeld vertreten. Auch in Tiszavalk wurde insgesamt nur eines gefunden (Grab 37 — Taf. XI. 2). Der Körper dieses Näpfcchens ist verhältnismäßig schlank; die Henkel erheben sich nicht über den Rand, so daß seine Form nicht als besonders typisch angesehen werden kann.

In drei Gräbern wurden kleine Gefäße gefunden, die am besten als Schälchen bezeichnet werden könnten. Sie kommen recht selten in der Bodrogkeresztúr-Kultur vor.¹¹⁹ Ihr Bauch ist rundlich, und ihr relativ enger Hals hat eine zylindrische Form (Taf. III. 2, 11, Taf. IV. 4). Es ist interessant, daß die 3 Gräber, in denen sie gefunden wurden (Nr. 6, 9 und 17), in der Gräbergruppe B₂ verhältnismäßig nahe aneinander liegen.

Die tiefen Schüsseln — mit 2 Henkeln am Rand — gehören zu den sehr charakteristischen, jedoch nicht

ausgesprochen oft vorkommenden Gefäßen der Kultur. Ihr Vorkommen in Tiszavalk entspricht dem sonst üblichen Durchschnitt. Die Exemplare der Gräber 4 und 5, die übrigens beide verziert sind, haben infolge ihres vollkommen zylindrischen Körpers, jedoch flachen Boden, eine ungewöhnliche Form (Taf. I. 11, 12). Ähnliche sind von anderswo nicht bekannt. Ihr gleicher Charakter und ihre gleiche Ausführung, ebenso ihr Vorkommen in zwei benachbarten Gräbern, die vermutlich nicht lange hintereinander angelegt wurden, läßt vermuten, daß es Produkte sind, die von derselben Hand und zur selben Zeit angefertigt wurden. Die im Grab 22 gefundene Schüssel mit ihren paarigen Henkeln am Rand (insgesamt 4), ihrem rundlichen Körper und nach innen gezogenem Rand, vertritt auch nicht den gewöhnlichen Typ (Taf. VI. 4). Zu ihr kann noch bemerkt werden, daß sie in der Form sehr jener Schüssel ähnelt, die im nahe liegenden Grab 46 die Funktion einer Schale hatte (Taf. XIV. 7).

Alle Arten der mit Deckeln versehenen Gefäße — obgleich die nur mit ein-zwei Exemplaren vertreten sind¹²⁰ — Kugelbauch- (Taf. XIV. 2), Vierfuß- (Taf. VIII. 8), und Hohlfußkrüge (Taf. V. 4), ja sogar deren selten zu findende pokalähnliche Variante (Taf. I. 13) kommen ebenfalls vor. Deckel dagegen konnten im Laufe der Ausgrabung nur auf dem letzteren gefunden werden. Er gehört zu dem Typ, der in Hajdusoboszló einen Hohlfußkrug begleitete.¹²¹ Ein anderer, verhältnismäßig großer, kegelstumpfförmiger Deckel fand sich auch unter dem Material der zerstörten Gräber.

Unter den Funden des Gräberfeldes von Tiszavalk befindet sich nur ein einziger großer Krug, und zwar in dem Material, das vor der Ausgrabung eingesammelt wurde. Seine Form zeigt einen Übergang zum Milchtopf insofern, als an seinem Rand zwei Henkel sind.

Die Form der Hohlfußschüsseln ist ziemlich unterschiedlich und weicht andererseits ziemlich stark von den anderswoher bekannten Formen ab. Charakteristisch für alle ist, daß ihr Fuß nur von wenigen Löchern durchbrochen ist (insgesamt 3—6) und daß auch diese eher kleiner sind. Ansonsten ist der Fuß entweder konisch (Taf. XIV. 8, 9) oder zylindrisch (Taf. VI. 5), unten etwas mehr oder weniger stark ausgeschweift. Der obere Teil vom Fuß des im Grab 40 gefundenen Exemplars ist gebläht (Taf. XIII. 1), was wohl in der frühkupferzeitlichen Tiszapolgár-Kultur schon öfters vor-

¹²⁰ Selbstverständlich waren diese Gefäße nicht immer mit Deckeln ins Grab gelegt worden.

¹²¹ P. Patay, A bodrogkeresztúri... 30, Taf. XV. 3. — Dieser Deckeltyp war besonders zahlreich in Magyarhomorog — Kónyadomb vorhanden. Ders., DÉ 1975 (1976) 230.

¹¹⁶ P. Patay, A bodrogkeresztúri... 89, Taf. XXXIII. 2. — Ders., MHOMK Juni 1956. 5, Abb. 2.

^{116a} Noch zwei Gefäße aus den 1975 freigelegten Gräbern besitzen ähnliche Scheibhenkel, und zwar ein Blumentopf (Grab 55) und ein Vierfußkrug (Grab 57).

¹¹⁷ I. Bognár-Kutzián, Probleme... 32—34, 55.

¹¹⁸ Dies., Acta Arch. Hung. IX (1959) 155—190.

¹¹⁹ Fehlen in mehreren Gräberfeldern. In verhältnismäßig größerer Anzahl — 5 — waren sie in Fényeslitke vorhanden. — P. Patay, JAMÉ XI (1969) 57.

kommt,¹²² aber in der Bodrogkeresztúr-Kultur ziemlich selten ist.¹²³ Diese Form ist aus Polgár—Basatanya Grab 121 und Emőd bekannt, das heißt also von Fundstellen, die nicht weit von Tiszavalk entfernt¹²⁴ liegen. Auch der Ring, der auf der im Grab 46 gefundenen kleineren Hohlfußschüssel sichtbar ist, kann als ein Relikt des ausgebauchten Hohlfußes angesehen werden (Taf. XIV. 9).

Der Schüsselteil der Exemplare von Tiszavalk ist im allgemeinen unten konisch, ihr Rand ist jedoch gerade. An dem im Grab 43 gefundenen unvollständigen Exemplar dagegen ist die Wandung der Schüssel nach außen geschweift (Taf. XIII. 6); an ihrem unteren Teil sitzen nach oben spitz zulaufende Henkel mit senkrechten Öffnungen, ebenfalls eine Seltenheit in der Bodrogkeresztúr-Kultur.¹²⁵ Es ist interessant, daß dieses Exemplar ebenso wie das des Grabes 45 (Taf. XIV. 4) schon in unvollständigem Zustand ins Grab gelangte; nur die vom Fuß losgetrennte Schüssel wurde hineingelegt, so daß hier das Gefäß nur mehr die Rolle einer Schale oder Schüssel spielte. Es ist möglich, daß die letztere auch ein Zubehör des im Grab befindlichen Milchtopfes war, da sie nämlich hinter dem Rücken des Kinderskeletts, zur Mündung des Milchtopfes gelegt wurde. Im Grab 48 fand sich ebenfalls ein Hohlfußgefäß, auf das aber der Name Schüssel keineswegs paßt, sondern eher als Topf bezeichnet werden kann (Taf. XV. 4). Sein oberer Teil hat nämlich einen gewölbten Bauch, der ohne Umbruch in den Hals übergeht, und einen kelchartigen, nach außen gebogenen Rand. Außerdem befinden sich auf seiner Schulter zwei Henkel. Das Gefäß ähnelt stark den in die Gruppe der Deckelgefäße eingereihten Hohlfußkelchen, nur daß es stämmiger ist als jene und daß sein Hohlfuß lang ist, wodurch es den Hohlfußschüsseln ähnelt. Der Hohlfuß der Kelche dagegen ist niedriger und erinnert an den der Hohlfußkrüge. Die Unterscheidung ist auch dadurch begründet, daß die Töpfe auch in Männergräbern vorkommen, während Kelche aus weiblichen Gräbern bekannt sind und sie daher unterschiedliche Funktionen gehabt haben können.

Aus dem Gräberfeld von Tiszavalk kamen zwei Exemplare eines sonst in der Bodrogkeresztúr-

Kultur ganz selten vorkommenden Gefäßtyps zutage. Unter den Funden, die vor der Grabung eingesammelt wurden, befindet sich ein Bruchstück eines dieser Gefäße, während im Grab 28 ein vollkommen unversehrtes Exemplar zum Vorschein kam (Taf. VIII. 1).^{125a} Es handelt sich um einen Hohlfußständer, wie er häufig in der jungneolithischen Herpály-Kultur zu finden ist.¹²⁶ Er ähnelt der Hohlfußschüssel, nur ist sein Fuß stämmiger und nicht durchbrochen, im Verhältnis dazu ist sein oberer Teil klein, hat gerade Seiten und eine sehr flache Kegelform. An seinem Hals befinden sich zwei gegenständige Henkel. Seine charakteristische Eigenheit ist, daß die waagerechte Scheidewand, die den Fuß vom oberen Teil des Gefäßes trennt, in der Mitte durchbrochen ist. So kann also der obere Teil nicht die Rolle einer Schüssel spielen und dient nur dazu, daß etwas — ein Gefäß? — daraufgelegt werden kann.

Es kann noch ein Gefäß erwähnt werden: der Kelch im Grab 3 (Taf. I. 5). Seine Form ähnelt im großen und ganzen dem Hohlfußkelch des Grabes 5 (Taf. I. 13), nur ist sein unterer Teil kein Fuß, sondern seine Ausbuchtung reicht bis zum unteren Teil des Gefäßes, wo diese von einem flachen Boden abgeschlossen wird.

Ungewöhnlich ist auch der kleinere Becher, der aus einem zerstörten Grab stammt (Abb. 54). Sein stark bogenrunder Rand und die an der Seite befindlichen Henkel reihen ihn in die Familie der eckigen Becher ein, die I. Kutzián ebenfalls mit der Hunyadi-halom-Gruppe in Verbindung bringt¹²⁷ (doch sind sie auch an den meisten Fundstellen der Bodrogkeresztúr-Kultur zu finden¹²⁸), obwohl er keinen eckigen, sondern einen runden Umriß hat. Ein ähnliches Exemplar kam auch aus dem Grab 21 des nicht weit entfernten Gräberfeldes von Tiszakeszi zutage.¹²⁹

Zwei umgekehrt kegelstumpfförmige kleine Schöpfnäpfechen gehören ebenfalls zu den Funden

^{125a} Ein ähnliches Fragment kennen wir noch von Bodrogkeresztúr.

¹²⁶ F. Tompa, Die Bandkeramik in Ungarn. AH IV—V (Bp. 1929) Abb. 2, f. — J. Korek — P. Patay, FA VIII (1956) 31, Taf. VII. 12, 12a.

¹²⁷ I. Bognár-Kutzián, Probleme... 50.

¹²⁸ Ihre Aufzählung siehe auch: N. Kalicz, Arch. Ért. 93 (1966) 14. — Weitere: Debrecen—Szabolcs utca... — Déri-Museum, Inv.-Nr. 68/1936; Tiszafüred—Majoros, Ausgrabung von T. Kovács und É. Garam, MNM, Inv.-Nr.: 70.31.12; Tiszavalk—Tetes, Ausgrabung von P. Patay, MNM, Inv.-Nr.: 69.81.113; Zsebes (Šebastovce) Grab 33 — S. Šiška; Gräberfelder... 119, Abb. 30. 4, Taf. VIII. 4; Magyarhomorog—Kónyadomb (Grab XXI), P. Patay, DÉ 1976 (1977) 181, Taf. IV. 2.

¹²⁹ P. Patay, MHOMÉ I (1957) 35, Taf. IV. 3.

¹²² I. Bognár-Kutzián, The copper... 286. — Dies., The early... 124, Abb. 23—24.

¹²³ Dieser Fußtyp kann wahrscheinlich mit dem glockenförmigen Fuß der Hohlfußschüssel der Cucuteni-Kultur in Verbindung gebracht werden.

¹²⁴ I. Bognár-Kutzián, The copper... 201, Taf. CVIII. 2. — P. Patay, A bodrogkeresztúri... 20, Taf. X. 4.

¹²⁵ Emőd, Grab 2. — P. Patay, A bodrogkeresztúri... 20, Taf. X. 3.

(Taf. XI. 7). Sie sind, obwohl sie nicht oft vorkommen, auch von anderen Fundstellen der Bodrogkeresztúr-Kultur bekannt, z. B. auch aus Bodrogkeresztúr selbst.¹³⁰ Die äußere Seite des einen Exemplars hat einen doppelten Henkelgriff.

Schließlich ist noch eine allgemein bekannte Gefäßform, der sogenannte Blumentopf, zu erwähnen. Sie waren auch in Tiszavalk in verhältnismäßig großer Anzahl vorhanden. Ihre Form ist sehr unterschiedlich. In relativ zahlreichen Exemplaren ist der kleine, tonnenförmige Typ vertreten, dessen Mündung ziemlich stark eingezogen ist und an dessen Seite 4 im Verhältnis zur Größe des Gefäßes große Warzen liegen (Gräber 4, 40 und 44 — Taf. I. 10, Taf. XIII. 2, 9). Von diesem in einer Beziehung extremen Typ, können bis zum anderen Extremtyp, den kegelstumpfförmigen, kübelförmigen Gefäßen (Gräber 3 und 51 — Taf. I. 7, Taf. XV. 10) verschiedene Übergangsformen festgestellt werden (Gräber 27, 38, 53, 51, 21, 50 und 25 — Taf. X. 3, Taf. XI. 3, Taf. XVI. 6, Taf. XV. 6, Taf. V. 6, Taf. XVI. 3, Taf. VI. 9). Es gibt auch große Exemplare mit gewölbter Wandung und mit nach innen gebogenem (Grab 44 — Taf. XIII. 10) oder ganz leicht nach außen geneigtem Rand (Grab 21 — Taf. V. 5). Das große Exemplar des Grabes 28 verdient besonders erwähnt zu werden (Taf. VIII. 5), da dessen Form mit dem leicht nach außen geneigten Hals zu einem gewissen Grad mit den Exemplaren des Gräberfeldes von Pusztavánháza in Verbindung gebracht werden kann (z. B. Grab 13), die an Trichterbecher erinnern.¹³¹ Ein Vergleich des Materials von Pusztavánháza mit dem von Tiszavalk gestattet die Feststellung, daß sowohl hier als auch dort der Mündungsrand mehrerer Blumentöpfe mit Fingereindrücken verziert ist (z. B. Taf. I. 10).¹³² Es kann noch erwähnt werden, daß unter den Typen der Blumentöpfe sich auch ein Typ befindet, an dessen Rand (Gräber 17 und 28 — Taf. IV. 5, Taf. VIII. 6) oder Seite (Grab 25 — Taf. VI. 10) zwei gegenständige Henkel sitzen.

Unter den Gefäßen befinden sich auch verzierte. Das Verhältnis des Vorkommens von solchen mit eingeritzter Verzierung entspricht dem Durchschnitt (vielleicht zu einem kleineren Ausmaß — 5,3% zum Durchschnitt von 7%). An ihrer Mehrzahl findet sich das für die Kultur charakteristische, durch ausgesparte, mäanderartige Bänder unterbrochene Netzmuster (Gräber 13, 28, 5, 6 und 41;

¹³⁰ Ders., A bodrogkeresztúri... II, Taf. III. 2—4.

¹³¹ a.a.O., 45, Taf. XIX. 7. — Siehe noch Gräber 18 und 24. — a.a.O., Taf. XIX. 8. — J. Hillebrand, op.cit., Taf. V. 4.

¹³² J. Hillebrand, op.cit. Taf. III. 7, Taf. V. 3, 4, Taf. VI. 5. — P. Patay, A bodrogkeresztúri... Taf. XIX. 8—9.

Taf. III. 14, Taf. VIII. 8, Taf. XI. 8). An das auf dem Milchtopf des Grabes 29 von Pusztavánháza sichtbare Muster¹³³ erinnert das Muster auf dem Milchtopf des Grabes 13 und das des Vierfußkruges des Grabes 28, in welchem innerhalb des ausgesparten Mäanders eine Punktlinie entlang läuft (Taf. III. 14). Auf der tiefen Schüssel des Grabes 4 ist eine Verzahnung sichtbar (Taf. I. 11), wie sie z. B. von Tarnabod bekannt ist.¹³⁴ Die Schale des Grabes 41 hat eine schachbrettartige Verzierung, die vermutlich das Kulturerbe der frühkupferzeitlichen Keramik von Tiszazug ist (Taf. XI. 8). Auch die weiterlaufende Spirale ist zu finden (Grab 35), unter anderen an dem Milchtopf mit gewölbtem Bauch (zerstörtes Grab — Abb. 52), wie dies auch sonst häufig ist.¹³⁵ Als etwas Besonderes muß jedoch erwähnt werden, daß auf dieses Gefäß die Verzierung wohl eingeritzt wurde, doch wollte man sie noch vor dem Brennen zum Verschwinden bringen, so daß die Oberfläche überglättet wurde; dies gelang jedoch nicht vollkommen.

An drei Gefäßen kann eine aus senkrechten Leisten bestehende Verzierung beobachtet werden (Gräber 39, 43 und ein Exemplar aus einem zerstörten Grab — Taf. XI. 10, Taf. XIII. 7). Diese Verzierung ist recht selten an Keramik der Bodrogkeresztúr-Kultur,¹³⁶ und eben deswegen ist es auffallend, daß sie sich hier öfters wiederholt. I. Kutzián sieht darin den Einfluß der Hunyadi-halom-Gruppe.¹³⁷

Tierknochen

Es steht außer Zweifel, daß die ins Grab gelegten Tierknochen Überreste von Fleischspeisen sind, die neben die Toten gelegt wurden.¹³⁸ In unserem Gräberfeld kommen sie verhältnismäßig oft vor. Die Knochen, deren Art bestimmt werden konnte, stammen alle von Haustieren. Am häufigsten sind Schafknochen; Ziegen- und Schweineknochen sind seltener. Es ist sehr auffallend — und anderswo ist

¹³³ J. Hillebrand, op.cit. Taf. V. 2.

¹³⁴ N. Kalicz, Arch. Ért. 93 (1966) 4, Abb. 2, 1—2, 7—8, 12.

¹³⁵ Z. B. Tiszazug — J. Hampel, A bronzkor Magyarhonban (Die Bronzezeit in Ungarn) II. (Bp. 1892) Taf. CXLII.

¹³⁶ Jászladány, Grab 38 — P. Patay, Arch. Ért. 1944/45 Taf. VIII. 1. — Zenta—Bátka, Grab 1. — J. Korek, op.cit. 22, Abb. 3, 1, Taf. I. 10.

¹³⁷ I. Bognár-Kutzián, Probleme... 55.

¹³⁸ Selbstverständlich nicht eingerechnet die (Wild-) Schweinkiefer, die als Speise nicht in Betracht kommen können, jedoch sicherlich als ein kultisches und magisches Objekt ins Grab gelangten. Deshalb sind sie nicht hier, sondern unter den Grabbeigaben mit kultischer Bestimmung behandelt.

dies bisher überhaupt noch nicht beobachtet worden —, daß auch Rinderknochen als Grabbeigaben vorkommen, noch dazu in ziemlich großer Anzahl (in 11% aller Gräber).

Rinderknochen sind immer nur durch 1—3 Rippen vertreten. Im Falle von kleineren Haustieren wurden meist eines der Vorderbeine mit dem Schulterblatt ins Grab gelegt, aber selten in Verbindung mit Fußknochen. Manchmal wurden von demselben Tier beide Vorderbeine, in den meisten Fällen jedoch je ein Vorder- und ein Hinterbein (allenfalls mit dem halben Becken) und auch Rippen ins Grab gelegt. Im selben Grab können auch Knochen von verschiedenen Tieren gefunden werden: Rinder- und Schafknochen (Grab 26), Rinder- und Ziegenknochen (Grab 22), Rinder- und Schweineknochen (Grab 29), Schaf- oder Ziegenknochen und Schweineknochen (Grab 23).

Beinknochen sowie Rippen (auch Rippen von Rindern) liegen in anatomischer Ordnung, ein Beweis dafür, daß bei ihrer Grablegung Fleisch an ihnen war. Das Schulterblatt und das halbe Becken sind mit den Beinknochen verbunden, das heißt also, daß bei der Aufteilung des Tieres auch diese mit dem Bein herausgeschnitten wurden. Gleichzeitig wurde der Fuß entfernt, weil an ihm kein Fleisch ist. Das die Rippen enthaltende Rippenstück wurde, mit Ausnahme des Grabes 42, unabhängig von den Beinen ins Grab gelegt. Im letzteren Fall lagen beide Schulterblätter des kleineren Wiederkäuers unmittelbar neben den Rippen, doch scheinen die Oberschenkelknochen nicht unmittelbar mit ihnen verbunden gewesen zu sein, obwohl sie in ihre Nähe gelegt worden waren. Es kann sein, daß in diesem Fall die Beine des Tieres beim Schultergelenk abgeschnitten worden waren, während das Schulterblatt mit dem Rippenstück zusammenblieb. Es ist vielleicht interessant zu erwähnen, daß weder hier noch anderswo tierische Wirbel als Grabbeigaben gefunden werden konnten.

Wurde das zum Rückgrat gehörende Fleisch vielleicht nicht neben den Toten gelegt? Oder wurde es gänzlich vom Knochen abgelöst?

Die Knochen liegen im allgemeinen auf der Sohle des Grabes; manchmal jedoch 10—15 cm höher (z. B. Grab 7). Vielleicht ist diese Lage durch das ihnen anhaftende Fleisch bedingt. Oder wurden sie eventuell erst beim Zuwerfen des Grabes als Grabbeigaben hineingelegt? Noch seltener finden sich auf eine Schüssel bzw. Hohlfußschüssel gelegte Knochen (z. B. Gräber 22 und 46). Dagegen kann von den auf einer Hohlfußschüssel im Grab 46 gefundenen Knochen vermutet werden, daß das ganze Bein samt den Knochen noch vor der Bestattung zerstückelt worden war. Vielleicht war dies eine schon zubereitete Speise, im Gegensatz zu denen, wo das Bein noch im Ganzen und roh ins Grab gelegt wurde. Übrigens sind Tierknochen in einem Gefäß nur selten in der Bodrogeresztürkulturer zu finden (z. B. in Pusztaszter),¹³⁹ öfter dagegen in den frühkupferzeitlichen Gräbern des Gräberfeldes von Polgár—Basatanya.¹⁴⁰

Tierknochen können im allgemeinen Grabbeigaben von Toten beider Geschlechter gebildet haben, und sogar in Kindergräbern können sie angetroffen werden. Dennoch — mit Ausnahme von Magyarhomorog—Kónyadomb — kommen sie öfter bei Männern als bei Frauen vor. So ist es in Polgár—Basatanya, wo sie in 33% der Männergräber und in 18% der weiblichen Gräber vorhanden waren. In Tiszavalk, wo auch ansonsten Tierknochen in wesentlich zahlreicheren Gräbern lagen, neigt sich dieser Prozentsatz noch mehr zum Vorteil der Männer: 59% zu 24%.

Jede Tierart kommt sowohl bei Männern als auch bei Frauen vor; in dieser Hinsicht kann daher keine Regel festgestellt werden. Es ist jedoch bemerkenswert, daß in den weiblichen Gräbern, in denen Rinderrippen gefunden wurden (Gräber 4, 38 und 40), Knochen anderer Tiere nicht vorhanden waren.

¹³⁹ P. Patay, Arch. Ért. 1946—1948, 75.

¹⁴⁰ Z. B. Gräber 23, 24, 33 usw. — I. Bognár-Kutzián, The copper... 68, 70, 83, etc.

CHRONOLOGISCHE FRAGEN

Das Gräberfeld von Tiszavalk—Kenderföld ist eine charakteristische Fundstelle der hochkupferzeitlichen Bodrogkeresztúr-Kultur. Dadurch ist auch in groben Umrissen seine chronologische Stellung bestimmt.

In den letzten Jahren jedoch trat die chronologische Frage innerhalb der Hochkupferzeit in den Vordergrund der Forschungen.¹⁴¹ Es ist daher notwendig geworden, auch zu untersuchen, wie das Gräberfeld selbst — so wie das in Basatanya — einerseits chronologisch gegliedert und andererseits in welche Periode der Bodrogkeresztúr-Kultur es eingereiht werden kann.

In Basatanya wurde die zeitliche Einordnung dadurch ermöglicht, daß in der Gräbergruppe, die aufgrund ihrer innerhalb des Gräberfeldes eingenommenen Lage als jüngste bestimmbar war — von mir D genannt¹⁴² — Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe auftreten (Salcuța IV-Kultur), während diese in den älteren Gräbern fehlen.¹⁴³ Auch in dem von uns untersuchten Gräberfeld sind Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe vorhanden, wie dies schon früher erwähnt wurde.¹⁴⁴ Daraus folgt, daß das Gräberfeld von Tiszavalk zur jüngsten Periode der Bodrogkeresztúr-Kultur gehört.

In dem Material, das im Laufe der Ausgrabung bekannt wurde, kamen Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe in der von uns mit B₁ bezeichneten Gräbergruppe¹⁴⁵ vor (Gräber 39, 43, 44 und 51),

¹⁴¹ V. Němejcová-Pavúková, Sídliisko boľerázského typu v Nitrianskom Hrádku. — Siedlung der Boleráz-Gruppe in Nitrianský Hrádok. SA XII (1964) 202—211, 237—239. — Němejcová-Pavúková — S. Šiška, Chronologische Beziehungen des älteren Äneolithikums in der Slowakei zu Ost- und Südosteuropa. Actes du VII^e Congrès ISPP, Prague 1966 (Praha) 445. — S. Šiška, K počiatkom kultúr s kanelovanou keramikou na východnom Slovensku. — Zu den Anfängen der Badener Kultur in der Ostslowakei. SA XIV (1966) 63, 73—74. — I. Bognár-Kutzián, Probleme... 54—55. — S. Šiška, Gräberfelder... 150—159.

¹⁴² P. Patay, FA XXI (1970) 19, Abb. 1.

¹⁴³ I. Bognár-Kutzián, Probleme... 54—55.

¹⁴⁴ P. Patay, FA XXI (1970) 22. — Ders., Acta Ant. et Arch. XIV (1971) 8, 13—14.

¹⁴⁵ P. Patay, FA XXI (1970) Abb. 3.

in der die Gräber Ost—West orientiert waren. Eben-
darum muß dieser Teil des Gräberfeldes in die
jüngere Phase der Kultur eingereiht werden. Da
jedoch sowohl Tiszavalk als auch Basatanya in
vieler Hinsicht einen gemeinsamen Charakter
zeigen und in Basatanya für die aus der älteren
Phase stammenden Gräbergruppen die west—östliche
Orientierung charakteristisch ist, könnte man
annehmen, daß in Tiszavalk die Gräbergruppe A,
die eine ähnliche west—östliche Orientierung zeigt,
vielleicht älter ist und zur älteren Phase der Kultur
gehört. Nur treten unter den Funden, die noch vor
der Grabung eingesammelt worden waren und die
aus den an der westlichen Seite der Gräbergruppe A
zerstörten Gräbern stammen, die Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe noch ausgeprägter hervor.^{145a}
So kennen wir von hier nicht nur einen mit senkrechten
Leistenbündeln verzierten und noch einen
anderen vierwülstigen Milchtopf (Abb. 52) sowie
auch einen Becher mit bogenrundem Rand (Abb.
54), sondern auch eine Schale, die nicht nur mit ihrem
sich verengendem Hals, sondern auch mit ihren
Scheibenhaken, die den Eindruck erwecken, als ob
sie auf den Hals aufgeklebt worden seien, am
reinsten die charakteristischen Züge der Hunyadi-halom-Keramik vertritt (Abb. 53). Es muß daher
nicht nur die an der östlichen, sondern auch die an
der westlichen Seite liegende Gräbergruppe, das
heißt also das Gräberfeld in seiner Gesamtheit, in
die jüngere Phase der Bodrogkeresztúr-Kultur
eingeorordnet werden.

In Tiszavalk—Kenderföld verdient jedoch der
Umstand besondere Beachtung, daß von einer
Fundstelle, die kaum 100 m vom Rand des hier
behandelten Gräberfeldes entfernt liegt, Material
der Hunyadi-halom-Gruppe zum Vorschein kam,
das frei von jedem Einfluß der Bodrogkeresztúr-
Kultur ist.¹⁴⁶ Es steht außer Zweifel, daß diese
Funde mit denen, die aus dem hier besprochenen
Gräberfeld stammen, nicht gleichaltrig sind.

^{145a} So auch in den 1975 freigelegten Gräbern 55
und 57. Siehe auch Anhang.

¹⁴⁶ I. Bognár-Kutzián, Probleme... 38—40, 54.—P.
Patay, FA XXI (1970) 21, Anm. 45. — Ders., Acta
Ant. et Arch. XIV (1971) 8, 13—14.

Ihr chronologisches Verhältnis wäre auf zweierlei Art zu erklären. Man könnte glauben, an dieser Fundstelle hätte die Bestattung nur nach dem Verlassen der Siedlung begonnen. Damit soll jedoch mit keinem einzigen Wort die in Polgár—Basatanya erkannte, auf der horizontalen Stratigraphie beruhende Zeitfolge widerlegt werden. Die Befunde von Tiszavalk bedeuten keinesfalls, daß die Hunyadi-halom-Gruppe älter als die ganze Bodrogkeresztúr-Kultur wäre. Die letztere muß aufgrund der Beobachtungen in Basatanya auch eine ältere Phase gehabt haben, und erst nach dieser können die Völker der Hunyadi-halom-Gruppe erschienen sein. (In der Siedlung waren deshalb keine Bodrogkeresztúr-Funde vorhanden, da die neu eingewanderte Hunyadi-halom-Gruppe noch keine Kultur von der Urbevölkerung übernehmen konnte.)

Ebenso könnte man aber auch denken, daß der Gebrauch des Gräberfeldes dem Leben in der Siedlung voranging und daß ihm eben durch das Einwandern der Hunyadi-halom-Gruppe ein Ende gesetzt wurde.

Beide Möglichkeiten haben ein Für und somit auch ein Wider. Im ersten Fall ist es zu bezweifeln, daß zwei Völker von verschiedenen Kulturen zur gleichen Zeit in demselben Raum dicht nebeneinander lebten. Aber auch im zweiten Fall kann man ein Gegenargument anführen: Wie können in der Bodrogkeresztúr-Kultur charakteristische Elemente der Hunyadi-halom-Gruppe auftauchen, wenn dem ersten durch das Einwandern der letzten ein Ende gesetzt wurde?

Leider genügen die an der Fundstelle Kenderföld gemachten Beobachtungen nicht, um dieses Problem zu lösen. Es müssen dazu weitere Forschungen gemacht werden.¹⁴⁷

S. Šiška betrachtet die Hunyadi-halom-Gruppe richtig als gleichzeitig mit der bisher aus der Ostslowakei bekannten Lažňany-Gruppe, nachdem er in deren Fundmaterial viele gemeinsame Eigenheiten erkannt hat. Da er aber unverändert die Lažňany-Gruppe als jünger als die in der Großen Ungarischen Tiefebene heimische Bodrogkeresztúr-Kultur ansieht (höchstens hätte sie seiner Ansicht nach noch die Endphase der Bodrogkeresztúr-Kultur erlebt), hält er auch die Hunyadi-halom-Gruppe für

jünger.¹⁴⁸ Obwohl es zu weit führen würde, diese Frage eingehender zu erörtern, muß ich doch feststellen, daß unserer Meinung nach die Lažňany-Gruppe nicht jünger als die Bodrogkeresztúr-Kultur ist (noch bildet sie deren III. Phase), sondern gleichzeitig (mit deren »B«-Phase, die den Einfluß der Hunyadi-halom-Gruppe widerspiegelt) auftrat und als eine von dieser gebietsmäßig getrennte Gruppe angesehen werden kann, die jedoch in vieler Hinsicht ähnliches Fundmaterial aufweist.

Abgesehen von all dem darf jedoch auch die negative Tatsache nicht verschwiegen werden, daß eine typologische Untersuchung des Materials des Gräberfeldes von Tiszavalk—Kenderföld und auch ein Vergleich desselben mit der Topographie des Gräberfeldes keinen solchen Typ ergeben hat, durch dessen Anwesenheit oder Fehlen eine Zeitfolge innerhalb des Gräberfeldes aufgestellt werden könnte. Die Tatsache, daß Blumentöpfe oder mit Deckeln versehene Formen ausschließlich in der Gräbergruppe B vorkommen, findet z. B. ihre einfache Erklärung darin, daß diese Formen Beigaben von weiblichen Gräbern sind und daß in der Gräbergruppe A insgesamt nur ein einziges weibliches Grab freigelegt wurde (Grab 11).

Es konnte auch beobachtet werden, daß einige Male in den umliegenden Gräbern ähnliche Typen vorkommen (z. B. die Schüsseln der Gräber 4 und 5 haben den gleichen Charakter, oder die tiefe Schüssel des Grabes 22 und die Schale des Grabes 46 — Taf. I. 11, 12 und Taf. VI. 4, Taf. XIV. 7). Die Annahme ist daher berechtigt, daß dies von der gleichen Hand und annähernd zur gleichen Zeit hergestellte Gefäße sind und daß deshalb auch kein großer zeitlicher Unterschied in der Bestattung der Toten in den fraglichen Gräbern gewesen sein kann. Diese Symptome sind jedoch nicht überzeugend genug, um durch sie eine chronologische Abgrenzung einer der Gräbergruppen zu stützen. Der Teil des Gräberfeldes von Tiszavalk—Kenderföld, den wir erforscht haben — einschließlich des Teiles, aus dem die vor der Grabung eingesammelten Funde stammen —, können als nahezu gleichartig angesehen werden und stammen aus der letzten Phase der Bodrogkeresztúr-Kultur, d. h. vom Ende der Hochkupferzeit.¹⁴⁹

¹⁴⁷ In der letzten Zeit neigen die Forscher zur zweiten Annahme.

¹⁴⁸ S. Šiška, Gräberfelder... 150—153, 159.

¹⁴⁹ Neuerdings konnte ich beweisen, daß die Bodrogkeresztúr-Kultur in drei Phasen zu gliedern ist. Die erste ist eine Übergangsphase von der Tiszapolgár- zur Bodrogkeresztúr-Kultur, die von Bognár-Kutzián in A—B-Phasen verfolgt wird. Siehe P. Patay, DĚ 1975 (1976) 233—241.

GESELLSCHAFTLICHE FRAGEN

Es sind nur wenige prähistorische Kulturen bekannt, durch deren Gräberfelder die gesellschaftlichen Verhältnisse einer gegebenen Gemeinschaft in einem so großen Ausmaß untersucht werden könnten, als dies gerade in der hochkupferzeitlichen Bodrogeresztúr-Kultur möglich ist. Und innerhalb dieser Kultur ist es das Gräberfeld von Tiszavalk—Kenderföld, das für diesen Zweck das geeignetste ist, selbstredend jedoch nur dann, wenn alles, was der Untersuchung der anderen Gräberfelder dieser Kultur entnommen werden kann, ebenfalls in Betracht gezogen wird.

In den Abhandlungen, die sich mit dieser Kultur beschäftigen, sind schon mehrere Detailfragen bezüglich der gesellschaftlichen Verhältnisse behandelt worden.¹⁵⁰ Ich betrachte es nicht als notwendig, auf diese im einzelnen einzugehen oder sie zu wiederholen. Ich gehe nur darauf ein, was sich aus dem Gräberfeld von Tiszavalk ergibt, bzw. was vom Standpunkt seiner Bewertung wichtig ist.

In bezug auf Polgár—Basatanya wurde schon erwähnt, daß die Gemeinschaft, die das Gräberfeld benützte, nicht sehr groß gewesen sein konnte. János Nemeskéri vertritt die Meinung, daß sie auch zu der Zeit, wo sie am zahlreichsten war, nicht mehr als 30—40 Personen gezählt haben konnte.¹⁵¹ Auch in Tiszavalk kann die Lage nicht anders gewesen sein, da sich, wenn auch die Anzahl der Bestatteten auf mehr als 100 geschätzt und angenommen wird, daß das Gräberfeld von 2—3 Generationen benutzt wurde — was auch wahrscheinlich ist — eine ähnliche Ziffer ergibt.

Auch innerhalb dieser kleinen Gemeinschaft sind mehrerlei gesellschaftliche Schichtungen festzustellen.

Es ist in erster Linie auf die Verschiedenheit hinzuweisen, die in den Bestattungsriten von Män-

nern und Frauen bestand,¹⁵² sie ist übrigens schon bekannt, und sie fällt in Tiszavalk noch mehr ins Auge. Hier kamen in den Gräbern von Männern in größerer Anzahl auch solche besondere, für diese charakteristische Grabbeigaben vor (siehe Abschnitt »Die Bestattungssitten«), die in anderen Gräberfeldern in wesentlich geringerer Zahl oder überhaupt nicht zu finden waren und deren Vorhandensein die Männergräber noch mehr von der Ausstattung der weiblichen Gräber, in der sie fehlten, unterschied. Diese Grabbeigaben widerspiegeln den Unterschied in der Beschäftigung der beiden Geschlechter. So bezeichnen z. B. Pfeilspitzen die Beschäftigung der Männer als Jäger und Fischer. Gleichzeitig kann das öftere Vorkommen von »Haushaltsgefäßen« in größerer Ausführung (z. B. Blumentöpfen) in weiblichen Gräbern vielleicht damit in Verbindung gebracht werden, daß sie diese Gefäße im täglichen Leben für die Zubereitung von Speisen verwendeten, so daß sie also mit weiblicher Arbeit verbunden waren, ebenso wie die in weiblichen Gräbern gefundenen Mahlsteine.

Von der Anzahl der in den Gräbern gefundenen Grabbeigaben und mehr noch von ihrer qualitativen Zusammensetzung, auch innerhalb der Geschlechter, kann auf die in der Gemeinschaft eingenommene Stellung oder Rolle der Bestatteten geschlossen werden.

Dies zeigt sich am charakteristischsten im Fall des Grabes 29. Der Reichtum der Grabbeigaben und ebenso die außergewöhnliche Größe des Grabes¹⁵³ sind derartig augenfällig, daß der darin bestattete Mann unzweifelhaft ein sehr bedeutendes Mitglied der Gemeinschaft gewesen sein muß. Ich habe mich mit dieser Frage schon in einer separaten Abhandlung befaßt, in der ich die Ansicht vertrat, daß diese Persönlichkeit wenigstens das Oberhaupt der Sippe gewesen sein mußte.¹⁵⁴ Ich habe hier nicht die Absicht, das schon Gesagte und auch die Feststellungen, die ich, von diesem Umstand ausgehend, bezüglich der gesellschaftlichen Verhältnisse der Völker

¹⁵⁰ J. Hillebrand, op. cit. 28—30, 34—35. — I. Bognár-Kutzián, *The copper...* 383, 386—392, 395—403 etc.—P. Patay, *MFME* 1966/67 49—55. — Ders., *FA XXI* (1970) 14.

¹⁵¹ I. Bognár-Kutzián, *The copper...* Anm. 352. — J. Nemeskéri, *Der äneolithische und kupferzeitliche Mensch in Ungarn. Bericht über den V. Internationalen Kongreß für Vor- und Frühgeschichte. Hamburg 1958 (Berlin 1961) 599—600.*

¹⁵² J. Hillebrand, op. cit. 27—28.

¹⁵³ Nicht nur die Fläche, sondern auch die Tiefe des Grabes übertraf um vieles die der angrenzenden Gräber: es war 22—47 cm tiefer als diese.

¹⁵⁴ P. Patay, *MFME* 1966/67, 49—55.

der Bodrogkeresztúr-Kultur gemacht habe, zu wiederholen, sondern möchte mich nur mit den Schlußfolgerungen befassen. Es sind folgende:

1. Die Beigaben der kupferzeitlichen Gräber widerspiegeln die soziale Stellung der Toten.

2. In den Gräbern der besonders geachteten männlichen Mitglieder der Gemeinschaft (Familien-, Sippenhäuptling) lassen sich einerseits mehrere Beigaben (eventuell auch solche von größerem Ausmaß) antreffen, außerdem gibt es in ihnen auch »unterscheidende« Gegenstände. Diese können persönliches Eigentum des Betreffenden bildende Geräte, Machtanzeichen, Amulette gewesen sein.

3. Zwischen den gewöhnlichen und den besonders geachteten Personen gab es keine scharfe Abgrenzung.

4. Die besonders geachteten Personen gehören zu den Mitgliedern der maturaen Altersklasse der Gemeinschaft; ihre Würde erreichten sie aufgrund von körperlichen oder geistigen Fähigkeiten.

Einen solchen Reichtum an Grabbeigaben, wie er im Männergrab 29 gefunden wurde, suchen wir in weiblichen Gräbern vergeblich. Bei diesen können Goldschmuckstücke eine Unterscheidung von den gewöhnlichen Gräbern bedeuten, mit denen normalerweise auch Perlenschnüre, sowie auch — obwohl nicht immer — eine große Anzahl von Gefäßen verbunden war. Selbstverständlich können auch Perlenschnüre von unterscheidender Bedeutung gewesen sein, obgleich dem der Umstand zu widersprechen scheint, daß gerade in Tiszavalk Perlenschnüre nur in 2 Gräbern gefunden wurden und in einem von ihnen, im Grab 12, nicht mehr als 2 Gefäße waren, was unter den weiblichen Gräbern die kleinste Anzahl bedeutet.

In den weiblichen Gräbern bewegt sich die Anzahl der Gefäße in einer Variationsbreite — zwischen 2 und 8 Stück —, was schon allein die Stellung der Bestatteten in der Gemeinschaft anzeigen kann. Bei den Männern dagegen hatte dies nur in sehr begrenztem Umfang Bedeutung.¹⁵⁵

Interessant ist die Stellung der Kinder, wie sie sich in den Gräbern widerspiegelt. Im einzigen im Laufe der Ausgrabung gefundenen Grab eines ganz kleinen Kindes (Grab 24) — vermutlich aus der Kupferzeit — wurden keine Grabbeigaben angetroffen, wohl aber in den anderen Kindergräbern (Gräber 2, 10, 13, 37, 40 und 47).¹⁵⁶ Die in ihnen gefun-

¹⁵⁵ Während z. B. in dem schon mehrfach erwähnten Grab 29 nur 2 Gefäße lagen, befanden sich in den ebenfalls verhältnismäßig »reichen« Gräbern 46 und 48 je 5, was in Tiszavalk die bei Männern beobachtete maximale Gefäßanzahl bedeutet. Ähnliches kann auch von anderen Gräberfeldern gesagt werden.

¹⁵⁶ Das Grab 34 muß infolge seines stark gestörten Zustandes in dieser Beziehung außer acht gelassen werden.

dene Anzahl der beigegebenen Gefäße ist nicht kleiner als bei den übrigen Gräbern. Allein das Grab 47, in dem sich ein auf der rechten Seite liegendes Skelett befand, enthielt nur ein einziges Gefäß, u. zw. eine Schale (Taf. XIV. 5). Gleichzeitig war das Grab 40, in dem ein auf die linke Seite gedrehtes Skelett lag, mit 5 Gefäßen ausgestattet, was auch die durchschnittliche Anzahl von Gefäßen in Gräbern von erwachsenen weiblichen Personen übersteigt. Die Gefäßformen sind dieselben wie aus den Gräbern der Erwachsenen. Allein in ihrer Größe konnten in mehreren Fällen Unterschiede festgestellt werden. So waren alle drei Gefäße im Grab 10 — ein Milchtopf, die dazugehörige Schale und eine weitere (Taf. III. 6—8) — ausgesprochen klein. Der dazu noch verzierte Milchtopf im Grab 13 (Taf. III. 14) ist ebenfalls ausgesprochen klein, ebenso der im Grab 47 (Taf. XIV. 5). Sehr interessant dagegen ist die Zusammensetzung der Gefäße des Grabes 40: der Milchtopf und ein, einen Blumentopf nachahmender Napf sind ausgesprochen klein (Taf. XI. 13,15), gleichzeitig sind die Schale des Milchtopfes, ein Blumentopf und eine Hohlfußschüssel (Taf. XI. 14, Taf. XIII. 1—2) von völlig normaler Größe (die letztere Gefäßform gehört noch dazu zu den größeren Gefäßen der Keramik). Die Gefäße der Gräber 2 und 37 haben alle normale Größe (Taf. I. 2—3, Taf. XI. 1—2).

Das im Grab 40 bestattete Kind (Mädchen) fiel nicht nur durch die größere Anzahl seiner Gefäße auf; neben dem Schädel lag ein goldener Ringanhänger (Abb. 36), neben dem Becken eine Kupferspirale und eine aus Marmorperlen gebildete Schnur (Taf. XII. 1—2). Ein goldener Ringanhänger ist auch an sich ein selten vorkommendes Schmuckstück, und eine Perlenschnur war in Tiszavalk, außer in diesem Grab, nur noch in einem einzigen anderen (Grab 12) vorhanden. In dieser Hinsicht hob sich dieses Grab also unter den weiblichen Gräbern des Gräberfeldes heraus.

Ähnliche Fälle sind auch aus anderen Gräberfeldern bekannt. So lagen z. B. neben dem auf der linken Seite liegenden Kinderskelett im Grab 11 von Polgár—Bacsókert 5 Gefäße.¹⁵⁷ Ebensoviele wurden auch neben das 5—6 Jahre alte Mädchen im Grab 94 von Polgár—Basatanya gelegt.¹⁵⁸ Das Kinderskelett im Grab 2 von Konyár hatte 6 Gefäße als Beigaben, und neben dem Becken lag eine aus 43 Marmorperlen bestehende Schnur.¹⁵⁹ Am Finger des ebenfalls auf der linken Seite liegenden Kindes im Grab 3 in Tiszakeszi war ein Kupferring, neben dem Becken eine Kupferspirale und eine Schnur

¹⁵⁷ P. Patay, Acta Ant. et Arch. IX (1959) 145.

¹⁵⁸ I. Bognár-Kutzián, The copper. . . 169.

¹⁵⁹ J. Sörgi, DJ 1932 88.

aus Perlen und bei seinem Kopf ein Silexmesser.¹⁶⁰ Endlich schmückte auch der Goldkegel im Grab 9 von Szerencs — gemäß den Aufzeichnungen des Leiters der Grabung — einen Kinderkopf.¹⁶¹

Grab 2 von Tiszavalk barg ein auf der rechten Seite liegendes Kind, es war also ein Knabe, und darin lag eine Kupfernadel, die eine charakteristische Grabbeigabe von Männerbestattungen zu bilden pflegte. Wenn auch ein Silexmesser, eine andere charakteristische Beigabe von Männergräbern, nicht neben dem Schädel lag, so fand sich doch ein Steinbohrer neben der Hüfte, der im allgemeinen zu den selteneren Funden gehört.

Dies ist aber nicht das einzige Grab eines Knaben, in dem Werkzeuge gefunden wurden. Im Grab 153 von Polgár—Basatanya lagen hinter dem Rücken des 8—10 Jahre alten Kindes 2 Steinklingen.¹⁶² Am auffallendsten ist jedoch das Grab 2 von Hódmezővásárhely—Szakálhát, wo am Schädel des Kinderskeletts ein Silexmesser und neben der rechten Hand ein kupfernes Flachbeil gefunden wurden.¹⁶³

Aus all dem kann die Schlußfolgerung gezogen werden, daß im Kreise der Völker der Bodrogeresztúr-Kultur die gesellschaftliche Stellung von Kindern, zumindest bei einem Alter von über 8 Jahren, nicht geringgeschätzt wurde. Im großen und ganzen wurden sie mit den Zeremonien bestattet, wie sie auch bei Erwachsenen geübt wurden. Ihr Alter beeinflußt wohl zu einem gewissen Grad die Art der Grabbeigaben; das zeigt sich vor allem darin, daß kleinere Gefäße beigegeben wurden. Die Anzahl entsprach meistens der der Erwachsenen. Gleichzeitig konnten sich aber die den Kindern mitgegebenen Schmuckstücke (die sie sicherlich auch im Leben getragen hatten) sogar in mehreren Fällen, sowohl in quantitativer, als auch in qualitativer Hinsicht, mit denen von Erwachsenen messen u. zw. in einigen Fällen sogar mit solchen von bedeutenderen Personen. In diesem Zusammenhang sei es gestattet, die Annahme zu wagen, daß vielleicht auch die Stellung von Kindern durch die von ihren Eltern — Vater oder Mutter — innerhalb der Gemeinschaft eingenommene Stellung bestimmt wurde. Wie könnte es sonst erklärt werden, daß ein Mitglied der Gemeinschaft, das infolge seines Alters weder durch seine körperlichen, noch durch seine geistigen Fähigkeiten den Durchschnitt überragt haben konnte, schon über besondere (Gold und Kupfer) Schmuckstücke oder über nicht alltägliche Werkzeuge (kupfernes Flachbeil, Bohrer) verfügte?

¹⁶⁰ P. Patay, MHOMÉ I (1957) 33.

¹⁶¹ Ders., MHOMK Juni 1956, 7.

¹⁶² I. Bognár-Kutzián, The copper... 236.

¹⁶³ J. Banner — A. Bálint, Dolg. XI (1935) 86.

Ich halte es für notwendig hinzuzufügen — obzwar ich mich auch damit schon eingehend befaßt habe¹⁶⁴ —, daß der Bestattungsbrauch und die Grabbeigaben, die in vieler Hinsicht übereinstimmen, auf nahe Beziehungen zwischen dem Volk der Gräberfelder von Tiszavalk—Kenderföld und Polgár—Basatanya — vielleicht sogar auf ihre Zugehörigkeit zu demselben Stamm — schließen lassen. Dieser Stamm (oder vielleicht Stämme) begrub seine Toten ursprünglich in west-östlicher Richtung. Da er sich jedoch nicht von den anderen Stämmen gleicher Kultur abschloß, bürgerte sich im Laufe der Zeit die ansonsten allgemein gebräuchliche ost-westliche Orientierung der Gräber auch bei diesem Stamm ein. So entstand wahrscheinlich an der östlichen Seite der, in west-östlicher Orientierung verlaufenden Gräbergruppe A des Gräberfeldes von Tiszavalk, die mit B (B₁+B₂) bezeichnete, in ost-westlicher Orientierung angelegte Gräbergruppe.¹⁶⁵ Aber auch die alten Traditionen gingen nicht gänzlich verloren, und die eine oder die andere Familie hielt am früheren Brauch fest. Damit ließe sich die Anwesenheit der west-östlich orientierten Gräber, die sich im südlichen Teil des Gräberfeldes an die Gräbergruppe B₂ anschlossen, erklären. Da diese jedoch keine reichen Grabbeigaben enthielten, und ziemlich am Rande des Gräberfeldes liegen, spielte die Familie, die sich hier begraben ließ, wahrscheinlich eine geringere Rolle innerhalb der Gemeinschaft als jene Familien, aus deren Reihe der Tote (das Stammesoberhaupt?) im Grab 29 stammt und zu welchem vielleicht die am reichsten mit Beigaben versehenen Gräber von Frauen (Nr. 28 und 21) und Kindern (Grab 40) gehörten.

Die Gräber haben leider zu wenig Angaben geliefert, die dazu dienen könnten, eine nähere Kenntnis über die Wirtschaftsverhältnisse zu erlangen. Die in den Gräbern gefundenen Schaf-, Schweine- und Rinderknochen sowie die Bruchstücke von Mahlsteinen verraten nur soviel, daß sich die Menschen jener Zeit mit Viehhaltung und Pflanzenbau beschäftigten, die Pfeilspitzen und Wildschweinknochen, daß sie sich auch mit der Jagd befaßten. Dies mindert jedoch in keiner Weise den Wert der Fundstelle, da die im obigen behandelten Fragen dafür Zeugnis ablegen, daß es in Tiszavalk—Kenderföld gelungen ist, eines der bedeutendsten Gräberfelder der hochkupferzeitlichen Bodrogeresztúr-Kultur freizulegen.

¹⁶⁴ P. Patay, FA XXI (1970) 12—18, 22.

¹⁶⁵ Die Vorbedingung dafür ist natürlich, daß sich die Reihenfolge der Bestattungen, wie auch in Polgár—Basatanya, von Westen nach Osten erstreckte, was die Lage der um das Grab 29 liegenden Gräber zu bestätigen scheint. — P. Patay, FA XXI (1970) Abb. 3.

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN

Acta Arch. Hung.	Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae	Közlemények	Közlemények az Erdélyi Nemzeti Múzeum Érem- és Régiségtárából (Mitteilungen der Numismatisch-Archäologischen Abteilung des Siebenbürgischen Nationalmuseums in Kolozsvár)
Acta Ant. et Arch.	Acta Universitatis de Attila József nominatae. Acta Antiqua et Archaeologica. (Szeged)		
AH	Archaeologia Hungarica		
Arch. Ért.	Archaeológiai Értesítő	MFME	A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve (Jahrbuch des Móra-Ferenc-Museums)
DÉ	Debreceni Déri Múzeum Évkönyve (Jahrbuch des Déri-Museums von Debrecen)	MHOMÉ	A Miskolci Herman Ottó Múzeum Évkönyve (Jahrbuch des Herman-Ottó-Museums von Miskole)
DJ	Jelentés Debrecen . . . Déri Múzeumának . . . évi működéséről és állapotáról. (Bericht des Déri-Museums der Stadt Debrecen vom Jahre . . .)	MHOMK	A Miskolci Herman Ottó Múzeum Közleményei (Mitteilungen des Herman-Ottó-Museums von Miskole)
Dolg.	Dolgozatok a m. kir. Ferencz József Tudományegyetem Archaeológiai Intézetéből (Arbeiten des Archäologischen Instituts der Kgl. Ungarischen Franz-Josef-Universität in Szeged)	MNM	Magyar Nemzeti Múzeum (Ungarisches Nationalmuseum)
ESA	Eurasia Septentrionalis Antiqua	PZ	Praehistorische Zeitschrift
FA	Folia Archaeologica	Rég. Füz.	Régészeti Füzetek (Archäologische Hefte)
JAMÉ	A nyíregyházi Jósa András Múzeum Évkönyve (Jahrbuch des Jósa-András-Museums von Nyíregyháza)	RVM	Rad Vojvodjanskih Muzeja
		SA	Slovenská Archeológia
		ŠtZ	Študijné Zvesti Archeologickeho Ústavu Slovenskej Akadémie Vied

Nach dem Abschluß des Manuskriptes hatten wir im Jahre 1975 Möglichkeit, jenen nur 5 m breiten Bodenstreifen, der sich zwischen der 1966/67 ausgegrabenen Oberfläche und den Materialgruben des Theißdammes befand und früher wegen der Baumreihe des Dammes nicht durchforschbar gewesen war, auszugraben. Die vom 28. Juli bis 1. August durchgeführte Ausgrabung hat hier drei weitere Gräber ans Tageslicht gebracht. Damit wurde das Gräberfeld endgültig erforscht.

Der Vollständigkeit wegen machen wir diese drei Gräber in einem Anhang bekannt.

Grab 55. Orientierung SO—NW (121° — 301°). Auf seiner linken Seite, in Hockerstellung liegendes Skelett (mit dem Becken auf den Magen gedreht). Beigaben: 1. Vor dem Gesicht ein *Milchtopf*. H: 22,3, Rdm: 9, Bdm: 7,4, Inv.-Nr.: 78.1.1 (Taf. XVII. 1). 2. *Schale*, vor dem Bauch bzw. den Armen. Am Unterteil ihrer Wand — doch den Boden nicht berührend — sitzen 4 senkrecht durchlochte Warzen. Ihre innere Fläche ist mit einem eingeritzten Muster verziert. Sie hat keinen richtigen Boden. H: 4,8, Rdm: 12,5, Inv.-Nr.: 78.1.2 (Taf. XVII. 2). 3. *Henkeltasse*, dicht zwischen der Schale und dem Knie. Ihr Boden ist omphalosartig. H: 8,7, Rdm: 13,5, Bdm: ca. 3,5, Inv.-Nr.: 78.1.3 (Taf. XVII.4). 4. *Große Schüssel* neben den Fußknochen. An ihrer Seite sitzen 4 dicke Warzen. H: 16,8, Rdm: 32,5, Inv.-Nr.: 78.1.4 (Taf. XVII. 3). 5. *Blumentopf*, hinter dem Becken. Der untere Teil der beiden, am Mundrand sitzenden Henkel ist verdickt; diese Ausführung ähnelt sehr den Scheibenhenkeln der kupferzeitlichen Hunyadi-halom-Gruppe. H: 18,5, Rdm: 17×16, Bdm: 12, Inv.-Nr.: 78.1.5 (Taf. XVII. 5).

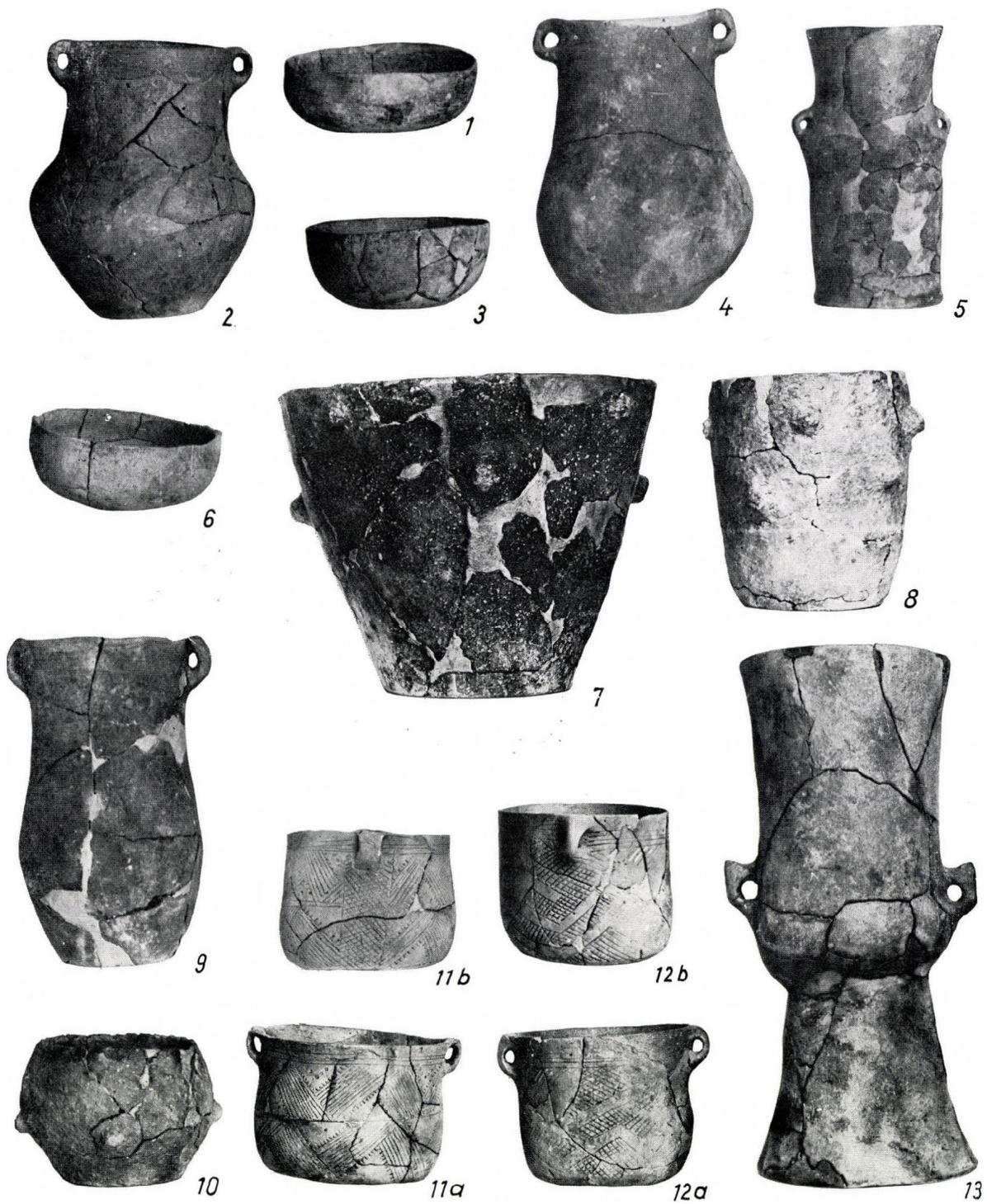
Grab 56. Maße: 145×85. Orientierung SO—NW (137° — 317°). Zwei Drittel des Grabes wurden zerstört, so, daß vom Skelett nur die unterhalb der

Brust befindlichen Teile geblieben sind (der Großteil der rechten Rippen und das linke Knie fehlten auch). Sonst lag das Hockerskelett auf der linken Seite, mit dem Rumpf auf den Bauch gedreht. Von den Beigaben sind auch nur Scherben zurückgeblieben (Inv.-Nr.: 78.1.6). Die Bruchstücke folgender Gefäße waren erkennbar: 1. Möglicherweise *Milchtopf*. 2. *Dünnwandiges Gefäß*. 3. Größerer, grob verfertigter *Blumentopf*, mit dicken Warzen an der Seite. Es ist möglich, daß sich ein Bruchstück noch an seinem ursprünglichen Platz, vor den Knien befand. 4. *Gefäß* unbestimmbarer Form.

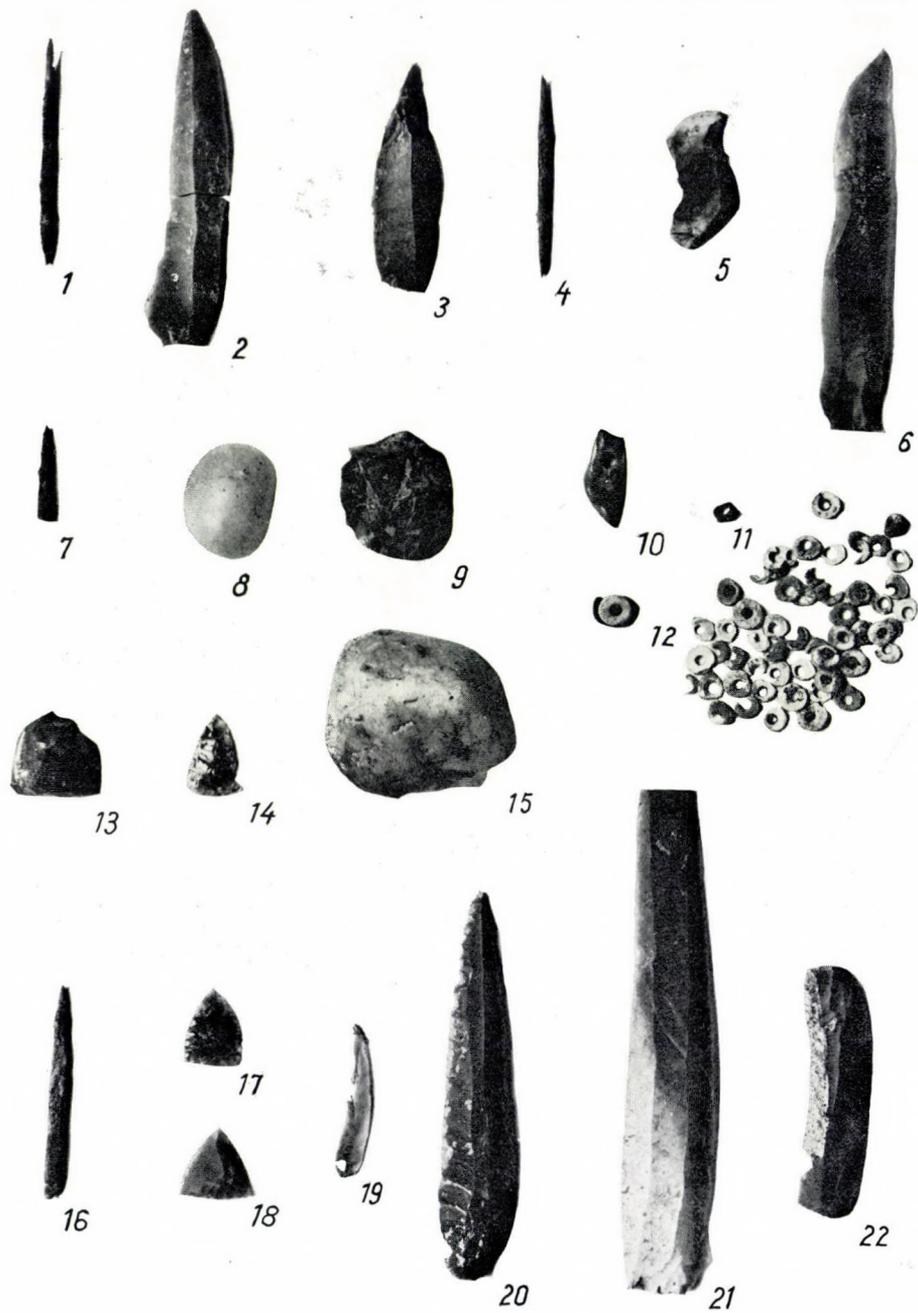
Grab 57. Maße: ca. 135×75. Orientierung SO—NW (125° — 305°). Die sarmatenzeitliche Grube E/f hat den Großteil des Grabes vernichtet; nur seine nördliche Ecke ist unbeschädigt geblieben, mit einem dünnen Streifen an der NO- und NW-Seite. Von dem auf der linken Seite in Hockerstellung liegenden Skelett ist auch nur ein Teil des Beckens und einer Ferse zurückgeblieben. Neben dieser war die einzige erhalten gebliebene Beigabe: ein *vierfüßiger Blumentopf*. Ziemlich grob ausgearbeitet. Seine 4 Henkel haben unten einen an die Scheibenhinkel der Hunyadi-halom-Gruppe erinnernden, nach außen gerichteten Fortsatz. H: 17, Rdm: ca. 13,5, Inv.-Nr.: 78.1.7 (Taf. XVII. 6).

Diese drei, vermutlich am Nordrand des Gräberfeldes liegenden Gräber — die aufgrund ihres Platzes und Bestattungsritus' zur Gräbergruppe B zu rechnen sind — haben unsere Feststellungen nicht geändert, eher noch unterstützt. Wir können feststellen, daß bei den Beigaben die Einflüsse der Elemente und Formen der Hunyadi-halom-Gruppe stark spürbar sind (Taf. XVII. 5, 6). Sie gehören also zu den jüngsten Gräbern des Gräberfeldes.

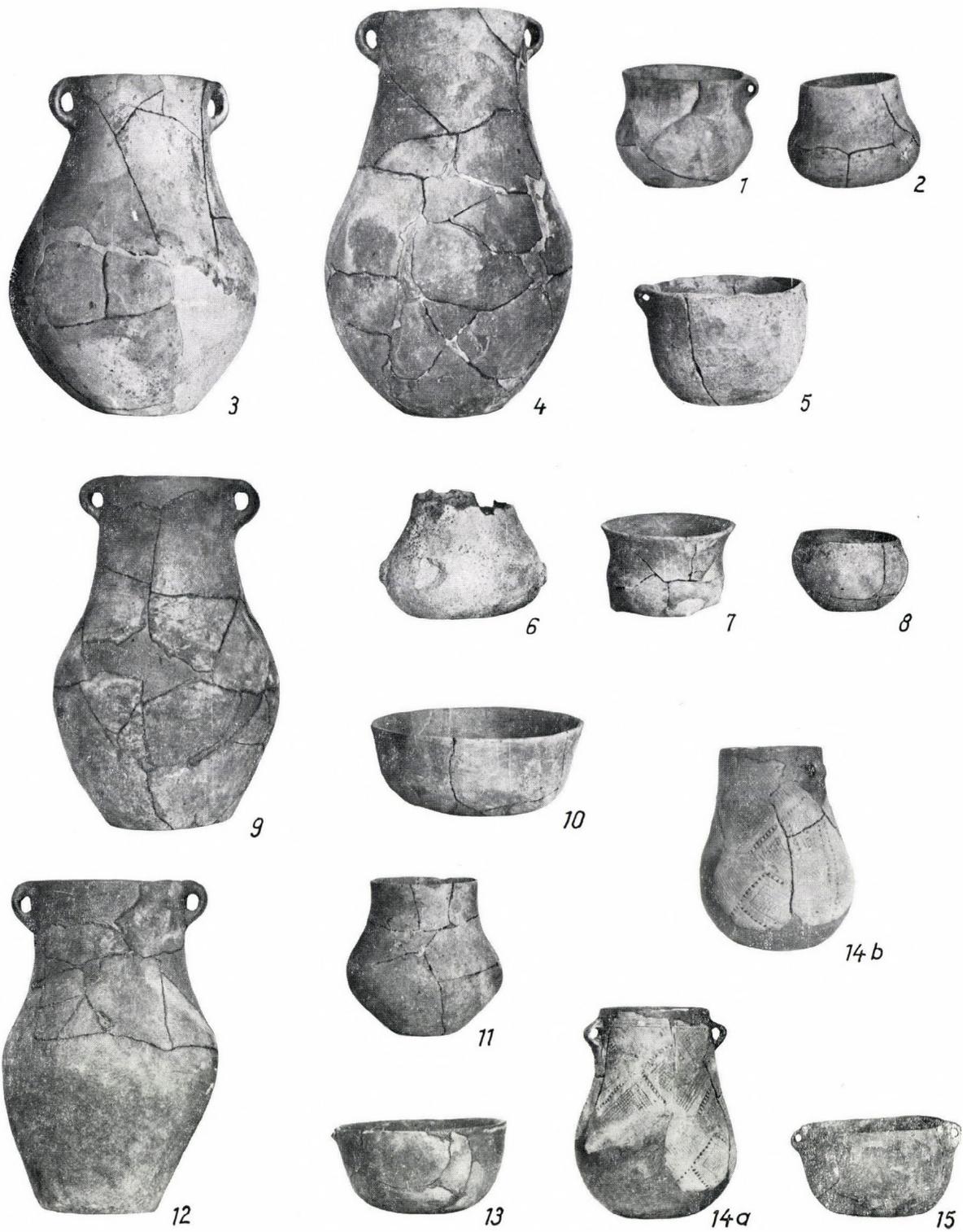
TAFELN



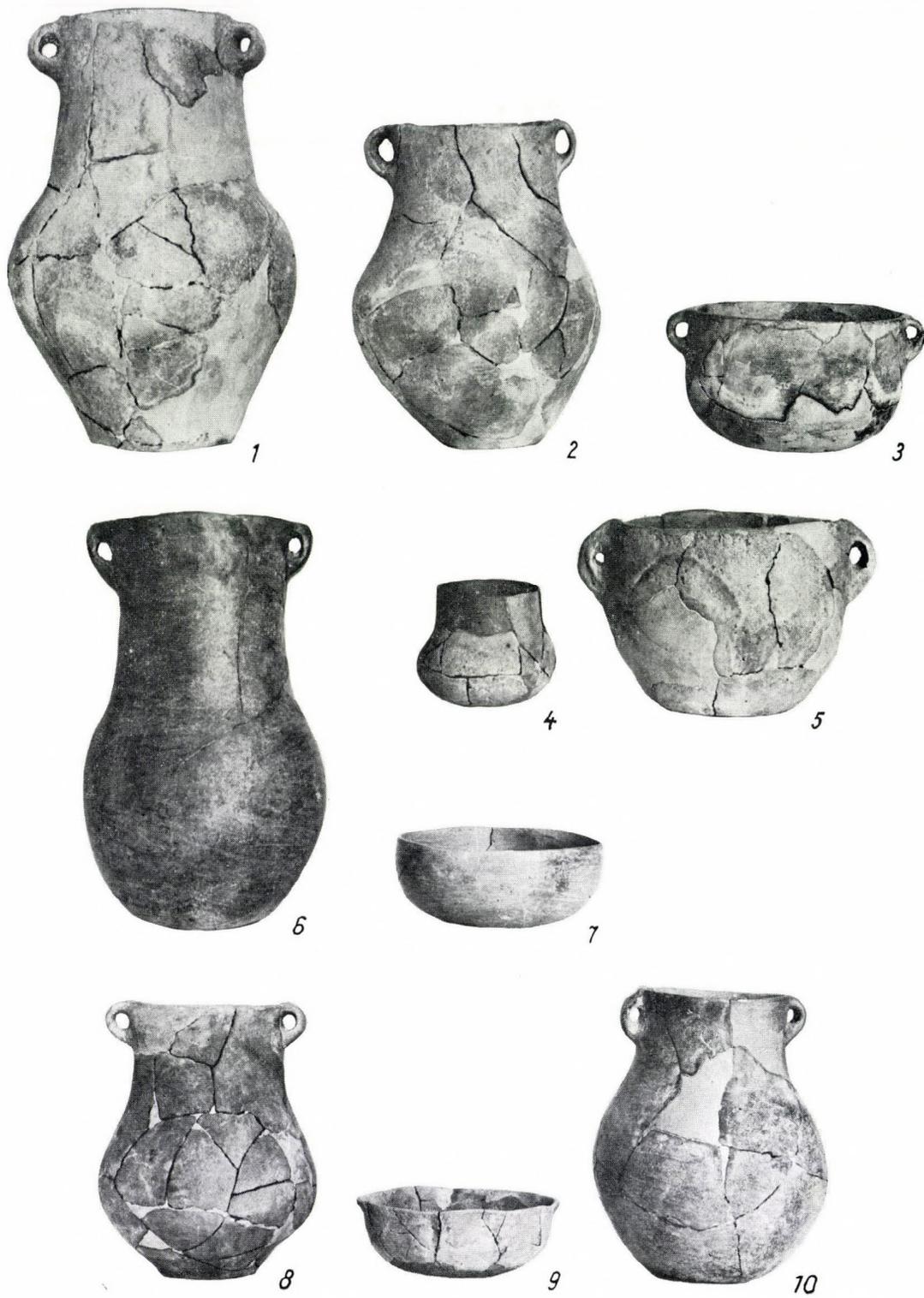
Taf. I 1: Grab 1; 2, 3: Grab 2; 4—8: Grab 3; 9—11: Grab 4; 12, 13: Grab 5. 1—13 Maßstab 1:4



Taf. II 1, 2: Grab 1; 3, 4: Grab 2; 5: Grab 4; 6: Grab 7; 7: Grab 9; 8, 9: Grab 11; 10—12: Grab 12; 13: Grab 17; 14: Grab 18; 15: Grab 21; 16—20: Grab 22; 21, 22: Grab 23. 1—22 Maßstab 1:2



Taf. III 1, 2: Grab 6; 3: Grab 8; 4, 5: Grab 7; 6-8: Grab 10; 9, 10: Grab 11; 11: Grab 9; 12, 13: Grab 12; 14, 15: Grab 13. 1-15 Maßstab 1:4

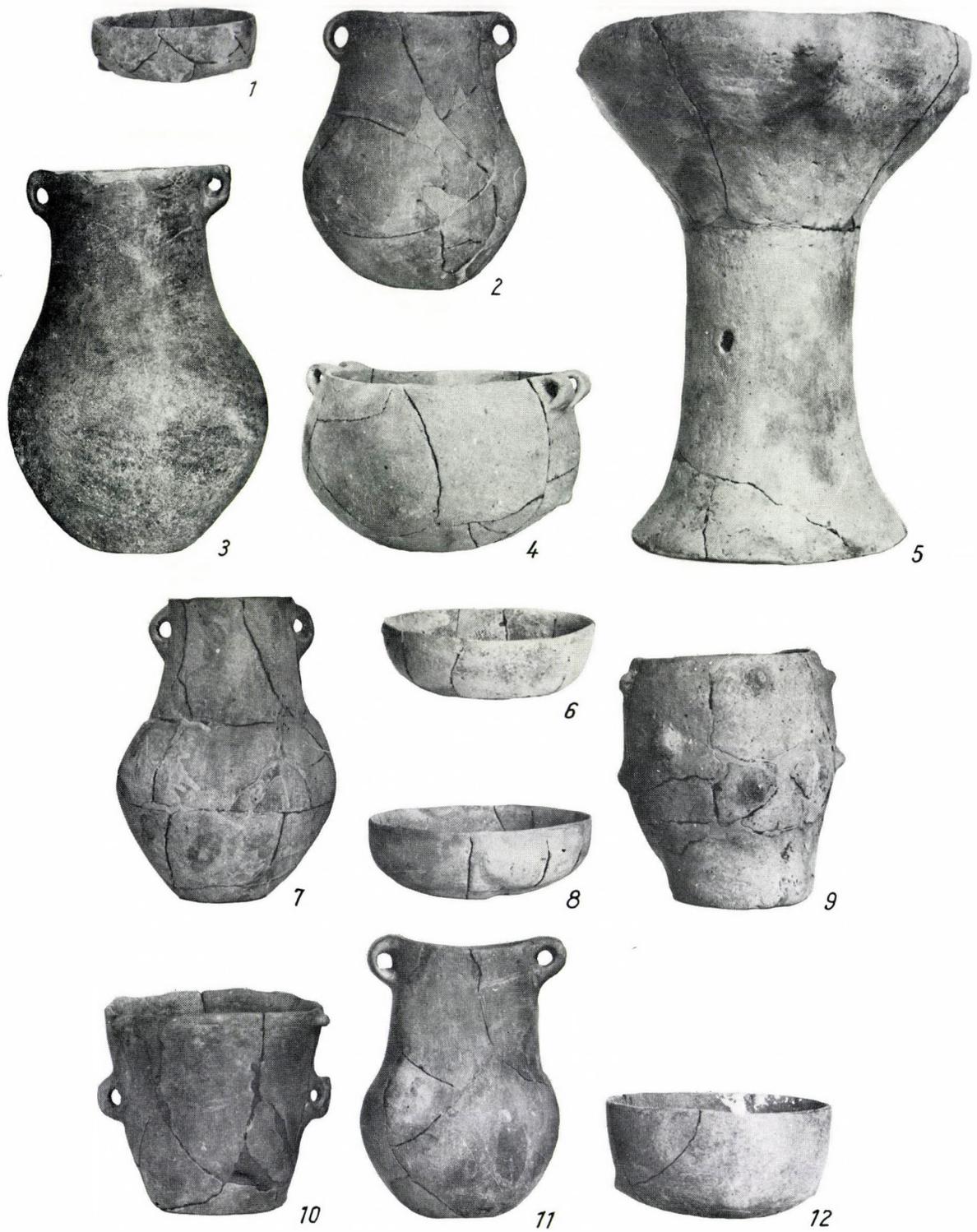


Taf. IV 1: Grab 14; 2, 3: Grab 16; 4, 5: Grab 17; 6, 7: Grab 18; 8, 9: Grab 19;
10: Grab 20. 1—10 Maßstab 1:4



Taf. V 1-6: Grab 21. 1-6 Maßstab 1:4

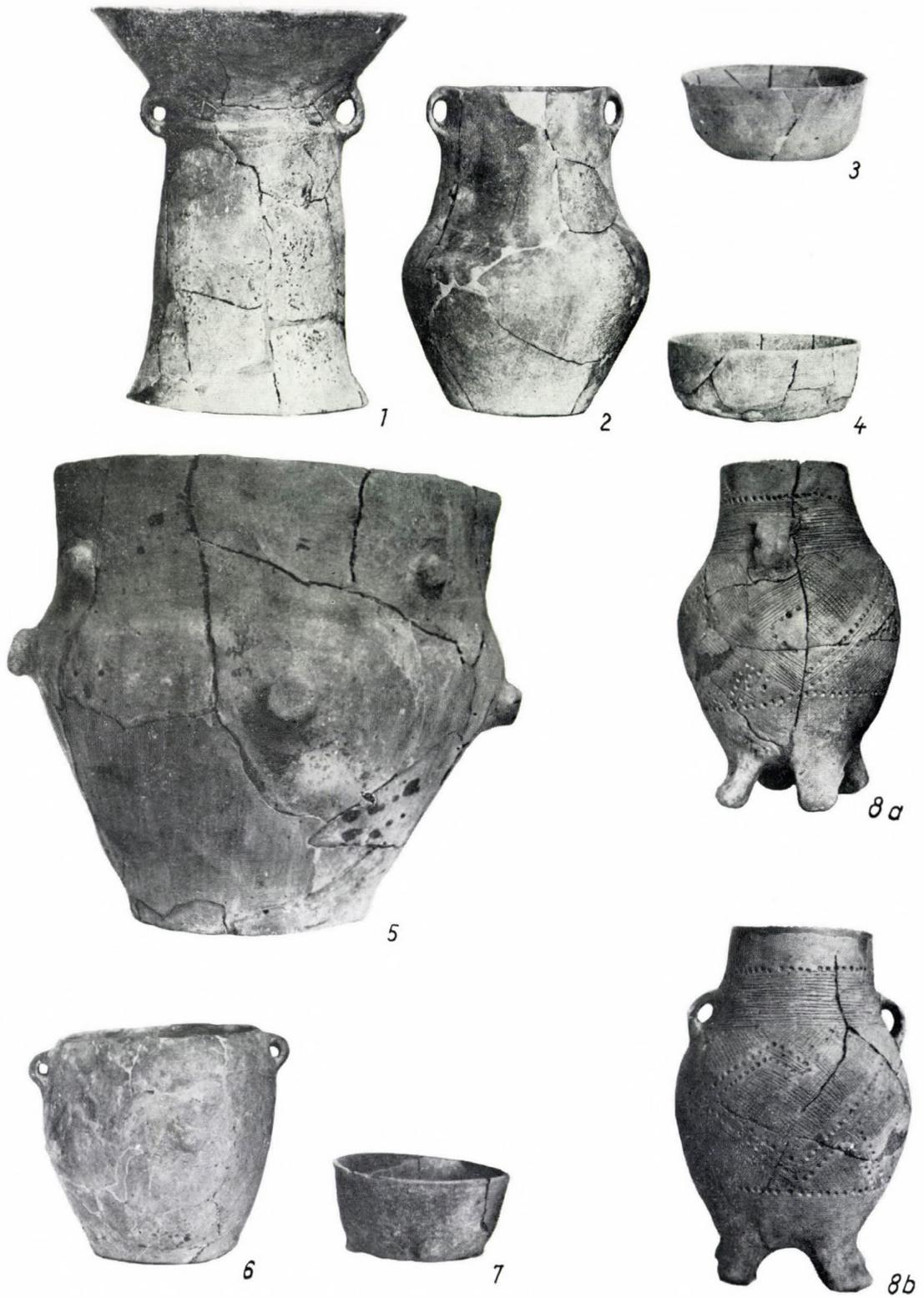
5*



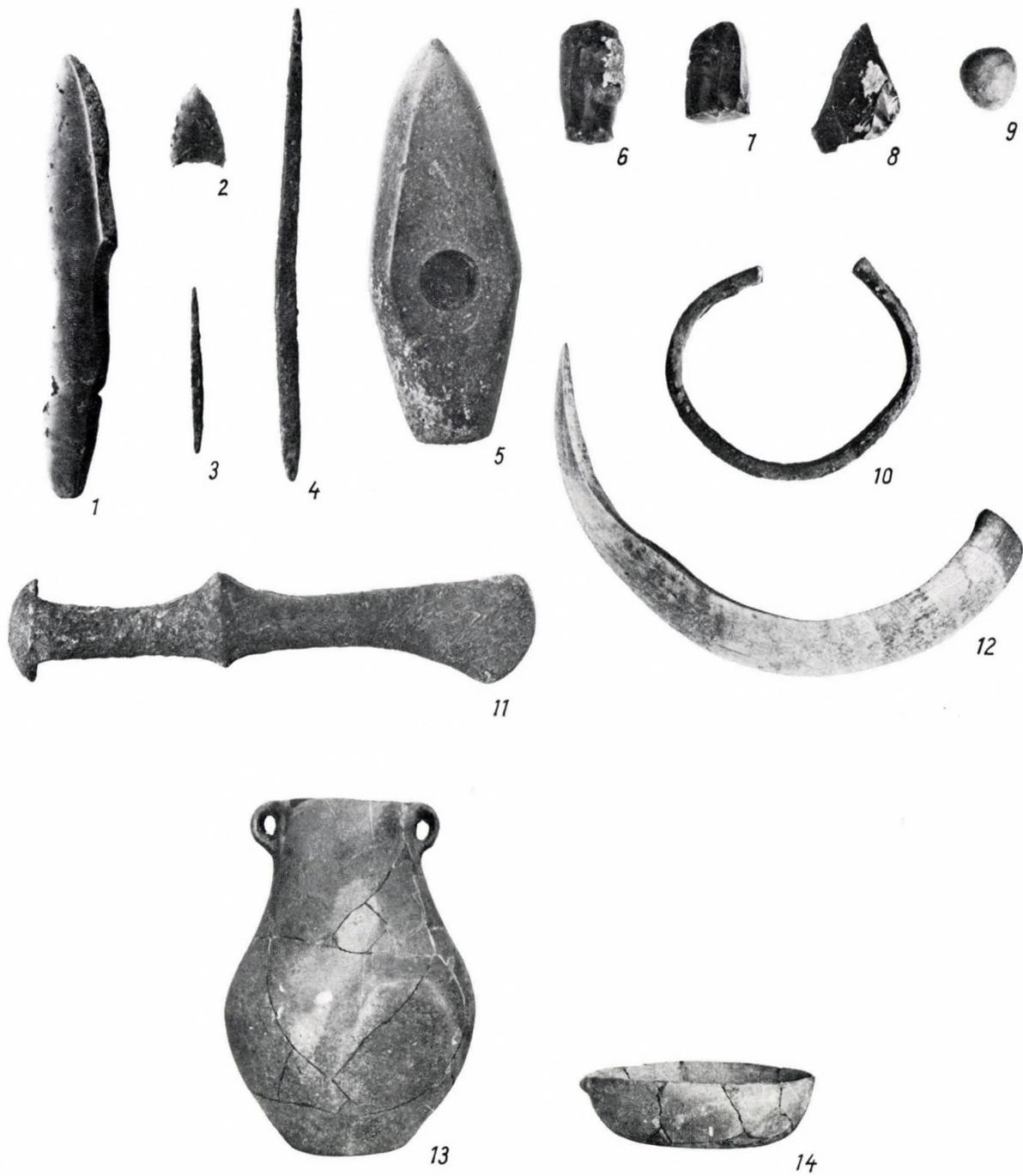
Taf. VI 1, 2, 6: Grab 23; 3-5: Grab 22; 7-10: Grab 25; 11-12: Grab 26. 1-12 Maßstab 1:4



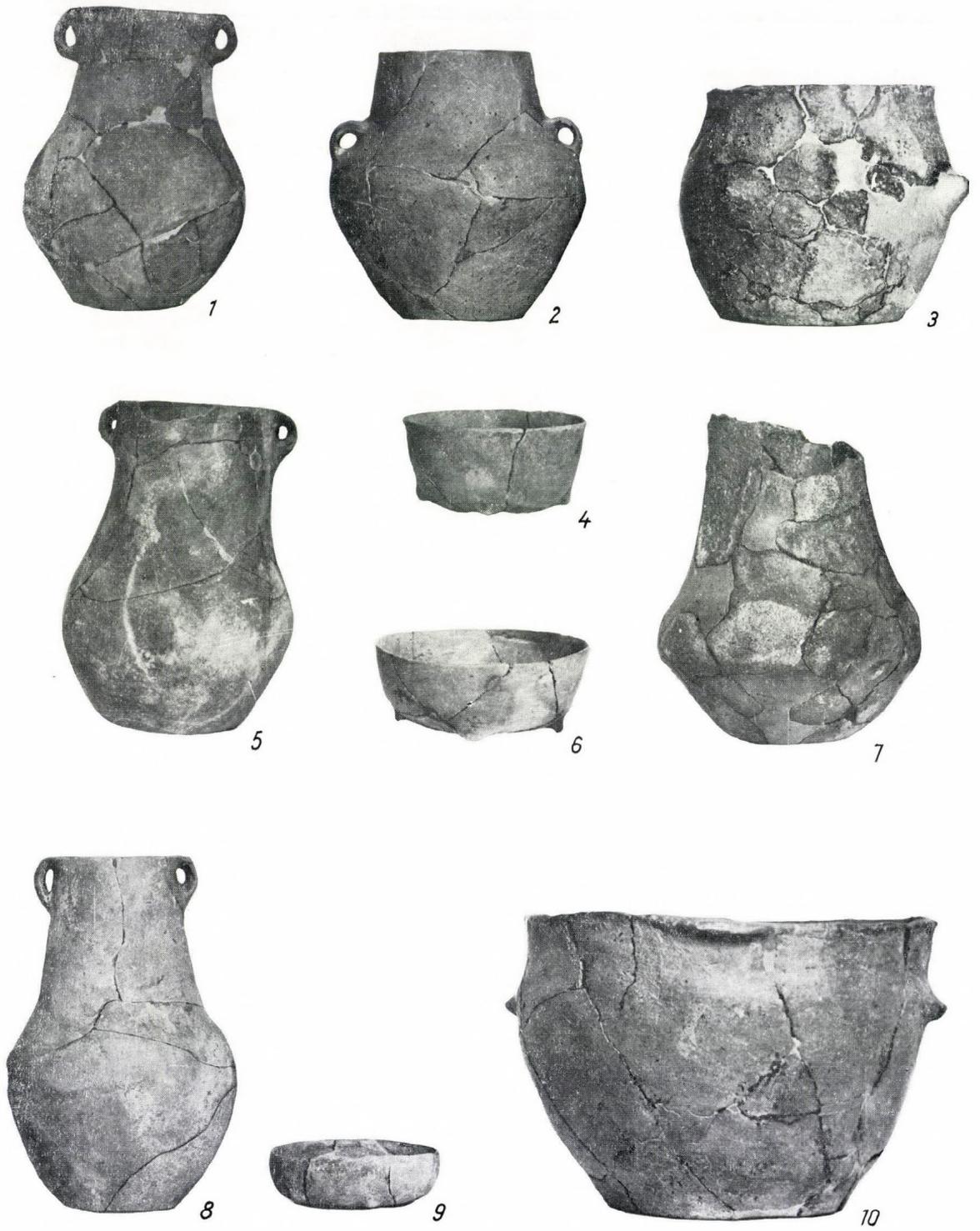
Taf. VII 1, 2: Grab 26; 3: Grab 28; 4, 5: Grab 30; 6–10: Grab 31; 11, 12: Grab 32; 13–15: Grab 33; 16: Grab 38; 17–19: Grab 39. 1–19 Maßstab 1:2



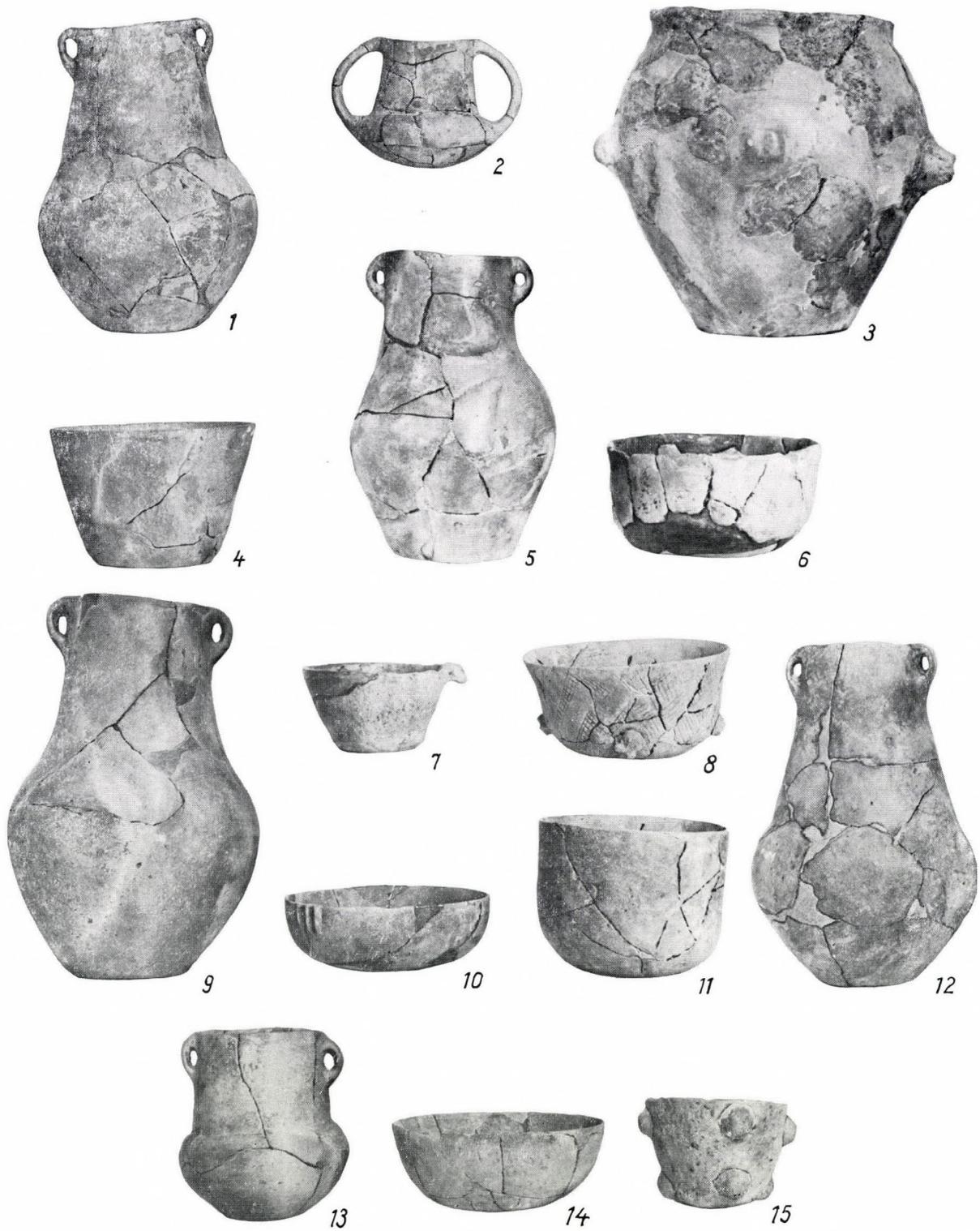
Taf. VIII 1—8: Grab 28. 1—8 Maßstab 1:4



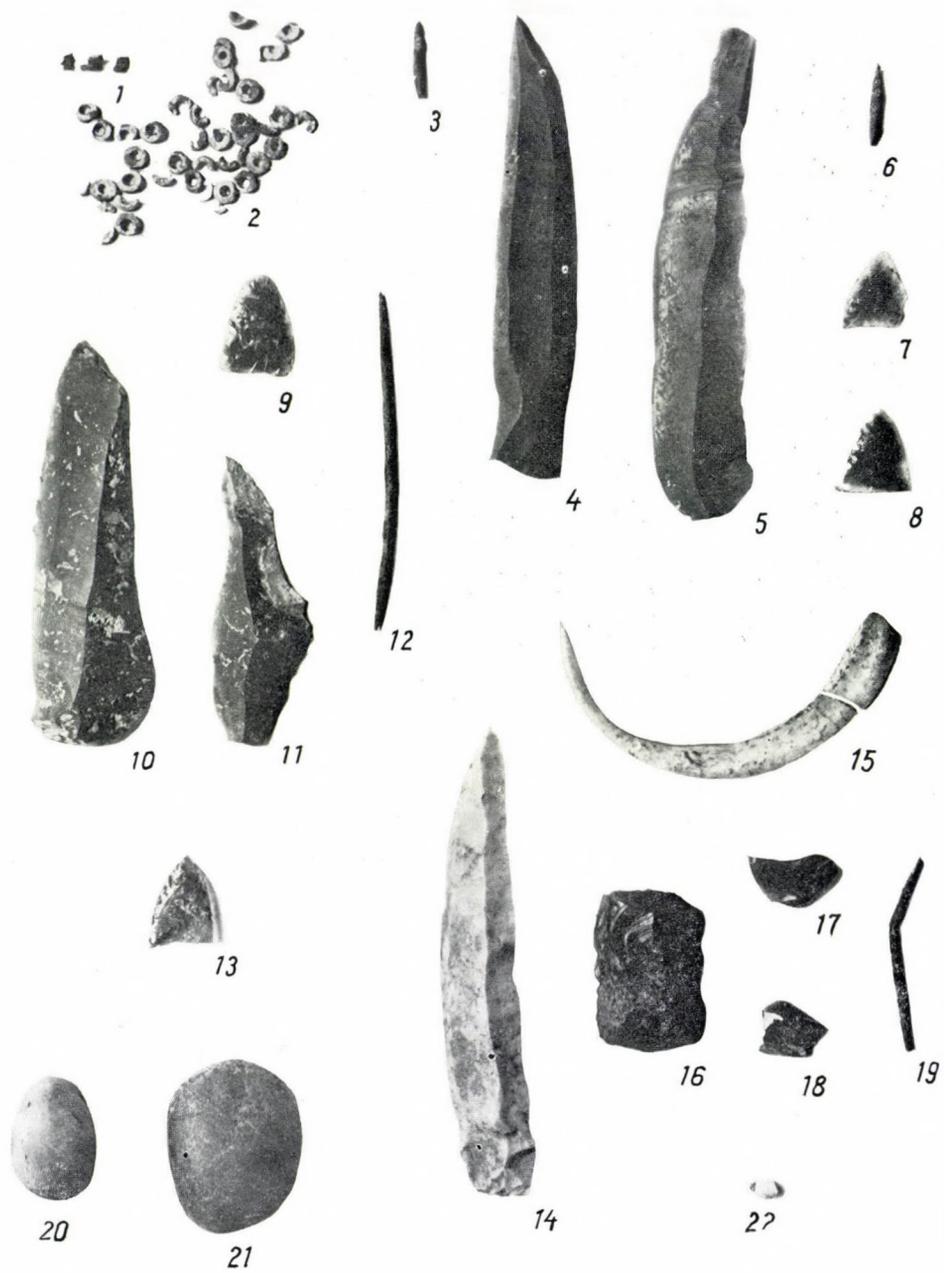
Taf. IX 1—14: Grab 29. 1—12 Maßstab 1:2, 13, 14 Maßstab 1:4



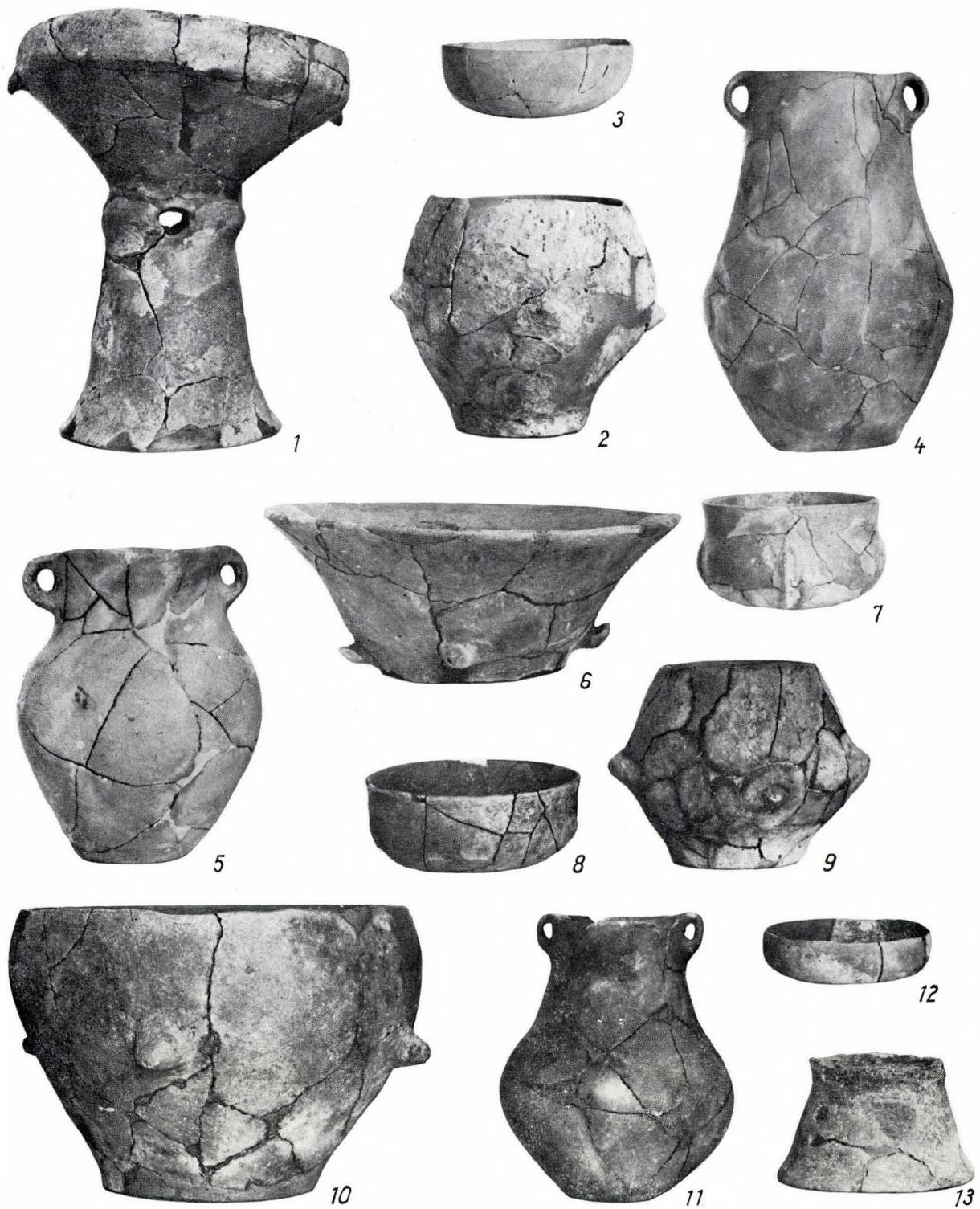
Taf. X 1-4, 10: Grab 27; 5, 6: Grab 31; 7: Grab 32; 8, 9: Grab 33. 1-10 Maßstab 1:4



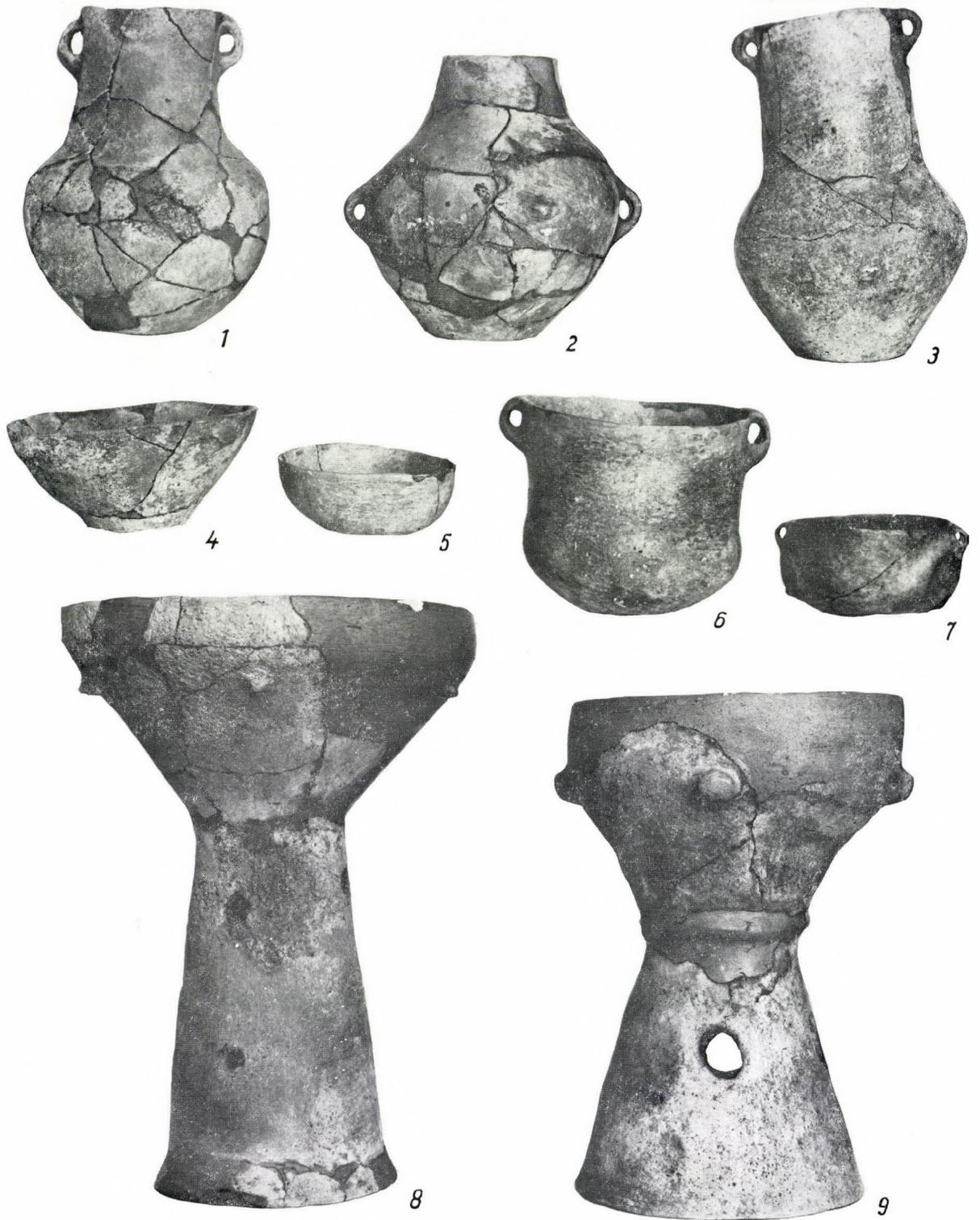
Taf. XI 1, 2: Grab 37; 3—7: Grab 38; 8, 12: Grab 41; 9—11: Grab 39; 13—15: Grab 40. 1—15 Maßstab 1:4



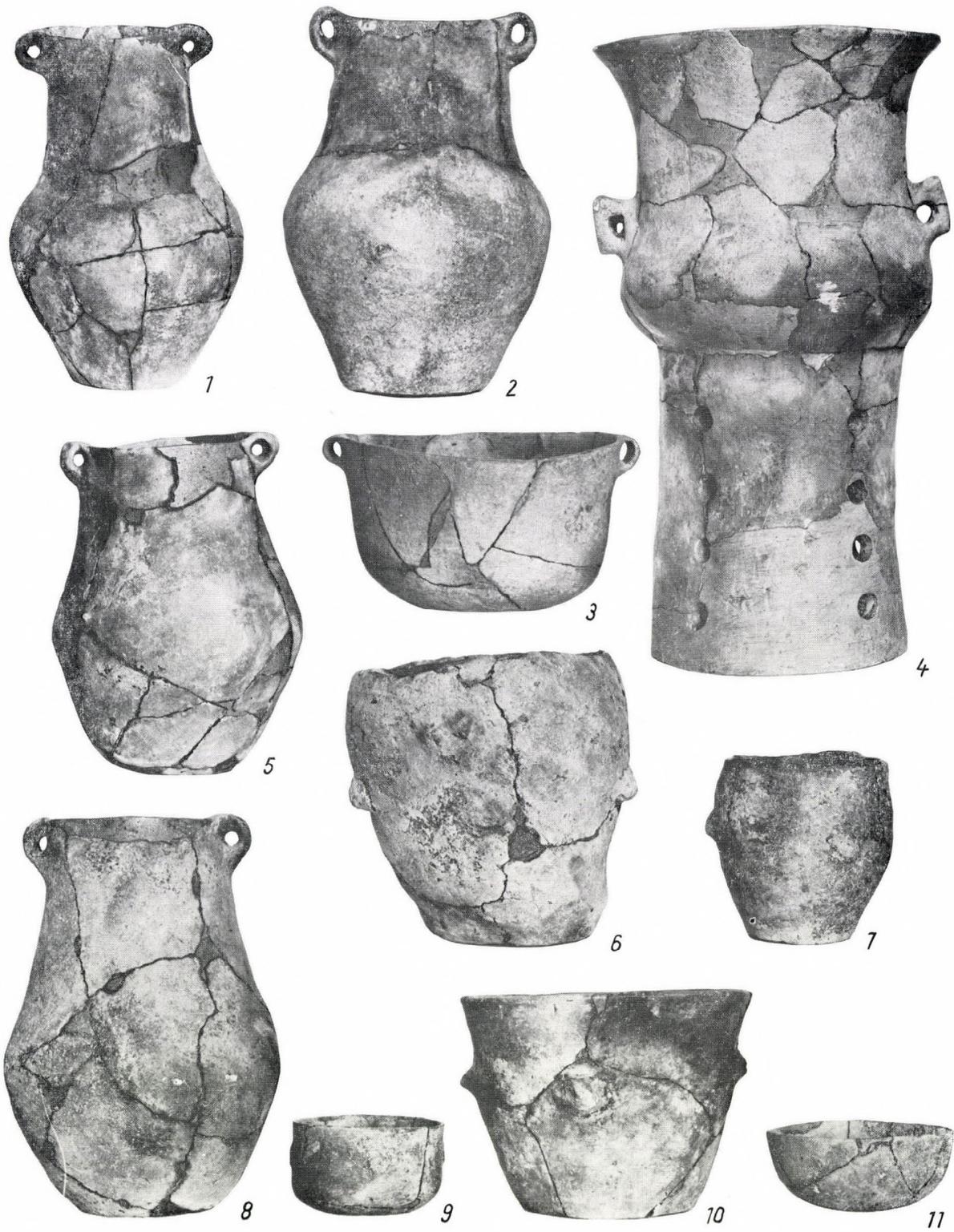
Taf. XII 1, 2: Grab 40; 3, 4: Grab 41; 5—8: Grab 42; 9—12: Grab 46; 13: Grab 49; 14—19: Grab 48; 20, 21: Grab 51; 22: Grab 52. 1—22 Maßstab 1:2



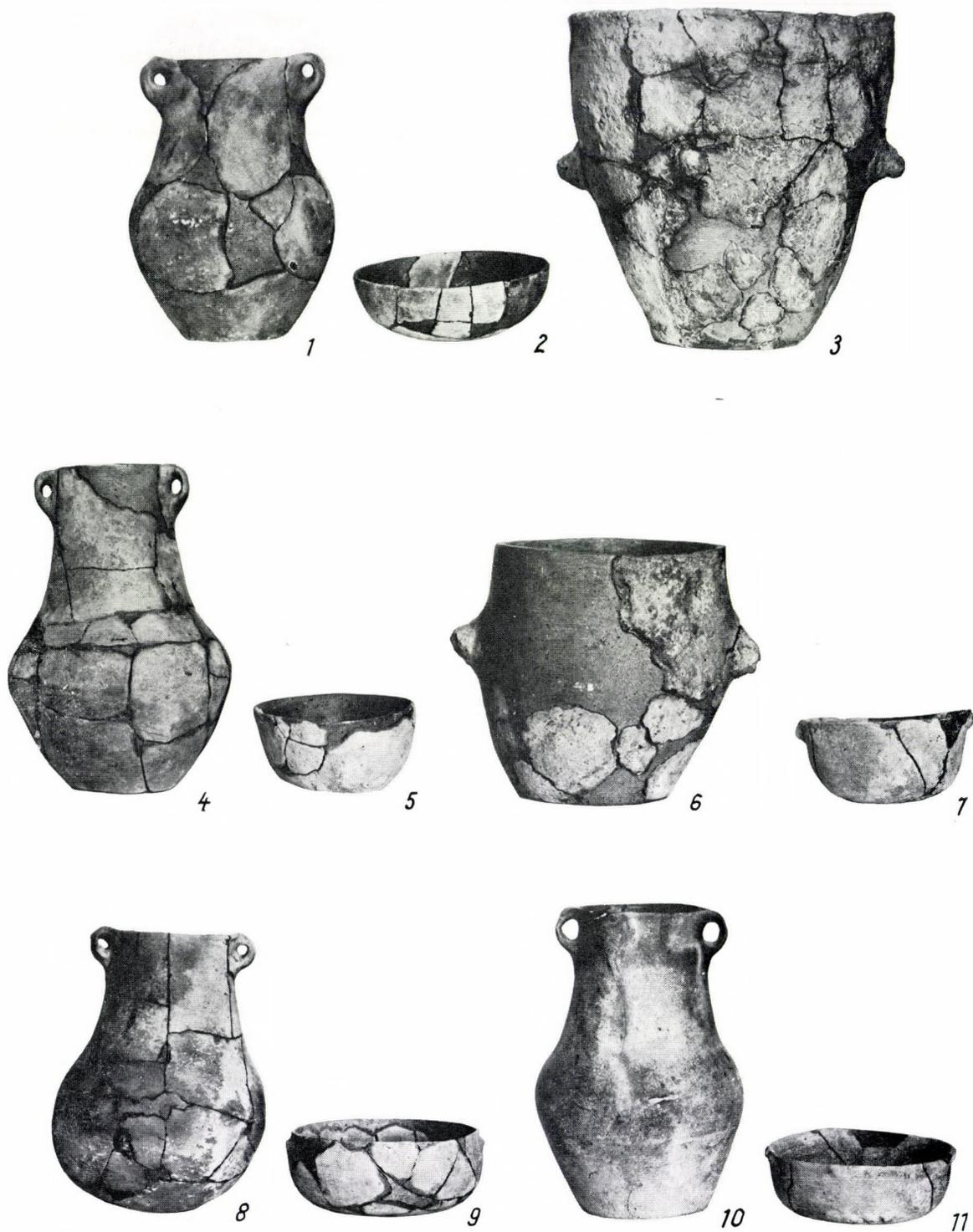
Taf. XIII 1, 2: Grab 40; 3, 4: Grab 42; 5-7: Grab 43; 8-13: Grab 44. 1-13 Maßstab 1:4



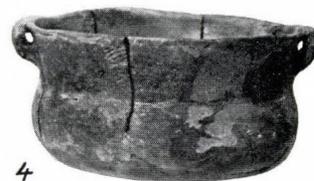
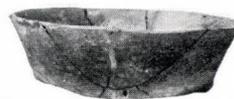
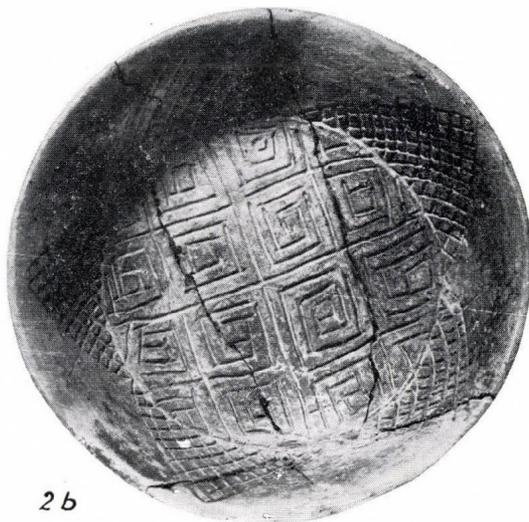
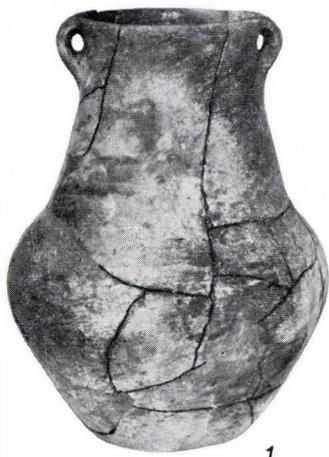
Taf. XIV 1, 2, 4: Grab 45; 3, 6-9: Grab 46; 5: Grab 47. 1-9 Maßstab 1:4



Taf. XV 1-4, 11: Grab 48; 5-10: Grab 51. 1-11 Maßstab 1:4



Taf. XVI 1—3: Grab 50; 4—7: Grab 53; 8, 9: Grab 52; 10, 11: Grab 54. 1—11 Maßstab 1:4



Taf. XVII 1—5: Grab 55; 6: Grab 57. 1, 2a, 3—6 Maßstab 1 : 4, 2b Maßstab ca. 1 : 2

TISZAVALK - KENDERFÖLD

0 1 2 3 m

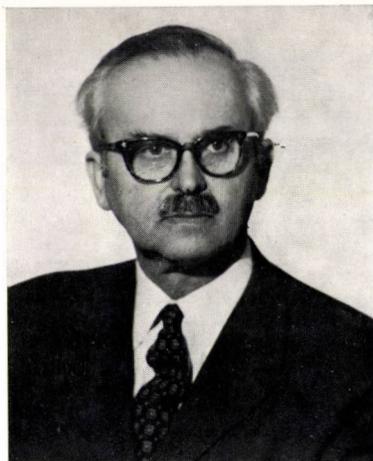


Abb. 2. Das hochkuperzeitliche Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld

FONTES ARCHAEOLOGICI HUNGARIAE

Die Buchreihe gibt den in- und ausländischen Forschern, Archäologen, Historikern und Ethnographen Kunde über die neuesten, auch international bedeutsamen Ergebnisse der ungarischen archäologischen Forschungen. Die Reihe verfolgt ein zweifaches Ziel: einerseits werden darin die jüngst erschlossenen und interessanten ungarischen Ausgrabungsfunde beschrieben, die Ausgangspunkte weiterer Forschungen sein können, andererseits erhält der Leser einen zusammenfassenden Überblick über ein bestimmtes Fundmaterial, wobei die einzelnen Bände zugleich auch Quellenwert besitzen.

Die Bände erscheinen in verschiedenen Sprachen – englisch, deutsch oder französisch –, je nachdem, auf welchem Sprachgebiet dem in Frage kommenden Gegenstand die größte Bedeutung zukommt. Die in ungarischer Sprache erscheinenden Bände verfügen über fremdsprachiges Resümee und Abbildungsverzeichnis.



PÁL PATAY (geb. 1914) erwarb im Jahre 1939 an der Eötvös Loránd-Universität in Budapest den Dokortitel und begann im gleichen Jahr seine Tätigkeit als Assistent am Lehrstuhl für Vorgeschichte an der Universität. Von 1950 bis 1957 arbeitete er als Archäologe im Palóc-Museum von Balassagyarmat, danach im Ungarischen Nationalmuseum. Zur Zeit ist er stellvertretender Leiter der Dokumentationsabteilung des Museums.

Zu seinen bedeutenden Ausgrabungen gehören das bronzezeitliche Gräberfeld von Nagybátony, das Gräberfeld von Alsótelekes aus der frühen Eisenzeit und jenes von Mátraszőlős aus der späten Eisenzeit, weiterhin die kupferzeitlichen Gräberfelder von Fényeslitke, Polgár-Bacsókert, Magyarhomörog und Tiszavalk-Tetes sowie die Freilegung der bronzezeitlichen Siedlung von Poroszló.

Von seinen wertvollsten Publikationen sind die Studien „Frühbronzezeitliche Kulturen in Ungarn“ (1938), „A bodrogkeresztúri kultúra temetői“ (Die Gräberfelder der Bodrogkeresztúr-Kultur, 1961) und „Die hochkupferzeitliche Bodrogkeresztúr-Kultur“ (Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1974) hervorzuheben. Zahlreiche Veröffentlichungen von Ausgrabungen, vor allem die der kupferzeitlichen Gräberfelder, verdienen besondere Beachtung.



FONTES ARCHAEOLOGICI HUNGARIA